

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen;
vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 3 Kronen 80 Heller.
Einzeln Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den
Bahnhöfen 12 Heller.

Dreißundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich.
Redaktion und Administration:
Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34.
Telephon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 23-31.

Großer deutscher Sieg über die Russen.

Die erste, zweite und Theile der fünften russischen Armee geschlagen.

Die Russen verloren 70 Geschütze, 160 Munitionswagen und 166 Maschinengewehre.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Berlin:
Großes Hauptquartier, 26. November Vormittag.

In den Kämpfen der Truppen des Generals v. Mackensen bei Kodz und Lowicz haben die russische erste zweite und Theile der fünften Armee schwere Verluste erlitten.

Außer vielen Todten und Verwundeten haben die Russen nicht weniger als etwa 40,000 unverwundete Gefangene verloren.

Siebzig Geschütze, 160 Munitionswagen, 166 Maschinengewehre sind von uns erbeutet, 30 Geschütze unbrauchbar gemacht worden.

Auch in diesen Kämpfen haben sich Theile unserer jungen Truppen trotz großer Opfer aufs glänzendste bewährt. Wenn es ungeachtet solcher Erfolge noch nicht gelungen ist, die Entscheidung zu erkämpfen, so liegt dies an dem Eingreifen weiterer starker Kräfte des Feindes vom Osten und Süden.

Ihre Angriffe sind gestern überall abgewiesen worden. Der endgiltige Ausgang des Kampfes steht aber noch aus.
Oberste Heeresleitung.

Niederlage der Russen in den Karpathen.

Siege unserer Truppen im Hysoker Paß und in Zemplén.

Rückzug des Feindes aus allen Einbruchsstellen in Ungarn.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Nyiregyháza:

Laut einer Mittheilung der Ungarischer Obergespanns haben unsere Truppen im Hysoker Paß den eingefallenen Feind geschlagen und aus dem Gebiete des Landes verdrängt.

Auch der Zempléner Obergespann berichtet über einen Sieg. Unsere Truppen haben den nach Zemplén eingelassenen Feind umzingelt und geschlagen. Die Russen erlitten hier große Verluste.

Der Feind hat überall, wo er in Ungarn eingedrungen war, den Rückzug angetreten.

Unser Siegeszug durch Serbien.

Erstürmung der feindlichen Stellung bei Lazarevac.

Vorrücken südlich von Paljevo bis Kosjerici.

1500 Gefangene gemacht, 3 Geschütze und 4 Munitionswagen erobert.

Die „Budapester Korrespondenz“ meldet am 26. November Vormittag:

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich mitgetheilt:

In den Kämpfen an der Kolumbara ist seit gestern ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen. Das Centrum der feindlichen Front, die starke Stellung bei Lazarevac, wurde von den durch Glanz rühmlich bekannten Regimentern 11, 73 und 102 erstürmt, hierbei acht Offiziere und 1200 Gefangene, drei Geschütze, vier Munitionswagen und drei Maschinengewehre erbeutet.

Auch südlich des Ortes Fij gelang es, die östlich des gleichnamigen Flusses gelegenen Höhen zu nehmen und hierbei 300 Gefangene zu machen.

Die von Paljevo nach Süden vorgerückten Kolonnen stehen vor Kosjerici.

Ein Sieg der Türken im Kaukasus.

Besetzung von Morgul nach siegreichem Kampf durch die Türken.

Mehrere Schnellfeuerkanonen und Kriegsmaterial erbeutet.

Konstantinopel, 25. November. Ein Communiqué des Hauptquartiers besagt:

Anhaltend schlechtes Wetter im Kaukasus hat für den Augenblick unsere Offensivbewegungen in den gebirgigen Gegenden zum Stillstande gebracht. Auch die Russen befinden sich in ihren Stellungen an der Grenze.

Unsere in die Tschorochzone eingedrungenen Truppen haben einen neuen Sieg davongetragen. Sie besetzten Morgul, überschritten den Tschoroch in der Nähe von Buttischka und besetzten auch diese Stellung. Während dieser Bewegung nahmen sie dem Feinde mehrere Schnellfeuerkanonen, eine Ambulanz mit Zugehör, zwei Kraftwagen, 100 Zugpferde, Munition für Artillerie und eine große Menge Dynamit ab.

Siegreich vorwärts.

Aus dem deutschen Großen Hauptquartier wird heute eine höchst erfreuliche Nachricht gemeldet: Der russische Angriff gegen die deutsche Flanke in der Richtung Warschau-Lowitz ist siegreich abgewiesen worden und führte zu einem wahrhaftigen Débacle für die an den Angriffsoperationen beteiligte erste, zweite und fünfte russische Armee. Die Russen haben riesige Verluste erlitten; sie ließen zahllose Tote und Verwundete auf den verbleibenden Schlachtfeldern zwischen den Bzura- und Mroga-Flüssen zurück und haben an ungewundenen Gefangenen die bedeutende Anzahl von über vierzigtausend Mann — was allein einem ganzen russischen Armeekorps gleichkommt — eingebüßt. Eine riesige Beute an Geschützen, Maschinengewehren und Munition vervollständigt diesen überwältigenden Erfolg der unter Führung des Generals v. Macdensen kämpfenden verbündeten deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen. Langsam lüften sich nunmehr die Schleier, welche bisher über der seit zehn Tagen dauernden Riesenschlacht in Kongresspolen gelegen waren. Schon gestern war in den offiziellen Berichten klar zum Ausdruck gebracht, daß die ganze Gegenoffensive des Feindes vom äußersten Ostpreußen an bis nach Czestochau hinab vor der Front der Verbündeten zusammengebrochen ist. Die heutigen Meldungen bringen eine Bestätigung mit ziffermäßigen Unterlagen zur Vervollständigung und Erhärtung der gestrigen Siegesmeldungen.

Um die ganze Tragweite unserer Erfolge in Russisch-Polen begreifen zu können, müssen wir nochmals an den, aus strategischen Gründen erfolgten, freiwilligen Rückzug der verbündeten Armeen von der Linie Zwangorod—Warschau anknüpfen. Diesem Rückzug setzten die Russen be-

kanntlich mit dem Aufgebot ihrer äußersten Kräfte nach. Sie hielten unser Zurückweichen für eine uns aufgenötigte Bewegung und sahen darin ein Eingeständnis unserer Schwäche. Aber sie haben sich, wie schon oft in ganz ähnlicher Weise, auch diesmal getäuscht. Trotzdem sie alle verfügbaren Kräfte bis auf den letzten Mann zu einem entscheidenden Hauptschlag herangezogen und gegen die neuen Stellungen der Verbündeten geworfen hatten, mußte ihre Offensive an der glänzenden, überlegenen Führung und an der Bravour unserer und der deutschen Truppen zusammenbrechen. Das ist ein harter Schlag nicht nur für Rußland, sondern auch für unsere Gegner im Westen. Denn von der Yser bis zur Mosel harren Franzosen, Engländer und Belgier angstbetroffen und sehnsuchtsvoll der vergebens erhofften Meldung über die Alles entscheidenden russischen Siege. In Paris und London fristen die Regierungen nur noch von dieser Hoffnung ihr Dasein. Den Werbetrömmeln in England dienen russische Siegeslieder als Begleitmotiv, und in den französischen Schützengräben flüstern einander die erschöpften Rothhosen seit Wochen dasselbe Trostwort zu: „Ein paar Tage noch, Kamerad, und dann sind die Russen in Berlin, und unsere Leiden sind vorüber!“ Vergleiche Hoffnung! Obzwar die endgiltige Entscheidung auch in dieser Schlacht noch nicht gefallen ist, sprechen doch alle Anzeichen und der siegreiche erste Abschnitt unserer Operationen gegen das russische Centrum dafür, daß wir auch mit den beiden Flügeln fertig werden und daß es uns gelingen wird, die Russen über den Warschauer Festungsgürtel zurückzuwerfen. Schon stehen unsere Armeen wieder ganz nahe vor Warschau. Wie aus dem offiziellen Bericht der deutschen Heeresleitung hervorgeht, waren die Russen gezwungen, weitere starke Kräfte auch aus dem Süden heranzuziehen,

wohl aus dem Grunde, um ihre schweren Einbußen an Truppen wenigstens im Centrum wieder wettzumachen.

Diese Bewegung dürfte jedenfalls ihre günstige Wirkung auch auf unsere Operationen in Galizien üben. Die Uebermacht, der wir hier an einzelnen Stellen gegenüberstehen, wird dadurch voraussichtlich geschwächt worden sein und dieser Umstand vielleicht bald zu einer kräftigen Gegenoffensive unsererseits Anlaß geben. Auch das unerwartet rasche Zurückweichen der in die Karpathenpässe eingedrungenen russischen Truppen steht möglicherweise mit dieser Konzentrationsbewegung im Zusammenhang. Wie dem auch sei, der Feind hat überall, wo er in Ungarn eingedrungen war, stellenweise sogar fluchtartig den Rückzug angetreten, nachdem er von unseren Truppen gestellt und geschlagen worden war. Das zweite russische Karpathenabenteuer hat ebenso wie das erste ein für unsere Feinde klägliches Ende genommen. Es sollte allem Anscheine nach dazu dienen, den hart bedrängten Serben wieder etwas Muth einzulößen und ihren ermattenden Widerstand gegen unsere Truppen noch einmal anzufachen. Auch das war nun vergebens. Den Serben ist durch unsere tapferen Truppen nunmehr auch ihre starke Stellung bei Lazarevac im Sturm genommen worden. Unsere Soldaten bringen trotz des schlechten Wetters siegreich nach dem Norden gegen Belgrad vor, während andere Teile unserer Truppen gegen Osten vorgehen und Lijig an dem gleichnamigen Flusse erobert haben und auch der Vormarsch der von Baljevo südlich vorgerückten Kolonnen tief hinunter bis Kosjerici siegreich weitergekommen ist. Von allen Seiten bedrängt, dürfte heute der Augenblick nicht mehr ferne sein, wo das wohlverdiente Verhängnis sich an Serbien vollziehen wird. Inzwischen wird sich aber hoffentlich auch in Russisch-Polen unser

Potiorek.

Original-Feuilleton von Ludwig Magyar, Kriegsberichterstatter des „Neues Vester Journal“.

Nie werde ich die Stimmung jenes Abends in Sarajevo vergessen. Sonntag Vormittag 11 Uhr hatte der Revolver Princip's zwei edle, große Leben ausgelöscht. Wir kamen Montag Abends in die Nähe der Hauptstadt Bosniens.

Sarajevo ist von Bergen umkränzt. An drei der Bergspitzen erinnere ich mich; sie tragen alle drei in großer, weißer Schrift die Buchstaben „F. J. I.“, Franz Joseph der Erste, die eine in lateinischen, die andere in cyrillischen und die dritte in türkischen Lettern. Es war ein herrlicher Sommerabend, die Stimmung eine weihevolle, voll schwermüthiger Ahnungen. Von Fildze her wehte angenehme Frühlingsluft. Ueber Allem lag echt slavische Schwermuth. Von Bistrit zieht sich ein Eisenbahnzug den Berg hinunter; drei schwarzüberzogene Waggons bringen zwei Leichen, die Leichname des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin Sophie. Langsam bewegt sich der Zug fort, als befürchte er eine neue Bombe, eine neue Kugel aus dem Revolver eines zweiten Princip.

Die Stadt selbst glich einem Lager, in allen Straßen Soldaten mit aufgepflanztem Bajonnet. Belagerungszustand, ungeheure Erregung, tödliche Niedererschlagenheit, die Stimmung der Schicksalsiragödien, schauerlicher als die der Dramen „Kischka“!

Die Straßen von Menschen dicht besetzt und

alle Menschen stumm, alle traurig. Viele Offiziere, viel Beamte in Uniform, noch mehr Leute in Civil. Von den Bürgern zeigten gar viele ein trotziges Gesicht, die Häute waren geballt. Die Straßen zeigten viele zertrümmerte Häuser, die Kaufläden waren demolirt, Schutt und Trümmer überall. Der warme Sommerabend hatte sich schnell und drückend auf die Stadt gelegt; es lag in der Luft, daß etwas Ungeheuerliches geschehen werde, etwas, was die ganze Welt erschauern, den Erdball in Flammen setzen werde. Und inmitten dieser Atmosphäre in dem großen Hause über dem Appel-Duai die Fenster hell beleuchtet ... Dort arbeitete Potiorek.

Am Nachmittag des nächsten Tages sprach ich mit einem Subalternbeamten der Landesregierung. Er erzählte uns die amtlichen Nachrichten. Als er endete hatte, setzte er tiefenst hinzu: Die Herren werden sehen, daß mit Serbien etwas los sein wird. Es gibt Krieg.

Wir mußten lachen. Der das sagte war ein kleiner Beamter, der doch gar nichts wissen konnte. Aber wir mußten ihm glauben, nicht weil er es sagte, sondern weil er es so sagte.

An demselben Abend ging ich mit einem bekannten Sarajevoer Kroaten auf dem Appel-Duai spazieren.

— Am 28. Juni ist der Vitus-Tag — sagte mein Bekannter — der Jahrestag der Schlacht auf dem Amselfelde, der Tag der Blutrache. Varesanin wurde am Vitus-Tag ermordet, Skerlec; an diesem Tage verwundet.

Diese Worte hatte der Kroate mit solch' glühendem Haß gesprochen, daß mir unwillkürlich die Prophezeiung des kleinen Beamten einfiel. Und auch jetzt waren die Fenster auf dem Appel-Dai beleuchtet ... Potiorek arbeitete ...

Er war einer der Vertrauten des Erzherzogs, den er anbetete. Mit gefalteten Händen hatte er nach dem Bombenwurf des Cambrinobics den Erzherzog gebeten, nicht weiter zu fahren. Und, welches Unglück, er mußte im Auto an der Seite des Erzherzogs sitzen, als der Revolver Princip's losging. Er sah die Herzogin todtendlaß zusammenbrechen, den Erzherzog schwer zurückfallen. Er sah das kostbare Blut fließen. Und oben im Konak lagen sie dann, der Erzherzog und seine Gemahlin, blaß, mit verglasten Augen. Das mußte er sehen! Und er mußte, woher die Kugeln kamen, er mußte es, daß diese eigentlich in Belgrad abgefeuert worden waren. Und er mußte schweigen, die Stimme der aufschreienden Seele unterdrücken. Welche Qualen mußte dieser Mann erduldet haben, von diesem 28. Juni bis zu jenem 28. Juli! Bis dahin mußte er warten und schweigen, bis dahin durfte seine eiserne Faust nicht niederlassen. Einen ganzen Monat hindurch mußte er warten. Dann aber, am Tage der Befreiung ernannte der König zum Oberkommandirenden der gesammten Balkanstreitkräfte den Feldzeugmeister Potiorek. Das war für ihn sicherlich ein Freudentag, ein Tag der Befreiung.

Was mochte er da fühlen?

Ringen mit den Russen zu einem Alles überwältigenden Sieg ausgestaltet haben und damit die große Kulturaufgabe, Europa nicht kosakisch werden

zu lassen, trotz aller Mächtigkeiten unserer Gegner, endgültig gelöst sein.

schlagen habe. Es trennen uns vielleicht nur mehr Stunden von jenem Zeitpunkte, da wir die Russen vollständig aus dem Zempléner Komitat vertrieben haben werden. Die Eisenbahnlinie ist bis Koskóc frei.

Wie aus Jgló gemeldet wird, hat der Obergespan des Komitats Szepes Graf Arthur Wieland gestern und vorgestern die nördlichen Grenzen des Komitats bereist und sich persönlich davon überzeugt, daß das Komitat eine Invasion der Russen nicht zu befürchten brauche, da die Grenzen überall gut gesichert sind, unsere Truppen auf allen bedrohten Punkten treue Wacht halten, weshalb zu einer Besorgniß kein Grund vorhanden sei.

Die Russen wollten auch in das Komitat Máramaros wieder eindringen, doch wurde schon der Versuch, unsere Grenzen zu überschreiten, durch unsere wachsamsten Truppen vereitelt.

Der Weltkrieg.

Eine schwere Niederlage der Russen durch die Armee Mackensen bei Lodz und Lowitz. — Neueres Vordringen unserer Truppen in Serbien durch Erstürmung der feindlichen Centrumsstellung bei Lazarevac. — In Frankreich wurde ein Angriff bei St. Hilaire-Cougny unter großen Verlusten der Franzosen zurückgeschlagen. — Ein neuer Sieg der Türken im Kaukasus.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Säuberung der Karpathen von den Russen.

Unsere Grenzen sind gesichert.

Das „Ung. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Gödmezóvárhely:

Ministerpräsident Graf Stephan Tisza hat an den Obergespan von Gödmezóvárhely Dr. Ludwig Cicatricis das folgende Telegramm gerichtet:

Auf dem russischen Hauptkriegsplan schreiten unsere mit den Deutschen kombinierten Operationen östlich und nördlich von Krasau erfolgreich fort.

In den östlichen Karpathen haben wir den Uzsoker Paß zurückerobert. Desilich von Uzsok befinden sich unsere Truppen schon weit drin in Galizien. Die Russen, welche in den nördlichen Theil des Zempléner Komitats eingedrungen sind, werden siegreich zurückgedrängt. Unseren Grenzen droht keine Gefahr.

Unser siegreiches Vordringen in Serbien ist schon stark vorgeschritten.

Schon gestern wurde gemeldet, daß das Komitat Ung vom Feinde gesäubert wurde, und daß unsere Truppen in wiederholten, erfolgreichen Kämpfen den Feind geschlagen, über die Grenze zurückgedrängt und den Uzsoker Paß wieder in Besitz genommen haben. Ueber die Dimensionen dieses Sieges sind Detailberichte noch nicht ein-

getroffen, doch ist aus den Erzählungen hieher gelangter verwundeter Offiziere zu entnehmen, daß der Sieg ein so imposanter war, wie der Kampf selbst, in welchem sich unsere Truppen und die polnische Legion in gleicher Weise ausgezeichnet haben. Die Vertreibung der Russen geschah auf Grund derselben Taktik, welche das erstmal angewendet wurde. Die Russen, welche in der Flanke angegriffen wurden, erlitten ungeheure Verluste.

Wie jetzt bekannt wird, waren die Russen am 21. d. in der Nähe von Uzsok eingedrungen. Der größte Theil der feindlichen Truppen brach nicht über den Paß selbst ein, sondern über die waldigen Abhänge, nachdem zuvor die Wälder durch große Arbeitermengen ausgerodet worden waren. Die Russen drangen sodann auf zwei parallelen Wegen längst der Ung und der Lynta vor; beide Wege ziehen sich von nordöstlicher und südwestlicher Richtung hin. Beide Kolonnen wurden aufgehalten und zurückgeschlagen. Am Nachmittage des Einbruchstages waren die Russen bereits zum Rückzug gezwungen.

Den Nachrichten zufolge, die aus dem Komitat Zemplén hier eintreffen, werden unsere auf die Verdrängung des Feindes abzielenden Operationen mit großem Erfolg fortgesetzt. Unsere Truppen haben über die Russen schon mehrfache Siege erfochten. Die eindringenden Feinde wurden über die Pässe hereingelassen und wir ließen sie unbehelligt bis zu einem Terrainabschnitt vordringen, wo wir sie aufhalten und schlagen konnten. Weitere Einzelheiten über diese Kämpfe können noch nicht mitgetheilt, doch darf so viel verrathen werden, daß der Sieg weit größere Dimensionen angenommen hat, als man auch nur zu hoffen gewagt hätte. Die Gerüchte, daß einige Gemeinden von den Russen zerstört worden wären, bestätigen sich glücklicherweise nicht, es verlautet jedoch, daß in das Haus des Koskóer Notárs Andreas Adorján jun. eine Granate einge-

Unsere Operationen in Rußisch-Polen und Westgalizien.

Ämtlicher Bericht. (Ausgegeben am 26. November Mittags, eingetroffen 7 Uhr 50 Min. Abends.)

Die Schlacht in Rußisch-Polen hat an einem großen Theile der Front den Charakter eines stehenden Kampfes angenommen. In Westgalizien wehren unsere Truppen die über den unteren Dunajecz vorgebrungenen russischen Kräfte ab.

Auch die Kämpfe in den Karpathen dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, GM.

Deutsche Würdigung unserer Erfolge in Rußisch-Polen.

Berlin, 26. November. Zu dem gestrigen Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes über die Gefangennahme von 29,000 Russen schreibt die „Kreuzzeitung“:

Durch diese Meldung erfährt der vorgestrigte Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes eine außerordentlich erfreuliche Ergänzung. Es hieß dort, daß die Truppen unserer Verbündeten bei Wolbrom und Bilica Raum gewannen und viele Gefangene machten. Nun erfahren wir, daß die Siegesbeute so groß war, daß sie die von unserem Heere bei Woclawec und Kutno gemachte noch um ein beträchtliches übertrifft. Neidlos freuen wir uns dieses Erfolges, den die Armeen Oesterreich-Ungarns neben ihrer genialen Führung vor Allem den prachtvollen soldatischen Eigenschaften der Truppen, ihrer zähen Ausdauer und Disziplin,

Und zwei Wochen später befahl er wieder den Angriff. Eine herrliche Armee, unvergleichliche Soldaten, aber die Armee war klein. Dennoch befahl Potiorek den Angriff. Die Eisenfaust saufte mehrmals auf den Granit nieder. Und es geht, wie es scheint. Der Granit sprüht Funken, einzelne Schichten lösen sich ab und nach sechsstündlichen übermenschlichen Anstrengungen wälzt sich das Heer über die Cer Planina und Krupanje in das Innere Serbiens. Daheim im Vaterlande leuchteten die Fadeln der Freude auf, hier in Serbien schwellte Siegesjubel die Brust unserer heldenhaften Soldaten.

Bis dahin sah Feldzeugmeister Potiorek in seinem Zimmer, über Landkarten und Akten gebeugt. Das Hauptquartier befand sich in einem hübschen bosnischen Städtchen und hier sah Niemand den Feldzeugmeister, außer Derjenige, den er vorlieb. Von hier strahlte seine Seele, sein Wille, seine Energie aus, bis auch die Seele des letzten Soldaten wie Erz gestählt war.

Ein wunderbarer Mann! In Niß sagte man von ihm, er sei überaus starrsinnig, ein Eisenkopf. Die Serben hatten alles gethan, um ihn in Verwirrung zu bringen. Sie brachen in Zimony ein, bombardierten Pancsova, kurz sie versuchten Alles. Potiorek ließ sich durch nichts irremachen. Die Serben und Montenegriner brachen in Bosnien ein: Potiorek verließ weiter in seiner Ruhe, als wäre nichts geschehen. Er hatte aber seine Pläne. Und die hat er

auch durchgeführt, sein Eigensinn war weise Voraussicht. Er wägt sorgfältig ab, hat er aber einmal einen Entschluß gefaßt, dann ist er von diesem nicht abzubringen. Und siehe! Prinz Ghyorgye wurde aus Syrmien verjagt, die Serben und Montenegriner aus Bosnien zersprengt und seither ist noch gar Manches geschehen.

In der Macva und bei Krupanje wurde die serbische Elitarmee zerschmettert.

Der Serbe ist als Feind geradezu fürchtbar, ein kriegsgeübter, zäher, guter Soldat. Er hat sich entschlossen, tapfer, grausam und wüthend vertheidigt. Wuthschraubend stürzte er sich auf den Feind, es gab große, legendäre Schlachten. . . . Dann kam der Befehl zum Rückzug: denn im Norden stand der mächtigere, gefährlichere Feind, dort brauchte man die Truppen dringend. Dort kämpften Millionen und auch der Brand in Serbien war vom Norden geschürt. Wir brauchten die Truppen im Norden; zu Serbien haben wir Zeit. Wir mußten also unsere Truppen aus Serbien zurückziehen; nur wenige blieben da. Jenseits der Drave und der Save standen wohl um fünfzigtausend Mann mehr im Felde, als unter dem Kommando Potiorek's.

Neben den Landkarten hat der Feldzeugmeister auch seine Akten. Täglich laufen ungefähr 2000 Schriftstücke ein. Vor Krupanje hat er eine seltene Waffenthat ausgeführt. Zehn Tage hindurch ließ er die Serben gegen unsere Stellungen anstürmen;

hiebei fielen wohl 20,000 Serben, die Blüthe der serbischen Armee. Da, am elften Tage, trieb er die serbische Armee aus ihren stark verschanzten Stellungen und in den freien Stunden sorgte er dafür, daß Kmetenablösung, Straßenbau und Verwaltung ungestört ihren Fortgang nehmen.

Ein merkwürdiger Mann! Er hat zu Allem Zeit!

Freuen wir uns seiner! Lieben wir ihn! So wie seine Soldaten ihn lieben, seine Soldaten, denen er versprochen, daß das Vaterland ihnen Bewunderung und in Friedenszeit auch Dank zollen werde. Und wir dürfen uns freuen, daß wir solche Generale haben.

Denn es liegt etwas Großartiges, erhabenes Dramatisches in der Art und Weise, wie Feldzeugmeister Potiorek mit Serbien zu Gerichte geht. Er hatte die beiden Todten im Konak liegen gesehen; er wußte, daß die Kugel des Princip in Belgrad getroffen worden war. Er sah den serbischen Größenwahn wachsen, wie derselbe wuthschäumend unsere Grenze umlauerte. Es war nur gerecht, daß es ihm, der dies jahrelang mit unterdrücktem Groll mit angesehen, vergönnt war, die rächende Eisenfaust niederzulaufen zu lassen.

Shakespeare würde ein Drama darüber schreiben! So viel ewige Gerechtigkeit liegt in diesem weltgeschichtlichen Drama. . . .

sowie ihrem unwiderstehlichen Elan beim Angriffe zu danken haben.

Wie eiserne Klammern schließen sich um die russischen Heeresmassen in Polen im Norden Hindenburg, im Süden Högendorf, beide an der Spitze von Truppen, die einander an Siegeswillen und militärischen Tugenden nichts nachgeben. Weiter so Schulter an Schulter, der Sieg muß unser sein, und wäre die Uebermacht, womit der Feind gegen die eisernen Wälle, die unsere Heere ihm entgegenhürmen, noch viel gewaltiger, als er es wirklich ist.

Gefangene und Kriegsbeute aus der Schlacht bei Krakau.

Aus Krakau meldet die „Budapester Korrespondenz“: Ueber die Schlacht bei Krakau berichtet die „Roma Reforma“: Sonntag Abends und Nachts, sowie Montag Früh wurden wieder nach Krakau ein paar tausend russische Gefangene gebracht. Es sind dies meistens Infanteristen aus den verschiedensten, von allen Nationen in Rußland und allen Gouvernements zusammengewürfelten Regimentern. Man sah unter ihnen Soldaten aus Sibirien und auch prächtige Monturen der russischen Garde.

Auch Polen wurden in jeder Partie der Gefangenen angetroffen. Montag Früh kam eine solche Abtheilung von Gefangenen, in der recht viele Polen waren, in die Lubiczstraße. Sie riefen, die Mützen schwingend: „Es lebe Krakau!“ Die Gefangenen werden nach einem Aufenthalt von ein paar Tagen ins Innere der Monarchie weiterbefördert. Wenn man bedenkt, daß täglich einige tausend Gefangene die Stadt passieren, so muß die Gesamtzahl imponiren. Offenbar habe die Schlacht von Krakau riesige Dimensionen angenommen und nimmt für die Oesterreicher und Ungarn einen günstigen Verlauf an.

Ein noch sprechenderer Beweis, als die Gefangenen, waren die den Russen genommenen zwanzig Geschütze mit Bespannung. Unter den nach Krakau gebrachten verwundeten Russen befindet sich angeblich ein Kadet aus der Petersburger Kriegsakademie Namens Suworow, ein Nachkomme des berühmten Suworow und Vetter der Gemahlin des Generals Rennenkamp.

Die russische Kaukasusarmee.

Berlin, 26. November. Der Spezialkorrespondent des „Secolo“ gibt das folgende Bild der Lage im Kaukasus:

Beim Kriegsausbruch waren im Kaukasus zehn Armeekorps unter dem Oberkommando des achtzigjährigen Generals Woronzow-Dassikow. Drei dieser zehn Armeekorps bestehen ausschließlich aus Kosaken. Rußland verfügt also gegen die Türkei über 400,000 Mann, von denen 120,000 kriegerische Kaukasuskosaken sind.

Die kaukasische Armee ist in zwei Heere getheilt. Der linke Flügel von 60,000 Mann unter General Marapanow operirt gegen Armenia und Wan, während das Gros des russischen Heeres auf das stark befestigte Erzerum marschirt.

Unter dem russischen Offizierskorps in der Kaukasusarmee befindet sich auch der Bruder des Czaren, Großfürst Michael, der eine Kavalleriedivision befehligt. Der Winter hat jetzt dort mit Kossaken Schneestürmen eingesetzt.

Der deutsch-französische Krieg.

Die Kämpfe in Flandern und Frankreich.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Berlin:

Großes Hauptquartier, 26. November, Vormittag:

Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist unverändert.

In der Gegend von St.-Hilaire-Souain wurde ein mit starken Kräften angelegter, aber schwach durchgeführter französischer Angriff unter großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen.

Bei Apremont machten wir Fortschritte.

Erneuter Angriff der Deutschen auf Ypern.

Rotterdam, 26. November. „Daily Chronicle“ meldet gestern aus Nordfrankreich: Die vereinigten französisch-englischen Truppen wurden von Ypern bis La Bassée von den Deutschen angegriffen. Die Deutschen beteiligen sich an dem schrecklichen Kampf mit großen Verstärkungen und neuen Geschützen. Der Kampf wüthet schon achtundvierzig Stunden. Die schwersten Geschütze, die die Kriegsgeschichte kennt, seien von den Deutschen herangeführt und verbreiten Verderben bis auf dreißig Kilometer. Unter dem Schuß dieser Kanonen erfolgt der Angriff der Infanterie. Das Ziel der Deutschen sei Ypern. Den Verbündeten gelangt es angeblich, sämtliche deutschen Angriffe zurückzuweisen. Man ließ die Angriffe austoben und es trat eine Schlachtpause ein.

Nach den „Times“ rechnet man mit der Möglichkeit einer neuen deutschen Offensive gegen Calais.

England bereitet neue Truppenlandungen vor.

Köln, 26. November. Einem Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ von der holländischen Grenze zufolge wird unter besonderen Vorbehalten aus kaufmännischen Kreisen Rotterdam gemeldet, England halte sämtliche Dampfer an, um Truppen nach Zeebrügge hinüberwerfen zu können.

Die Beschädigung von Zeebrügge.

Amsterdam, 26. November. „Telegraaf“ meldet aus Sluis vom 25. d.: Ueber die Beschädigung von Zeebrügge sind übertriebene Gerüchte im Umlauf. Nur ein Gebäude im Hafenviertel geriet in Brand. Das eigentliche Zeebrügge wurde nicht getroffen.

Bevorstehende deutsche Offensive in Nordfrankreich.

Paris, 25. November. Die Zeitungen, die seit Wochen erklärt hatten, die Schlacht an der Aisne habe mit dem Siege der französischen Armee geendet, der Rückzug der Deutschen in Nordfrankreich stehe bevor, die deutsche Armee sei zu geschwächt, um die Offensive wieder aufnehmen zu können, fangen an, die Deffentlichkeit darauf vorzubereiten, daß die Wiederaufnahme der deutschen Offensive im größten Umfang wieder bevorstehe.

Die Deutschen im Argonnenwald.

Berlin, 26. November. (Privat-Telegramm) Wie das „Berliner Tageblatt“ aus guter Quelle erfährt, befinden sich drei Viertel des Argonnenwaldes nunmehr fest im Besitze der Deutschen.

Rosendaal (Holland), 26. November. (Privat-Telegramm) Nachdem die Franzosen bisher konsequent alle deutschen Berichte des Hauptquartiers über Fortschritte im Argonnenwald als völlig unzutreffend erklärten, beginnen sich bezüglich dieses wichtigen Punktes schwere Besorgnisse bemerkbar zu machen.

Das stumme Geschütz der Deutschen.

Haag, 26. November. (Privat-Telegramm) Im englischen Hauptquartier spricht man von einem neuen deutschen Geschütz, welches geräuschlos arbeitet und pneumatisch bedient werden soll.

Die neue französische Felduniform.

Christiania, 26. November. (Privat-Telegramm) Wie aus Paris gemeldet wird, ist reichlich spät die neue französische Uniform erschienen. Die rothe Hose ist abgeschafft. Die ganze Uniform ist graublau; die Soldaten haben weiche Mützen, mit Schirm und Nacken- und Ohrenschutz versehen.

Ein Probobombardement der französischen Artillerie.

Berlin, 26. November. (Privat-Telegramm) Dem „Lokalanzeiger“ wird aus Genf gemeldet: Die bedeutenden deutschen Fortschritte bei Verdun nöthigten die französische Heeresleitung, neue Maßnahmen zu treffen, um die von Nordwesten sich nähernden Deutschen möglichst aufzuhalten. Die Franzosen bombardirten Arneville, um die Wirksamkeit ihrer neuen schweren Geschütze zu erproben.

Die deutsche Genietruppe läßt sich nicht stören.

Berlin, 26. November. (Privat-Telegramm) Der „Lokalanzeiger“ erfährt aus Genf: Die gestern fortgesetzten Versuche des zwischen der Küste und Ypern befehligenden französischen Generals Foehr, die deutschen Genietruppen bei der Vorbereitung einer größeren Aktion zu stören, blieben wieder erfolglos.

Die Rückkehr der französischen Regierung nach Paris.

Paris, 26. November. Präsident Poincaré ist in Begleitung des Ministerpräsidenten Viviani hier eingetroffen.

Paris, 26. November. In Besprechung der für Mitte Dezember bevorstehenden Einberufung des Parlaments erörtert der „Temps“ die Frage, ob die Einberufung ein Zeichen für die Rückkehr der Regierung nach Paris bilden dürfe und erklärt, der Feind halte noch zehn Departements ganz oder theilweise besetzt. Nach der Rückkehr der Regierung nach Paris dürfe die Hauptstadt nicht wieder das Ziel für die noch allzunaheliegende Armee sein. Der Tag wird kommen, wo der Feind genügend zurückgedrängt und die Regierung wieder nach Paris zurückkehren können. Inzwischen könnten die Kammern in Paris tagen. Die Minister, deren Anwesenheit während der Tagung notwendig sei, könnten den Sitzungen beiwohnen und darauf unverzüglich nach Bordeaux zurückkehren.

Die in Paris zu erledigenden Aufgaben würden nur kurze Zeit in Anspruch nehmen. Die Kammern würden wahrscheinlich nur abzustimmen haben. Paris wird geduldig die Stunde erwarten, wo die Regierung in voller Uebereinstimmung mit dem Generalissimus und den verantwortlichen Generalen die Rückkehr für möglich halten wird.

Die deutschen Aerzte gegen das Urtheil des Pariser Kriegsgerichtes.

Berlin, 26. November. Der Verband der Aerzte Deutschlands veröffentlicht folgenden Protest:

Der ruchlose Feldzug, den die Feinde durch Lüge und Verleumdung gegen Deutschlands Ehre und Ansehen führen, hat ein neues, fast unglaubliches Opfer gefordert. Pariser Richter haben sich bereit finden lassen, gefangene deutsche Aerzte wegen Gewaltthätigkeiten gegen Einwohner und wegen Nachlässigkeit bei Behandlung von Verwundeten zu ein und zwei Jahren Gefängniß zu verurtheilen. Wem treibt diese Nachricht nicht helles Blut der Empörung ins Gesicht? Deutsche Aerzte sollen geplündert und sich gewaltthätig an friedlichen Bürgern vergreifen, deutsche Aerzte sollen durch ihr Verhalten Kranken gegenüber eine derartige Strafe erwirkt haben? Jedes Wort der Rechtfertigung auf diese ungeheuerliche Lüge würden wir für ein Herabsetzen unseres Standes halten. Es drängt uns nur, der allgemeinen Entrüstung und der Zuversicht Ausdruck zu geben, daß Deutschland diesen Faustschlag nicht ruhig hinnehmen, sondern so erwidern wird, wie es von jeher gute deutsche Art gewesen.

Französischer Pessimismus.

Berlin, 26. November. (Privat-Telegramm.) Wie aus Le Havre gemeldet wird, haben in Rouen französische Deputierte dem Minister der öffentlichen Arbeiten, Sembat, Feldpostbriefe französischer Offiziere vorgelegt, in denen es heißt, der Kampf werde leider zu Gunsten der Deutschen enden, und die Franzosen opfern ihr Blut für eine verlorene Sache.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Serbische Truppenallirung bei Sopicz.

Sofia, 26. November. (Privat-Telegramm.) Aus Nisch wird gemeldet: Die Serben sammeln viele Truppen bei Sopicz und hoffen diese Positionen bis zur Fertigstellung der bei Rbndik begonnenen Befestigungsarbeiten behaupten zu können. In der Drinadivision ist ein Aufbruch ausgebrochen.

Der Krieg gegen England.

Die Verluste der englischen Flotte.

London, 26. November. Die Admiralität veröffentlichte gestern Abend die Verlustliste der englischen Flotte seit dem Kriegsbeginn. In der Liste werden 220 Offiziere als todt, 37 als verwundet und 51 als vermisst oder interniert angegeben. Von Mannschaften 4107 todt, 7436 verwundet und 2492 vermisst oder interniert.

Der Drahtverkehr zwischen England und Holland abgeschnitten.

Rotterdam, 26. November. (Privat-Telegramm.) Gestern zehn Uhr Abends ist seitens Englands der Drahtverkehr mit Holland für zwei Stunden abgeschnitten worden.

Schlechte Rekrutierungsergebnisse auf den englischen Sportplätzen.

Amsterdam, 26. November. (Privat-Telegramm.) Die „Times“ berichten, daß die Rekrutierung bei den Footballwettkämpfen am Samstag und Sonntag völlig mißlungen sei. Obwohl ein Parlamentsmitglied eine Rede hielt, habe sich Niemand zum Kriegsdienst gemeldet. Die „Times“ konstatieren jedoch, daß bei den Cricketspielern und Rugbyberern bessere Erfolge erzielt werden.

Ein Preis für die Landung in England.

Berlin, 26. November. (Privat-Telegramm.) Ein Rentier in Leutenberg hat eine Belohnung von tausend Mark ausgesetzt für den ersten deutschen Soldaten, der in England landet.

Italienische Millionäre — deutsche Spione (?).

Rom, 26. November. (Privat-Telegramm.) Auf Antrag Englands wurden in New-York die beiden italienischen Millionäre Ernesto und Alessandro Fabbrì verhaftet, die von ihren privaten Funkstationen Deutschland von den englischen Schiffsbewegungen unterrichtet haben sollen.

Die Kriege der Türkei.

Die Türken am Suezkanal.

Berlin, 26. November. Nach einer von der Berliner „Morgenpost“ veröffentlichten Meldung des Londoner „Reuter'schen Bureaus“ aus Kairo beträgt die Kampffront zwischen den Engländern und den Türken am Suezkanal gegenwärtig dreißig Kilometer. Die Türken zerstörten das künstliche Ufer des Suezkanals. Englische und französische Kriegsschiffe kreuzen im Ägäischen Meere. Man vermuthet einen Angriff auf die kleinasiatische Küste. Vor Smyrna besorgen Theile der Flotte den Transport englischer Truppen, die theilweise auf dem den türkischen Positionen gegenüberliegenden Ufer aufgestellt werden, um den türkischen Vormarsch zu verhindern.

Konstantinopel, 25. November. Wie „Turan“ erfährt, verfolgen die Engländer mit der Landung von Truppen an der Küste von Fao den Zweck, den direkten Marsch der Türken gegen den Suezkanal zu hindern. Die Engländer seien zur Erkenntniß gelangt, daß sie in Egypten ernstlichen Widerstand nicht leisten werden können, sondern eine Niederlage erleiden werden, und beabsichtigen daher die Türkei durch eine Bewegung einzuschüchtern, die sie mit einigen tausend nichtmuselmanischen indischen Truppen ausführen im Glauben, auf diese Weise die Türkei veranlassen zu können, auf die Befestigung Egyptens zu verzichten. Sie werden aber damit kein Glück haben und erfahren, daß wir an der Küste von Bassora über hinreichende Truppen verfügen.

Egyptische Truppen gegen England.

Konstantinopel, 26. November. Wie dem „Tasvir-i-Effkar“ gemeldet wird, haben die eingeborenen Truppen in der Umgebung des Suezkanals sich gegen die Engländer erhoben und eine große Zahl derselben getödtet. Vor vier Tagen seien mehrere Eisenbahnwagen mit verwundeten Engländern in Kairo eingetroffen.

Der heilige Krieg in Marokko.

Konstantinopel, 25. November. Die französische Regierung erließ in Tunis und Tanger ein Manifest in dem sie erklärte, Frankreich hege keine feindlichen Absichten.

Der Anführer der früheren Kämpfe in Marokko, Scheich Abdul Memalik erließ ein Gegenmanifest, in dem als Ziel der französischen Orientpolitik die Vernichtung der mohamedanischen Staaten bezeichnet wird. Auf französische Intriguen sei der Verlust von Marokko zurückzuführen, darum sei es jetzt Pflicht aller Marokkaner, gegen die französische Herrschaft zu kämpfen. Memalik verkündet, er habe nach der Erklärung des heiligen Krieges die Fahne der marokkanischen Unabhängigkeit erhoben und legt sich den Namen bei: Der Führer des Glaubens und der Nation.

Die französischen Verluste in Marokko.

Madrid, 23. November. (Verspätet eingetroffen.) Hier eingelangten authentischen Meldungen zufolge haben die französischen Truppen bei ihrer Niederlage vor Jenifra 33 Offiziere und 850 Mann an Todten verloren und zwei Batterien eingebüßt. Die aufständische Bewegung gegen Frankreich unter den Kabylen nimmt zu.

Frankfurt, 26. November. (Privat-Telegramm.) Die „Frankfurter Btg.“ meldet aus Madrid: Der „Mundo“ erklärt die letzten Kämpfe in Marokko als die schwerste Schlappe, die Frankreich im letzten Jahrzehnt erlitten hat.

Das Russenmassakre in Täbris.

Konstantinopel, 26. November. „Tertschumani Hakikat“ bestätigt die gestern Abend hier eingetroffene Meldung, daß in Täbris 2000

Russen von Angehörigen persischer Stämme massakrirt worden seien. Dem „Jdam“ zufolge befindet sich auch der russische Konsul in Täbris unter den Opfern des Massakres. Wie das Blatt erfährt, ist die Niedermege lung der Russen in Täbris auf ihr herausforderndes Benehmen anlässlich jener Kundgebungen zurückzuführen, welche eine persische Volksmenge bei dem Eintreffen der Nachricht von der Verkündigung des Heiligen Krieges veranstaltet hatte. Die Erregung unter der Bevölkerung dauerte einen vollen Tag an, in dessen Verlaufe alle in Täbris wohnenden Russen niedergemacht wurden.

Petersburg, 26. November. Die „Petersburger Telegraphenagentur“ meldet: Die letzten Samstag aufgetauchte Nachricht, Perser und Kurden hätten unter den Russen in Täbris ein Gemetzel angerichtet und über 2000 von ihnen getödtet, ist eine reine Erfindung. In Täbris herrscht vollkommene Ruhe. In Folge der Anwesenheit von zur Aufrechterhaltung der Ordnung weitläufig hinreichenden Truppen in der Stadt ist ein derartiges Ereigniß unmöglich.

Persiens Theilnahme an dem Krieg gegen Rußland.

Konstantinopel, 26. November. „Tasvir-i-Effkar“ erfährt, daß auch Persien an dem Krieg gegen Rußland theilnehmen werde. Es wartet nur noch einige Tage ab, bis die türkische Armee im Kaukasus weiter vorgebrungen sein würde, wodurch die Entsendung neuer russischer Kräfte nach Persien ausgeschlossen sein würde. Das Massacre in Täbris werde die Ausbreitung des Krieges nur noch beschleunigen können, denn man sei darauf gefaßt, daß Rußland in Teheran ernste Schritte thun werde, deren Folge der Krieg sein werde.

Englische Censur in Kairo.

Mailand, 26. November. Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ aus Kairo hat die Bevölkerung nicht die geringste Kenntniß von den Ereignissen an der Grenze Egyptens und von dem Krieg in Europa. Die Engländer üben die strengste Censur über Telephon, Telegraphen- und Postverkehr aus. Den ankommenden Reisenden werden sogar Zeitungsausschnitte aus der Tasche genommen. Die Ausrufung Hussein Kemal Paschas zum Sultan von Egypten und Kalifen der Araber, die auf den 19. festgesetzt war, ist bisher nicht erfolgt.

Der Krieg zur See und in den Kolonien.

Die Verluste der Besatzung von Tsingtau.

Berlin, 26. November. Nach den bis heute vorliegenden Nachrichten beträgt die Zahl der in den Kämpfen um Tsingtau und beim Falle der Festung gefangenen Angehörigen der Besatzung etwa 4350 Personen, darunter 600 Verwundete. Die Zahl der Gefallenen soll etwa 170 Mann betragen. Darunter befinden sich 6 Offiziere. Vom Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ sind ein Lieutenant und acht Mann verwundet, acht Mann todt. Die Behandlung der Gefangenen in Japan soll gut sein. Die japanische Regierung hat die baldige Ueberfendung von Namenslisten der Todten, Verwundeten und Gefangenen in Aussicht gestellt.

Die Mächte und der Krieg.

Die rumänische Thronrede.

„Rel. Ort.“ meldet: Die am nächsten Samstag zusammentretende Session der rumänischen Kammern wird vom König Ferdinand mit einer Thronrede eröffnet werden, deren Text im Ministerrathe festgestellt wurde. Das halbamt-

liche Organ der rumänischen Regierung „Bitorul“ veröffentlicht diesbezüglich das folgende Communiqué:

Die Thronrede wird sich in erster Reihe mit dem Ableben des Königs Carol und dem in Folge dessen eingetretenen Thronwechsel beschäftigen. Sodann wird sie in allgemeinen Zügen die auswärtige Lage beleuchten und auf die Schaffung der notwendig gewordenen Ausnahmsgesetze hinweisen. Dieselben beziehen sich auf die Mobilisierung, eventuell auf die im Kriegsfall zu treffenden Verfügungen, auf das Moratorium und die Unterstützung der Familien der eingezogenen Soldaten. Der Ministerrath beschäftigte sich auch mit einem Gesetzentwurf welcher die Regierung ermächtigen soll, von der rumänischen Nationalbank ein Kriegsanlehen aufzunehmen. Der Ministerrath konstatierte die vollständige Harmonie unter allen Mitgliedern des Kabinetts. Auf Antrag des Finanzministers wurde die Aus- und Durchfuhr von Getreide verboten.

Die Theilnahme Portugals am Kriege — fraglich.

Berlin, 26. November. (Privat-Telegramm.) Die „Nationalzeitung“ erfährt vom diplomatischen Vertreter Portugals, daß die Berliner portugiesische Gesandtschaft von der gestrigen Nachricht, daß Portugal zum Krieg entschlossen wäre, aufs äußerste überrascht sei, da sie keinerlei Kenntniß von derlei Absichten besaß. Nach ihrer Meinung kann es sich im parlamentarisch regierten Portugal nur darum handeln, daß die Regierung sich für alle Fälle Vollmachten geben ließ. Die Mobilisierung ist bisher nicht angeordnet worden. Es erscheint mehr als fraglich, ob England die portugiesische Waffenhilfe überhaupt jemals in Anspruch nehmen wird, da die Präsenzstärke sehr gering sei und die Soldaten nur 155 Tage dienen, mithin ziemlich unausgebildet seien. Von einer Abreise der Gesandtschaft sei zur Zeit keine Rede. Die Kolonie hat bei Kriegsbeginn hauptsächlich aus Geldmangel Berlin verlassen.

Portugiesische Kundgebung für den Dreiverband.

Lissabon, 26. November. Eine vor dem Parlament versammelte Volksmenge gab begeistert ihren Sympathien für England, Frankreich und Belgien Ausdruck. Der Präsident hebt hervor, daß der Beschluß der Kammer von jenem, den sie ins Auge gefaßt hatte, bedeutend abweicht, da die Regierung damals nur zu Verteidigungsmassnahmen ermächtigt worden war.

Die Balkanstaaten und der Krieg.

Rußland vermittelt zwischen Serbien und Bulgarien.

Amsterdam, 26. November. Nach einer Blättermeldung aus Petersburg erklärte Minister des Aeußern Sazonow in einem Gespräch über die gefährliche Lage Serbiens und über die Nothwendigkeit des Zusammenwirkens zwischen allen slavischen Völkern, die russische Regierung habe alle Maßregeln getroffen, um den Zwist zwischen Serbien und Bulgarien zu vermeiden.

Serbische Konzessionen an Bulgarien.

Amsterdam, 26. November. Wie die „Times“ melden, ließ Serbien jüngst in Bukarest anfragen, ob Rumänien gegen eine serbische Gebietsabtretung an einen Nachbarstaat etwas einzuwenden hätte. Mit diesem Nachbarstaat kann nur Bulgarien gemeint sein. Rumänien antwortete, es würde mit Freude sehen, wenn alle Meinungsverschiedenheiten mit den Nachbarstaaten aus der Welt geschafft würden. Die serbische Regierung — so meldet die „Times“ — sei, dem Zwange der Verhältnisse entsprechend, zu einer Politik der Konzessionen geneigt. Serbien hoffe nur noch auf die Erhaltung seiner Unabhängigkeit,

deren Bestand von den Erfolgen seiner Bundesgenossen abhängt. Es sei daher genöthigt, jeder Maßregel zuzustimmen, die diese unter den gegenwärtigen Umständen für opportun halten.

Der neue Balkanbund kommt nicht zustande.

Konstantinopel, 26. November. Das Abendblatt „Turan“ erklärt, Rußlands Bemühungen um Bildung eines neuen Balkanbundes seien an Bulgariens Mißtrauen endgiltig gescheitert. Auch Rumänien hege Rußland gegenüber Mißtrauen, und sei überzeugt, daß Rußland später der rumänischen Unabhängigkeit stets gefährlicher werden wird.

Die Bulgaren in Frankreich werden heimberufen.

Genf, 26. November. Nach einer Meldung aus Bordeaux werden die bulgarischen Staatsangehörigen in Frankreich durch die dortigen bulgarischen Konsulate zurückberufen.

Türkische Ermuthigung zum Eingreifen Bulgariens.

Konstantinopel, 26. November. „Tasvir-i-Efkar“ bespricht die Erklärungen Radoslawow's in der Sobranje, Bulgarien beabsichtige neutral zu bleiben und mit dem Ausland zu verhandeln, um die nationalen Ideale zu verwirklichen. Wie könne aber Bulgarien — meint das Blatt — durch die Neutralität die Volksideale erreichen? Niemand werde Mazedonien den Bulgaren zum Geschenk machen, wenn sie es nicht erkämpfen. Bulgarien müsse daher aktiv eingreifen.

Frankreichs Annäherungsversuche beim Papst.

Berlin, 26. November. (Privat-Telegramm.) Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Rom erfährt, versucht Frankreich diplomatische Beziehungen mit dem Heiligen Stuhl anzuknüpfen. Der Vatikan verhält sich sehr ablehnend und verlangt eine Revision der französischen Kirchenpolitik.

Deutsche Meinung über die Friedensgerüchte.

Köln, 26. November. (Privat-Telegramm.) In Bezug auf die entstehenden Erklärungen des „Neuter-Bureaus“ bemerkt die „Köln. Ztg.“ zu dem erneuten amerikanischen Friedensgerede: Ein solches vorzeitiges Friedensgerede methet uns frivol an. Kein deutscher Diplomat, kein deutscher Soldat denkt daran, einen faulen Frieden zu machen mit Mächten, die wir geschlagen haben und noch weiter zu schlagen zuversichtlich hoffen. In Deutschland ist vom Kaiser bis zum letzten Tagelöhner Alles entschlossen, diesmal reinen Tisch zu machen, und was man vom Frieden in England redet, ist nur ein Bluff.

Gegen die deutschen Funkstationen in Südamerika.

Christiania, 26. November. (Privat-Telegramm.) Aus London wird gemeldet Im Unterhause theilte Charles Robert im Namen des Ministeriums des Aeußern mit, daß die Regierungen Frankreichs und Englands bei den Regierungen Columbiens und Ecuador's energische Schritte unternommen haben, da trotz der Warnung in diesen beiden Staaten deutsche drahtlose Stationen errichtet werden.

Portugal als Bundesgenosse.

Das portugiesisch-britische Bündniß. — Portugiesische Neutralität und englische Gewissenhaftigkeit. — Inhalt des Vertrages. — Die verkehrte Erfüllung. — Die portugiesische Miniaturflotte und Armee.

Portugal hat sich einmal mit England in eine Art Bundesverhältnis eingelassen, und freute sich seither seines Lebens, sicher dessen, daß seine Existenz dank dem hohen Freunde für alle Zeiten gesichert sei. Wer hätte sich's in Lissabon je träumen lassen,

daß es so ganz anders kommen werde, daß das arme Portugal als Retter Englands in einem Weltkriege werde auf den Plan treten, daß die paar Portugiesen ihr Leben werden in die Schanze schlagen müssen, um für England Kastanien aus einem Feuer der Hölle zu holen!? Und nun ist es so: das Bündniß Portugals mit England soll Portugals Verhängniß sein und wird England doch keinen Segen bringen.

Genau vier Jahrhunderte seit damals, da Vasco de Gama den Seeweg nach Indien entdeckte, im Jahre 1898, in den Tagen des Jubiläums, verfiel Portugals letzte Dynastie Land und Leute den Engländern, und leistete sofort den Briten alle nur verlangten Liebedienste. Im südafrikanischen Kriege proklamirte Portugal feierlich seine Neutralität, aber es zögerte nicht, sie zu verlegen, und England konnte in Portugiesisch-Afrika, in Beira und Mozambique schalten und walten wie auf eigenem Gebiete, dort Truppen landen und mit Geschützen nach Rhodesia durchmarschiren lassen. Selbstverständlich hat England, das den Einmarsch Deutschlands in das neutrale Belgien zum Anlaß eines furchtbaren Krieges machte, an der portugiesischen Neutralitätsverletzung nichts zu tadeln gehabt! Und es fand sich auch Niemand, der es schandvoll genannt hätte, daß Portugal sich dieses Neutralitätsbruches noch rühme und daß der portugiesische Minister des Aeußeren damals in der Kammer erklärte, durch den portugiesischen Neutralitätsbruch hätte sich die Herzlichkeit und Loyalität (!) der britisch-portugiesischen Beziehungen erwiesen und gekräftigt, und daß er schloß mit den Worten: Es möge Gott gefallen, daß es so für immer bliebe!!

Der Lohn blieb nicht aus, auch wenn es ein Lohn à la Britannia war: England dankte nämlich durch einen Geschwaderbesuch in Lissabon, und bei dieser Gelegenheit verkündete König Dom Carlos feierlich, daß England als Anerkennung für Portugals Dienste im südafrikanischen Kriege dem Reiche Portugal die Ehre angethan habe, mit ihm ein effektives Schutz- und Trugbündniß, eine wahre Allianz auf Tod und Leben abzuschließen; d. h. auf Tod nur für Portugal, auf Leben nur für England; denn für England hatte sie schon den Nutzen im Vorhinein gesichert, Portugal hatte nie Nutzen davon und wird jetzt nur den Schaden haben. Doch seien wir nicht ungerath: wenn auch nicht Portugal selbst, so hat doch die Dynastie, die Portugal' aufgeopfert hat, etwas davon gehabt: König Manuel hat, aus Portugal verjagt, in England Zuflucht gefunden. Ob es aber auch den Portugiesen so gehen wird, wenn sie etwa landesflüchtig werden müßten, wie die Belgier; oder ob ihnen in England das gleiche Schicksal werden würde wie den ebenfalls durch Englands Tücke heimathlos gewordenen Belgiern?

Für Englands Politik ist es charakteristisch, daß es dem Erkönig ein Asyl gab, ihn mit Geld und allem Möglichen unterstützte, gleichzeitig sich aber nicht genirt, mit der Republik Portugal zu verfahren, wie es mit der Monarchie Portugal verfahren ist. Ob die Portugiesen Monarchisten oder Republikaner sind — wenn sie sich für England opfern, wird das Opfer wohlgefällig.

Des Weiteren ist für Englands Verfidie charakteristisch der ganze Inhalt des Bündnißvertrages. Da heißt es, daß wenn das Gebiet des einen vertragsschließenden Theiles angegriffen oder von einem Feinde betreten oder ein Versuch unternommen werden sollte, es zu verlegen, der andere Theil „auf Verlangen“ Hilfe an Leuten, Waffen, Schiffen senden solle zur Verteidigung. Nun, hätte jemals Jemand — in- und außerhalb Portugals, England aber ausgenommen — etwas Anderes gedacht, als daß das große England dem kleinen Portugal zu helfen in die Lage kommen könnte? Und siehe da — das Unglaubliche ist eingetreten; „auf Verlangen“, das von England gestellt wurde, haben heute Regierung, Parlament und Presse in angeblicher Einmüthigkeit beschlossen, dem Bündnißvertrage gemäß, England zu verteidigen! England, das ein Sechstel der Erde hat — vorläufig noch hat, sagen wir — und 423 Millionen Menschen mit seiner Herrschaft beglückt, verteidigt von Portugal, das in Europa knapp fünf und auswärts noch höchstens 20 Millionen Halbwildler als Staatsbürger besitzt. Die größte Seemacht — wenigstens vorläufig noch die größte — verteidigt von Portugal, das in seiner stolzen Kriegsflotte nicht einmal ein einziges Schlachtschiff aufweist, nur einen einzigen Panzerkreuzer von etwas moderner Färbung (Jahrgang 1902) und außerdem bloß vier alte Kreuzer, 17 austrangirte Kanonenboote (das neueste aus dem Jahre 1900, aber die anderen zurückgehend bis 1874!) und sonst an Schiffsmaterial nichts, aber gar nichts besitzt! England, dessen ero-

mühtiger Lord Kitchener die Millionenheere nur so aus der Erde stampfen will, vertheidigt von Portugal, das einen Friedensstand des Heeres von ganzen 30,000 Mann hat. Und dieses Häuflein Armer und Vermirter soll gegen die Zehnmillionenmacht der Heere Deutschlands und Oesterreich-Ungarns ins Gewicht fallen? Als Kanonenfutter ist dem englischen Ränkeschmied und Völkerverderber eben auch das Magere willkommen wie das Fette, Belgier wie Portugiesen, Indier wie Japaner oder Indianer, Weiße, Gelbe und Rote.

Deutschlands Uebermacht an Wehrkraft.

Abwehr des Freiwilligen-Ansturms.

Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps in Münster (Westphalen) veröffentlicht eine Mittheilung, nach welcher es sich nicht in der Lage sieht, den Gesuchen um freiwillige Einstellung unausgebildeter Landsturmlente in die Armee zu entsprechen, die täglich noch immer zu Hunderten eingeht. Das Generalkommando könne bei allem Entgegenkommen nur einen Theil der Einstellungsgesuche berücksichtigen. Dazu wird in der Mittheilung des Generalkommandos noch näher ausgeführt:

„Wie ja allgemein bekannt sein dürfte, ist der diesjährige Rekrutenjahrgang erst zum geringsten Theil eingestellt, und Rekruten müssen doch vor den Landsturmlenten eingestellt werden. Die vielen Gesuchsteller, die um Einberufung bitten, bedenken nicht, daß die Verhältnisse bei uns denn doch ganz anders liegen als bei unseren Feinden. Während diese gleich zu Anfang des Krieges schon alle kriegsfähigen Leute im Alter von 17 bis 60 Jahren, ja in vielen Fällen noch darüber hinaus, zu den Waffen haben rufen müssen, um ihre Truppen auf Kriegsstärke zu bringen, brauchen zum Beispiel in Westphalen Landsturmlente überhaupt noch nicht einberufen zu werden. In jenen Ländern ist alle bürgerliche Thätigkeit fast völlig ins Stocken gerathen, bei uns hingegen herrscht namentlich in den Industriegebieten noch Arbeitermangel, und wir haben einen solchen Ueberfluß an Leuten, daß die Heresverwaltung mit allen Mitteln darauf bedacht sein muß, einseitigen nur noch Mannschaften auszubilden, die frei sind von allen hemmenden Familienbanden und die noch die ganze Jugendkraft und Begeisterungsfreude in sich tragen, wie sie der schwere Kampf da draußen in Feindesland von jedem einzelnen fordert. Die verheiratheten und älteren Leute aber sollen statt dessen eine gleiche patriotische Pflicht darin erblicken, mit ihrer Hände Fleiß die Friedensarbeit im eigenen Lande, jeder nach seinen Kräften, zu fördern, damit unser Land auch in der Kriegszeit weiter so fortblüht, wie unsere wackeren Krieger es verlassen haben und wie sie es wiederzufinden hoffen nach dem endgiltigen großen und entscheidenden Sieg über alle Feinde Deutschlands.“

Die Befestigungen von Paris.

Von einem militärischen Berichterstatter.

Unter den drei verschiedenen Gruppen, die das verschanzte Lager von Paris und damit den befestigten Schutz der Landeshauptstadt bilden: feste Umwallung der Stadt, die ältere Fortslinie und die Linie der neuen modernen Forts, beansprucht die letztere naturgemäß das größte Interesse. Die Linie, die auf fünfzehn Kilometer vor die Umwallung geschoben ist, bildet das eigentliche verschanzte Lager, deren Pläne nach dem Feldzuge 1870/71 auf Grund der dabei gemachten Erfahrungen ausgearbeitet wurden und deren Ausführung erst Ende 1874 begonnen wurde, ist im Großen und Ganzen seit Anfang der Achtziger-Jahre fertiggestellt; seitdem wurden in Bezug auf Konstruktion und Material wie auch auf Armierung wiederholt zeitgemäße Aenderungen, Verstärkungen und Verbesserungen vorgenommen (Betonverstärkungen, Panzerkuppeln u. dgl.); so erhielten beispielsweise verschiedene Forts Panzerthürme für je zwei 155 Millimeter-Geschütze. In Folge dessen wurden naturgemäß die ursprünglich auf 60 Millionen Francs veranschlagten Kosten auch weit überschritten.

Der leitende Grundgedanke für die Neubefestigung war das Bestreben, zunächst die Stadt selbst gegen ein Bombardement zu decken, sodann den Feind zu einer möglichst großen und damit auch um so schwächeren Einschließungslinie zu zwingen und ein möglichst großes Gebiet für die Verproviantirung zu sichern und für die Unterbringung der Armee außerhalb der Stadt zu gewinnen; diese Ziele wurden durchwegs erreicht. So entstand der derzeitige große

Fortsgürtel, der einen Umfang von 125 Kilometer, eine Ausdehnung von 35 Kilometer von Norden nach Süden und von 42 Kilometer von Westen nach Osten hat und einen Flächenraum von rund 500 Quadratkilometer umfaßt. Eine Einschließungslinie, die im Durchschnitt sich unbedingt 33 bis 35 Kilometer von der Stadtumwallung entfernt halten müßte, würde einen Umfang von 160 Kilometer einnehmen müssen und daher mindestens eine Armee von ungefähr einer halben Million Mann erfordern, während für die Vertheidigung 165,000 Mann genügen würden. Ob die Feldarmee aber einen so bedeutenden Entgang von Kräften ertragen könnte, bleibt zum Mindesten sehr fraglich, abgesehen von den ins Ungeheuerliche gehenden Nachschub- und Unterhaltungsschwierigkeiten.

Das verschanzte Lager zerfällt in drei große Gruppen: 1. das verschanzte Lager des Nordens, zwischen der unteren Seine und der Ardennenbahn (Ebene von St. Denis-Gonesse-Sevran), deckt die voraussichtliche Angriffsrichtung; 2. das verschanzte Lager des Ostens zwischen der Ebene von St. Denis und der oberen Seine, begünstigt vorzugsweise die Offensiv- in der Defensiv- und beherrscht die Endpunkte der feindlichen Operationsrichtung; 3. das verschanzte Lager des Südwestens, am linken Seineufer, begünstigt und erleichtert die Zufuhr in die Stadt aus dem Gebiete der unteren Seine und der Beauce, welche zunächst wohl der feindlichen Einwirkung noch am wenigsten ausgesetzt sind. Die einzelnen Werke haben verschiedene Stärke, nämlich Besatzungen von 1200 und 600 Mann, sowie Armirung von 60 und 24 schweren Geschützen; die Batterien und Redouten sind kleinere geschlossene Werke mit bombensicheren Unterfunksräumen, haben Besatzungen bis zu 200 Mann und in der Regel sechs Geschütze; einzelne Forts sind durch Annerbatterien verstärkt und flankirt.

Zeppeline.

Ein Meisterwerk der deutschen Kriegstechnik.

In Friedrichshafen wird jetzt mit fieberhafter Eile gearbeitet. Fast jede Kriegswoche kommt ein neuer Zeppelin heraus und man schätzt die Zahl der heute verwendbaren Kriegsluftschiffe auf über vierzig. In Wirklichkeit kommen auch fast nur die „Zeppeline“ in Betracht. Spezialfabriken senden die Motoren, die Aluminiumverbreitungen, die Gondeln usw. sozusagen fix und fertig nach Friedrichshafen und sie werden dort nur noch durch geübte Mechaniker zusammengestellt. Ein bis zwei Probeflüge genügen dann, um das Luftschiff als kriegstüchtig seiner Bestimmung zu übergeben. Im Pariser „Journal“ erzählt der bekannte französische Fachschriftsteller Georges Prade, was er auf einer Reise nach dem Bodensee entdeckt haben will. Er versichert, daß die Zeppelinwerkstätten in Friedrichshafen gegenwärtig alle drei Wochen ein lenkbares Luftschiff fertigstellen. Denjenigen Leuten, die von einer großen Luftflotte träumen, erscheine dieses Tempo in der Herstellung von Zeppelinen vielleicht nicht schnell. Es stelle aber in Wirklichkeit eine Me i s t e r l e i s t u n g der d e u t s c h e n I n d u s t r i e dar, denn schon ein einziger Zeppelin bedarf der Zusammenarbeit von dreißig Industriezweigen.

Wenig bekannt dürfte es sein, daß die Zeppeline eine kleine Plattform oben auf ihrer Hülle tragen. Man gelangt durch eine Wendeltreppe dorthin und ein Mann hält ständig Wache, besonders um das Herannahen feindlicher Flieger zu melden. Natürlich besteht telephonische Verbindung nach den Führergondeln. Vorn und hinten trägt jeder Lenkballon je ein Maschinengewehr oder ein kleines Schnellfeuergeschütz. Die Treffsicherheit ist hier eine unvergleichlich bessere als im Aeroplan.

Die oft erwähnten Zeppelin-Bomben werden nicht direkt aus dem Luftschiff geworfen, sondern von einem etwa hundert Meter tiefer angehängten Korb. Ein einziger Mann kann dieses gefährliche Geschäft besorgen. So wird das Risiko einer Explosion durch feindliche Beschießung bedeutend verringert. Die Bomben selbst gleichen mehr einem Torpedo und haben zwei verschiedene Zünder; einer ist ein Zeitzünder und kann auf die Sekunde eingestellt werden, der andere ist ein Aufschlagzünder, der das Geschöß an Bodenexplosionen läßt. Die Bomben sind außerdem mit Gleitflächen versehen und können dadurch in jeder gewünschten Richtung herabgelassen werden. Der Sprengstoff ist derselbe wie in den berühmten 42 Centimeter-Mörsergeschossen. Ein Zeppelin nimmt gewöhnlich 30 bis 40 dieser Bomben mit. Die Zielversuche mit diesen Fallgeschossen wurden auf dem Bodensee ausgeführt und ergaben vortreffliche

Resultate, die nun bereits an vielen Orten bestätigt wurden.

Der effektive Nutzen der Zeppeline, über welchen man früher sehr getheilte Meinung war, hat sich nun nicht nur in der militärischen Aufklärung, sondern auch im direkten Angriff unbefritten dargestellt. Trotz den wiederholten Meldungen von Herunterschießen einiger dieser Riesencigarren hat die deutsche Heeresleitung erst kürzlich erklärt, daß alle Zeppeline noch vorhanden und die beschossenen wieder reparaturfähig seien. In Folge der raschen Beweglichkeit (bis zu 100 Kilometer per Stunde) ist es auch ziemlich schwer, einen Lenkballon zu treffen. In Wirklichkeit kommt nur das Artilleriefeuer in Betracht. Lächer aus Gewehrschüssen schließen sich bei dem hohen Gasdruck rasch von selbst und schaden bei dem Bajonnettsystem nur wenig. Ein über Lütich heftig beschossener Zeppelin flog unbeschadet einer großen Trefferzahl noch mehrere Stunden weiter und landete glücklich im deutschen Lager. Häufig wird aber die Artillerie mehr Schaden in den eigenen Linien anrichten. Zurückfallende Geschosse haben sowohl in Antwerpen wie auch in Paris viel Unheil verursacht.

Es bleibt also nur die Verfolgung durch Flieger. Während ein Aeroplan je nach der Konstruktion und der Fertigkeit seines Führers 5.5 bis 8 Minuten braucht, um sich auf 1000 Meter hinaufzuschrauben, erreicht ein Zeppelin in 3 bis 4 Minuten diese Höhe. Wegen der schon erwähnten Schnelligkeit, der guten Steigfähigkeit und gut vertheilten Armirung wäre eine Verfolgung durch Flieger immerhin eine zweifelhafte und sehr gefährliche Sache. Dagegen bedeutet ein Geschwader einiger Zeppeline, das über einer feindlichen Stadt erscheint, für diese eine ernsthafte Gefahr; denn die Zeppelin-Bomben reißen Löcher bis zu fünf Meter Tiefe und an zehn Meter Durchmesser! Auch bei Seegefechten werden sie eine nicht unbedeutende Rolle bei der Beschießung von Kriegsschiffen spielen.

Es ist wohl sicher, daß die Deutschen in Ostende und anderen Orten des Kanals, die sie ebentuell noch besetzen können, Stützpunkte für ihre Lenkballons errichten werden, um von dort aus ihre Expeditionen gegen England ins Werk zu setzen. Der bekannte „Londoner Nebel“ wird zu solchen Operationen besonders günstig sein. Ein Flug von der kontinentalen Seite des Kanals aus nach London und zurück wird etwa vier bis fünf Stunden beanspruchen, eine Kleinigkeit für die Zeppeline, die bekanntlich 24 und mehr Stunden die Lüfte durchkreuzen können. Allerdings ist London eine offene Stadt. Es soll aber in der letzten Zeit eifrig an seiner Befestigung gearbeitet worden sein.

Es wäre noch die Frage zu beantworten, woher es denn komme, daß in Friedenszeiten so viele Zeppeline zugrunde gegangen sind, wogegen sie während des Krieges — abgesehen von geringfügigen Beschädigungen, die leicht ausgebessert werden konnten, und von dem Bombentwurf auf die Düsseldorf-Luftschiffhalle, bei der die Ballonhülle eines Zeppelin Schaden genommen hatte — doch immer unversehrt geblieben sind.

Die Chronik der Zeppelin-Unglücksfälle bezeichnet zehn Vernichtungen von Luftschiffen. In fünf Fällen waren Elementarereignisse (Sturm, Gewitter, elektrische Entladung, übermäßige Belastung durch Regen) die Ursache, bei den fünf weiteren Unglücksfällen war entweder Unvorsichtigkeit seitens der Bedienungsmannschaft die Schuld oder es handelte sich um technische Zufälligkeiten, die man damals noch nicht verhüten konnte, weil man sie nicht im Voraus geahnt hat. Man hat aus der Praxis erfahren, daß unter diesen oder jenen Umständen diese oder jene Zufälligkeit eintreten könnte, und man hat sich dann bemüht, eine Wiederholung derartiger Zufälligkeiten durch zweckdienliche Maßregeln zu verhüten. Das unvorsichtige Handhaben der Monteure in der Ballonhalle läßt sich durch eine stramme Disziplin, in der ja gerade die Deutschen Meister sind, zwar nicht verhindern, aber doch mit der größten Wahrscheinlichkeit verhüten. Ein zweitesmal dürfte es kaum mehr geschehen, daß, wie beim Zeppelin VI, einer der Motoren in der Halle angekurbelt wird, während noch offenes Benzin in der Nähe stand.

Die Verbesserungen in der Konstruktion bewegen sich aber nicht nur nach dieser Richtung hin, um Unglücksfälle, wie die oben bezeichneten, zu verhüten, sie haben vielmehr ganz allgemein das Ziel, den Zeppelin als Ganzes widerstandsfähiger zu machen. So ist es gelungen, auch jene Fälle, in denen hauptsächlich Witterungsbedingungen die Ursache waren, auf ein Mindestmaß von Gefährlichkeit herabzubringen.

Die Betriebssicherheit und die Widerstandsfähigkeit der Type wurden in ganz außerordentlichem Maße gesteigert, doch man glaubt sich auch jetzt noch lange nicht am Ziele, sondern arbeitet immer weiter fort, um nach dieser Richtung hin zu noch befriedigenderen Ergebnissen zu gelangen.

Luftfahrt in den Krieg.

Ueber den russischen Schützengräben.

„Frei?“ rief mit hallender Stimme unter seiner Kappe hervor der hinter mir sitzende Flugzeugführer.

„Frei!“ antwortete der Monteur.

Der Motor sprang an, die Klöße vor den Rädern wurden fortgeschlagen, der Klumpen-Eindecker, der wie sein ausgezeichneter Lenker Lieutenant G. mit Recht das Abbild des Eisernen Kreuzes aufwies — denn über 30 schwarz-weiß-rote Ringelchen umgaben die feindlichen Augespuren im Rumpf und auf den Tragflächen — rollte gegen den Wind.

„Vorwärts!“ erscholl in frohem Tone der Befehl. Vor mir, der ich hinter einer Celluloidscheibe den Beobachter eingekommen hatte, sauste in unheimlicher Geschwindigkeit der Propeller; ein jähes Zittern und Dröhnen, das ich im ganzen Körper verspürte, ging durch die Maschine, nun ein leichtes Schwanken, ein erneutes Ruckeln und Rattern, der Eindecker hob sich erst langsam, dann schneller empor in die klare Winterluft.

„Wenn was passiert, nur Ruhe bewahren, nur auf dem Platz verbleiben!“ schrie mir mahnend mein Führer zu, der mit diesem bewährten Fahrzeug schon mehr als 8000 Kilometer über dem Feinde gemacht hatte. Von nun an war jegliche weitere mündliche Verständigung ausgeschlossen, bloß mit Hilfe von Bleistift und Papier konnte man sich Nachricht geben, jede Äußerung wurde vom rasenden Luftstrom fortgerissen, verklang im Lärm der Propeller. Wir waren im Umschwenken gewaltig gestiegen. Im Umsehen, und das in des Wortes wahrster Bedeutung. Obwohl es mein erster Flug war, zu dem mir der Oberbefehlshaber die erforderliche Genehmigung erteilt hatte, hatte ich nicht die geringste Empfindung der Unsicherheit oder Gefahr, auch nicht das Gefühl, daß uns auf dem beabsichtigten Fluge zur Grenze ein russisches Geschloß Unheil bereiten könnte. Das Notizbuch ruhte zunächst unberücksichtigt in der müßigen Hand, die Augen hatten zuviel zu sehen, es war zu herrlich, mit dem gewaltigen, hellen, von Menschengestirb erfundenen und genialen Vogel unter der Himmelsdecke dahinzuschweben, erhaben über allem Erdenleid, über dem Kummer, Sorgen, Ringen und Streben da unten, tief da unten!

Allein und zierlich erscheinen die Häuser in der Stadt unter uns, in der wir soeben noch gewirrt haben — die roten Dächer erstrecken sich in langen und krummen Linien, die Straßen abgezirkelt dazwischen, dort die Parkanlagen mit ihren Wasserflächen, der Fluß, der sich wie ein silbernes Band durch die graue Landschaft windet. Dort die gesprengte Brücke mit ihrem breiten Knick in der Mitte, und der von unseren Pionieren so flink und doch dauerhaft geschlagene hölzerne Uebergang, die Schienen der Eisenbahn, ein Zug, der auf ihnen hinrollt — er scheint bloß schneckenartig vorwärts zu gelangen.

Wir halten uns längs der Chaussee, die nach Gumbinnen führt. Auf ihr die langen, langen Reihen der Flüchtlingswagen, Gefahr hinter Gefahr, neben ihnen zwei Bagagekolonnen. Auf den Wiesen und Feldern, die sich wie auf einem Schachbrett genau erkennbar abheben, schwarzweiße Rinderherden, auch kleinere wie größere Trupps Schafe, sichtlich ohne Hirt und Hund. Auf einzelne der Herden bewegen sich Gestalten zu, an der hohen Kopfbedeckung, dem Tschako, erkennt man sie als Landwehrsoldaten; sie umkreisen die Thiere und treiben sie zur Chaussee.

Dort, an jener Brücke, nahe einem Dorfe, eine Stodung in dem Tohumabohu von Wagen, Pferden, Vieh. Zwei Autos rollen einher, müssen halten; man glaubt fast das Rufen und Wettern der militärischen Insassen zu hören, die es natürlich furchtbar eilig haben. Und wieder durchströmt mich das glückselige Gefühl, von all dem fern zu sein, kein Hindernis zu kennen, auf dieser Bahn im lichten Aether ohne Schranken und Hemmungen.

Aber man soll nicht zu schnell triumphieren. Aus Nordosten kommt es herangezogen, jetzt noch ein duftiges Gewölk, recht fern, plötzlich ganze Ballen und Wolken, die sich binnen Sekunden wie durch Zaubermacht übereinander thürmen. Im Nu sind wir

mitten drin, umwogt von dichten, flatternden, grauen Nebelschleiern. Jetzt sind wir drüber weg, aber von der Erde ist nichts mehr zu erspähen. Merkwürdig senkt sich unser Flugzeug, wieder im duftig-fahigen Walten der Wolken, dann, nach kürzester Frist, in der reinen Luft, die von neuem Alles deutlich unterscheiden läßt. Abermals die Chaussee mit den Flüchtlingen, dort die ausgebrannten, zerstörten Gehöfe einer kleineren Ortschaft, ein Friedhof mit düsteren Nadelbäumen dabei.

Der Fliegeroffizier berührt meine Schulter, weist mit der einen Hand vor uns hin. Ein Punkt ist dort zu sehen, vielleicht ein Habicht. Aber der Tupfen ist schon zu groß geworden, er eilt mit weißen Schwingen auf uns zu, jetzt erkennt man ihn, gleichfalls einer unserer Eindecker, der von einem Erkundungsflug heimkehrt. Kaum eine Minute und er flattert schon weit fort von uns.

Wir nähern uns der Stadt Gumbinnen: Dort der stattliche Ziegelbau des Amtsgerichts, da die Kasernen, unter uns der Marktplatz. Wenig Leben und Bewegung in den meisten Straßen, die wie ausgestorben sind, da die Mehrzahl der Einwohnererschaft fort ist; feinerlei Rauch entquillt den Schornsteinen, nur auf dem Bahnhof geht es reg zu. Einige Züge schieben sich hin und her, Menschen, überwiegend Soldaten, auch solche mit Tragbahren sind in dunklen Gruppen zu entdecken. Nun auch auf der nach Goldap führenden Chaussee verschiedene Trupps Militär, Infanterie und Kavallerie, ganz abgeordnet einige Duzend Wagen, die wohl Verwundete bergen.

Wir fliegen in südöstlicher Richtung, steigen höher und höher, sind abermals mitten in einer Wolkenschicht, die uns mit zäher Ausdauer umhüllt, bis wir sie seitlich verlassen. Nun jagen wir dahin, in — wie ich erst später erfuhr — 2000 Meter Höhe. Alles da unten ist sehr klein, sehr winzig, Vieles aber doch noch gut zu erkennen. Wie ein dumpfes Geräusch schallt es mir ans Ohr, ich sehe links einer Hügelkette, dicht neben einander, weiße Wölkchen auftauchen, jetzt ist es, als ob das Flugzeug ein wenig gehoben wird und sich wieder senkt: wir sind über feuernden Batterien unserer schweren Artillerie.

Dort erstreckt sich weit hin mit ihren Forsten die Romintener Heide, an dieser Stelle blaue Seen einsäumend. Hinter einem Eisenbahndamm jene Linien sind, wie sich's durchs Fernglas deutlich zeigt, russische Schützengräben. Es ist so, aber ich kann nicht unterscheiden, ob sie besetzt sind; dazu gehört denn doch ein geübter Blick.

Desto deutlicher sehe ich aus Dächern einer Stadt die Flammen emporsteigen. Auf dem Marktplatz brennt das Rathhaus, an vier, fünf, sechs Stellen lodert die flackernde Gluth, auch das Haus nahe der Kaserne, in dem ich noch vor kurzem friedlich gewohnt habe, ist von den Eindringlingen, die des Czaren Rock tragen, in Brand gesetzt worden. Arme gasflüchtige Stadt, die nun das Schicksal Lyds theilt!

Auf dem Acker unweit des Lazareths stehen in mehreren Gliedern Wagen, die irgendetwas militärischen Zwecken dienen. Daneben ein fortgesetztes, in Bewegung befindliches Hin und Her; es sind die Pferde einer größeren Reiterabtheilung. Und da, bei dem eigenartig geformten hohen rothen Wasserturm, genau hinter dem nach einer Seite durch einen Waldstreifen geschützten Soldatenkirchhof der deutschen und russischen Krieger, sind russische Batterien in Stellung, scheinen aber nicht in Thätigkeit zu sein.

Wir wenden und streben wieder unserem Abflugsort zu. Vergebens gucke ich nach unseren sowie nach russischen Truppen aus, sie sind sicherlich in guter Deckung, unterstützt durch das wechselvolle Gelände mit Hügelzügen, Thaleinschnitten, Waldungen. Schnell sind wir der Gefechtszone entronnen. Einen merkwürdig unheimlichen Eindruck macht die allen Lebens bare Landschaft. Verlassen der sonst vom Pflug durchfurchte fruchtbare Boden, verlassen die Dörfer und Wege, der vernichtende Hauch eines schweren Verhängnisses ist darüber hingeweht, Alles verschleichend, was Odem gehabt hat.

Nach einer halben Stunde senken wir uns zum Flugplatz nieder, das tolle Surren des Propellers läßt nach, die Maschine setzt auf und rollt aus. Eine Minute später stehen mein merschrodener, wagnuthiger Führer, der schon viele, für unsere Heeresleitung sehr wichtige Meldungen gemacht hat, und ich wieder auf festem Boden. Mit fast liebevollem Blick mißt der Offizier das an verschiedenen Stellen gepanzerte, so leicht und flink ausschauende Flugzeug: „Ein famoser Kerl“, sagt er, als ob er von einem guten Freunde spräche, „hat mir schon manch trefflichen Dienst geleistet, mich nie im Stich gelassen, trotz Unwetter und Gefahren; wir Beide verstehen uns und halten treu zusammen!“

Unterstützungsfaktionen.

Aus Wien telegraphirt man: Bei den vor-mittägigen Audienzen empfing Se. Majestät auch die Deputation der Fürsorgeaktion des Kälteschutzes unter der Führung ihres Präsidenten Dr. Mataja, die Sr. Majestät die goldene, silberne und bronzene Plaquette überreichte, wie solche von der Fürsorgeaktion zu Gunsten der Kälteschutzfürsorge ausgegeben werden.

Der Landes-Frauenclubverein „Urania“, an dessen Spitze die Gräfin Julius Andrássy steht, veranstaltet, wie bereits berichtet, ein Orgel- und Künstlerkonzert in der Basilika, dessen Reinertragniß patriotischen Zwecken zufällt. An dem Konzerte, das am 10. Dezember um 6 Uhr Abend stattfindet, werden mehrere hervorragende Künstler und Künstlerinnen mitwirken. Die Veranstaltung, für die sich schon jetzt reges Interesse äußert, wird durch eine Predigt des Bischofs Ottokar Proháčka eröffnet, der ein Gebet des Abtpfarrers Kobács folgt.

Der Wirtschaftsverband ungarischer Hausfrauen veranstaltet am 4. Dezember Nachmittags 5 Uhr im „Hotel Ritz“ im Interesse der Kreirung einer ungarischen Damenmode eine Toilettenrevue, verbunden mit einem großen Konzert. Das Reinertragniß wird für Weihnachtsgeschenke für unsere Soldaten verwendet.

Außer den bereits ausgewiesenen Beträgen hat die Firma Meini Ghula neuerlich zu Händen des Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza 5000 Kronen für Kriegsfürsorgezwecke gespendet. Die Gesamtspende der Firma Meini Ghula für Kriegsfürsorgezwecke beläuft sich mithin auf 70,000 Kronen.

Spenden.

Für den Rothen Kreuzverein sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen: Kronen

- Judit Quittner, Wilma Heller, Selma Brud, Klanka Gostonyi und Irene Schiller 18.20
- Michael Skoruski, verwundeter Soldat im Kriegsspitale (Náczterstraße) 4.—
- Mór Rosenát jr., P. Nádas, im Wege eines Ausgleiches zustande gekommene 10.—
- Else Feiwel, Budapest, statt Blumen aufs Grab 2.—

Zusammen 34.20

Hiezu die bereits ausgewiesenen 7346.75

Zusammen 7380.20

Für Kälteschutz an unsere Soldaten ist uns heute die folgende Spende zugekommen: Kronen

- Else Feiwel, Budapest, am Todestage meiner Mutter, statt Blumen aufs Grab 3.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen 319.81

Zusammen 322.81

Als Weihnachtsgeschenk an unsere im Felde stehenden Soldaten sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen: Kronen

- Ergebniß der Sammlung des Karánsebeser isr. Frauenwohlthätigkeitsvereins 60.—
- Georg Egli, Beregusfalva 10.—
- Ergebniß der Sammlung der Frau Hermine Leimbörfer und des Herrn Joseph Kemény, Nagybicsese 62.—
- Else Feiwel, Budapest, am Todestage meiner Mutter, statt Blumen aufs Grab 3.—

Zusammen 135.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen 679.—

Zusammen 814.—

Für den Augusta-Fonds sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen: Kronen

- Anton Serwahn, Ruma 10.—
- May Kohn, Ujbánya, ein Weihnachtspaket an unsere tapferen Krieger 3.—
- Frau Salomon Langfelder, Láz 2.—
- Frau Salomon Langfelder, Láz, ein Weihnachtspaket an unsere tapferen Krieger 3.—
- Julius Morgenstern, Daruwar, ein Weihnachtspaket an unsere tapferen Krieger 3.—

Zusammen 21.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen 513.40

Zusammen 534.40

Für die galizischen Flüchtlinge sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen: Kronen

- May Kohn, Ujbánya 3.—
- Frau Salomon Langfelder, Láz 5.—
- S. W., Budapest 8.—

Zusammen 16.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen 2833.22

Zusammen 2849.22

Aus den Ausschüssen des Abgeordnetenhauses.

Verhandlung der Regierungsvorlagen. — Finanzminister Teleky über das Resultat der Subskription auf die Kriegsanleihe.

Mehrere Ausschüsse des Abgeordnetenhauses tagten heute, um die in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses unterbreiteten Gesekentwürfe in Verhandlung zu ziehen. Die Sitzungen nahmen folgenden Verlauf:

Der **Justizauschuß** und der **Finanzauschuß** des Abgeordnetenhauses hielten heute eine gemeinsame Sitzung, in welcher auf Grund der Referate Géza Antal's, Anton Heinrich's, Elemér Santos' und des Barons Géza Papp alle ihnen zugewiesenen Gesekentwürfe verhandelt und angenommen wurden.

Finanzminister Johann Teleky äußerte sich bei dieser Gelegenheit über das Resultat der Subskription auf die Kriegsanleihe. Er erklärte, daß die Höhe der Zeichnungen noch nicht genau festgestellt werden könne, weil die Zahl der Zeichner und der Zeichenstellen eine sehr große ist und die Banken das ungeheure Material noch nicht aufarbeiten vermochten, so daß von einzelnen Zeichnungsstellen die Listen noch nicht eingetroffen sind. Es komme aber auch noch ein ganz anderer Umstand in Betracht. Einzelne kleinere Finanzinstitute in der Provinz haben nämlich aus Unorientiertheit ihr Kündigungsrecht bezüglich der Einlagen, die zu den Zeichnungen verwendet wurden, nicht geltend gemacht, weshalb die Zeichner die Einlagen in einem Maße in Anspruch genommen haben, daß es die volkswirtschaftlichen Verhältnisse einer ganzen Gegend ungünstig beeinflussen würde. Es werde sich deshalb die Nothwendigkeit ergeben, daß solche Zeichnungen in einzelnen sporadischen Fällen eingeschränkt werden. Immerhin werden die Zeichnungen die 800 Millionen wesentlich übererschreiten.

Der **Seeresauschuß** des Abgeordnetenhauses hat in seiner heute Nachmittag unter dem Vorsitz des Barons Béla Tallián stattgehabten Sitzung die Berichte des Ministerpräsidenten über die Verwendung der ungarischen Honvéd und des ungarischen Landsturmes außerhalb der Landesgrenzen und über die Finanzanspruchnahme der außerordentlichen Gewalt für den Kriegsfall verhandelt und angenommen. Der Ausschuß beschloß zugleich, dem Hause die dringliche Erledigung dieser beiden Berichte zu beantragen.

Die in den Ausschüssen erledigten Vorlagen und Berichte werden dem Abgeordnetenhaus in der am Samstag stattfindenden Sitzung unterbreitet werden. Die Verhandlung im Plenum wird auf Grund eines Dringlichkeitsantrages voraussichtlich schon in der Montagitzung des Hauses stattfinden.

Wie verlautet, wird in der Montagitzung auch Ministerpräsident Graf Tisza das Wort ergreifen, um sich über die auswärtige Situation zu äußern.

An die geehrten Abonnenten des „Neues Pester Journal“.

Mit 1. Dezember beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement am 30. Nov. zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind:

Zur Inlande:

Jährlich	fl. 32.—
Halbjährlich	„ 16.—
Vierteljährlich	„ 8.—
Monatlich	„ 2.80

Wir eruchen dringendst, jeder Abonnent's Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adresskarte beizulegen.

Die Administration des „Neues Pester Journal“.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 26. November.

* **Wetterbericht.** Das Wetter blieb heute tagsüber neblig, unfreundlich, rauh. Die Temperatur betrug Früh 7 Uhr — 2.0 Gr. C., Mittags 1 Uhr + 0.8 Gr. C., Abends 7 Uhr + 2.0 Gr. C. Barometerstand 765.3. Es ist unwesentliche Temperaturänderung, stellenweise, besonders im Süden, mit Niederlagen voraussichtlich.

* **Unsere heutige Beilage** enthält Folgendes: Flüchtlinge und Vermisste, ferner die Feuilleton-Zeitung (Französische Märchen, Ein lustiges Dementi, „Allerlei“ und die Fortsetzung des Novellenzyklus „Fröhliche Leute“), sowie den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger und Inserate.

* **Auszeichnung des Thronfolgers.** Se. Majestät hat dem Obersten Erzherzog Karl Franz Joseph in Anerkennung seiner im Kriege bei der Armee bekundeten hervorragend eifrigen Dienstfertigkeit das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

* **Personalmeldungen.** Erzherzog Leopold Saluator hat heute Früh, wie aus Wien gemeldet wird, die Reise nach dem nördlichen Kriegsschauplatz angetreten. — Graf Joseph Sziráky, ein Schwager des Fürsten Nikolaus Esterházy, der als Husaren-Reservelieutenant auf dem südlichen Kriegsschauplatz kämpfte, wurde leicht verwundet und befindet sich im Brestaer Militärspital in Pflege. — Man meldet aus Wien: Der König hat heute Vormittag in Schönbrunn unter Anderen empfangen: die Geheimrathswitwe Leontine Gräfin Csáky geb. Esterházy und den Staatssekretär im königlich ungarischen Justizministerium Julius v. Nidl. — Se. Majestät hat den mit Titel und Charakter eines Ministerialraths bekleideten öffentlichen ordentlichen Professor an der Pözsonyer Universität Dr. Edmund Polner in die V. Gehaltsklasse ernannt.

* **Fürstprimas Dr. Johann Esernoch** stattete heute Vormittag dem Kriegsspital in der Révészgasse einen Besuch ab. Der Kirchenfürst ging von Saal zu Saal, sprach mit den Verwundeten in ihrer Muttersprache und tröstete und ermutigte sie. Beim Abschied äußerte sich der Fürstprimas mit großer Anerkennung über die musterhafte Einrichtung des Spitals. Der Fürstprimas besuchte sodann das Kriegsspital der Franziskaner.

* **Auszeichnungen für Verdienste im Kriege.** Se. Majestät hat ernannt: in Würdigung besonders verdienstvoller Leistungen und tapferen Verhaltens vor dem Feinde mit 1. Dezember 1914 „außer der Rangtour“ zum Obersten den Oberstlieutenant Franz Schöbl; verliehen: das Kommandeurkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdekoration dem Generalmajor Eduard Bily, den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse mit der Kriegsdekoration dem Feldmarschall-Lieutenant Johann Ritter Eisler v. Eisenhort, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdekoration dem Feldmarschall-Lieutenant Hugo Edler v. Haber mann, den Generalmajor Ernst Ritter Hörmann v. Willersdorf und Urbair, Karl Heß, dem Obersten Karl Günste;

den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit der Kriegsdekoration: dem Obersten Ferdinand Zwiedinek Edler v. Südenhorst und Schillo, dem Oberstlieutenant Adolf Wolf, dem Major Adolph Wenihofer, dem Oberstlieutenant des Generalstabskorps Béla v. Balassa, Generalstabchef der k. u. 39. Honvéd-Infanterieregimentdivision, den Obersten Otto Kojchák, Leonhard Rebhahn, Silvio Spieß v. Braccioforte, dem Hauptmann Jaroslav Petricka, den vor dem Feinde gefallenen Oberstlieutenant Alexander Szivy und Major Hermann Knapp, dem Obersten Emil Greger, dem Obersten des Generalstabskorps Ottokar Sandwehr v. Pragenau, den Majoren Wilhelm Wachtel, Christian Schwenk, dem Militär-Beauftragten Victor Hrenjak, dem Obersten Karl Rehwald, dem Major Rudolf Freiherrn v. Hande-Mazzetti, dem vor dem Feinde gefallenen Major Ernst Mathes, dem Obersten Franz Kahler, den Majoren Adalbert Scholz, Anatol Mettelek, August Koch, den vor dem Feinde gefallenen Majoren Friedrich Donsberger, Ernst Gebauer Edler v. Jülnegg; die Kriegsdekoration zum Orden der Eisernen Krone dritter Klasse: dem Generalmajor Adolf Urbarz.

* **Verleihung des Elisabeth-Ordens an Frau Mavrocordato.** Se. Majestät hat der Gemahlin des rumänischen Gesandten in Wien den Elisabeth-Orden verliehen. Frau v. Mavrocordato erfuhr sich in Wien der allgemeinsten Beliebtheit. Im vorigen Jahre veranstaltete sie in ihrem schönen Wiener Heim eine Theatervorstellung, bei der Mitglieder des diplomatischen Korps und der Aristokratie mit so viel Berou und Talent mitwirkten, daß sie weit über den Dilettantismus hinausreichten.

* **Eine Feldpostkarte des Kaisers Wilhelm.** Der Stuttgarter „Staatsanzeiger“ meldet: Der König hat folgende vom Kaiser eigenhändig geschriebene Feldpostkarte erhalten: „Einen Gruß aus dem Hüttenlager Deines Regiments; ich habe mich sehr gefreut, auch das meine in vorzüglicher Haltung gesehen und Abordnungen anderer Regimenter sowie der ausgezeichneten Pioniere begrüßt zu haben. Deine Schwaben sind ebenso stark wie sie zäh und tapfer sind Wilhelm.“

* **Kranke deutsche Generale.** Aus Berlin meldet man: In einem Briefe des Chefs des deutschen Generalstabes v. Moltke spricht der Generalstabschef, der bekanntlich einen Erholungsurlaub im kaiserlichen Schlosse zu Homburg verbringt, die Hoffnung aus, bald wieder ganz hergestellt zu sein. — Aus München meldet man: Der sächsische Generaloberst Freiherr v. Hausen, der bisherige Führer der dritten deutschen Armee, traf vor Kurzem in Partentirchen zum Kuraufenthalt in Dr. Wigger's Kurheim ein. Der Generaloberst ist schwer leidend, liegt zu Bette und darf Besuche nicht empfangen.

* **Erzherzogin Augusta** stattete heute um 6 Uhr Abend in Begleitung der Hofdame Gräfin Marie D'Orsay dem Kriegsspitale des Athenäum's einen Besuch ab. Die hohe Frau verweilte eine Stunde bei den Verwundeten, die sie mit Cigaretten, Cigaretten und Ansichtskarten beschenkte. Beim Abschied drückte die Erzherzogin ihre volle Anerkennung über die im Spitale herrschende Ordnung und Reinlichkeit aus.

* **Spenden des Königs.** Aus Wien wird telegraphirt: Der König hat am 18. d. den im k. u. k. Reservespital Nr. 4 befindlichen verwundeten Soldaten 5000 Cigaretten und 10,000 Cigaretten und heute den im Reservespital Nr. 3 untergebrachten Mannschaften 6000 Cigaretten und 15,000 Cigaretten gesendet.

* **Das ungarische Abgeordnetenhaus** hat bekanntlich in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, seine Huldigung vor Se. Majestät zum Ausdruck zu bringen, ferner an den Oberkommandanten der gesamten bewaffneten Macht ein die Armee beglückendes Telegramm zu senden, sowie den Gefühlen der Sympathie, der Freundschaft und der Anerkennung Ausdruck zu verleihen, welche es für das mit uns verbündete deutsche Reich und die mit uns in Waffenbrüderschaft stehende türkische Nation hegt. Die Huldigungskundgebung an Se. Majestät erfolgt der verfassungsmäßigen Geflogenheit entsprechend im Wege des Ministerpräsidenten, dem bereits im Laufe des gestrigen Vormittags die Zuschrift des Abgeordnetenhauses zugesandt wurde, in welcher er zur Verdolmetschung der Gefühle des Hauses erjucht wird. An den Oberkommandanten der Wehrmacht, Erzherzog Friedrich, wurde auf unmittelbarem Wege folgendes Telegramm gesendet:

Er. k. u. k. Hoheit Herrn Erzherzog Friedrich, dem Oberkommandanten der gesamten bewaffneten Macht, Hauptquartier. Das Abgeordnetenhaus des ungarischen Reichstages blickt mit aufrichtiger Bewunderung, edlem Stolze und unerschütterlichem Vertrauen auf den glorreichen Kampf der zur Verteidigung unserer verletzten Rechte sich erhobenen Truppen; dieser glorreiche Kampf wird Jahrhunderte hindurch ein leuchtendes Beispiel der unentwegten Treue zum Thron und der selbstopfernden Vaterlandsliebe bilden. Das ungarische Vaterland wird sich nicht undankbar zu jenen Hunderttausenden der Jünglinge und gereiften Männer verhalten, die zum Schwerte gegriffen haben, um uns die heimathliche Scholle durch ihr ausströmendes Blut noch theurer zu machen. Zudem ich entsprechend dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses die Gefühle des Hauses vor Er. k. u. k. Hoheit für die gesamte Wehrmacht mit huld'gender Ehrfurcht verdolmetsche, gebe ich gleichzeitig unserem unerschütterlichen Glauben Ausdruck, daß die gute Sache der in brüderlichen Gefühlen verschmolzenen beiden Staaten der unter dem Szepter Sr. Majestät stehenden Monarchie durch Gottes Gerechtigkeit zum Siege geführt werden wird. Im Namen des Abgeordnetenhauses des ungarischen Reichstages Dr. Karl v. Szász, Vizepräsident.

Das an den deutschen Reichstag gesendete Begrüßungstelegramm hat folgenden Wortlaut: An das hohe Präsidium des deutschen Reichstages Berlin.

Das von Sr. Majestät unserem apostolischen König in diesen außergewöhnlichen Tagen historischer Bedeutung zur gesetzgeberischen Arbeit einberufene ungarische Abgeordnetenhaus gedachte, durchdrungen von den aufrichtigsten Empfindungen höchster Erkenntlichkeit, jener bundesfreundlichen Treue, mit welcher das glorreiche deutsche Reich, an der Spitze mit seinem erlauchtem Kaiser, zur Abwendung der uns zugefügten schweren Unbill seine mächtige und kräftige Beihilfe uns zur Seite stellte. Wir sind von unerschütterlichem Glauben erfüllt, daß die Gerechtigkeit Gottes unser großes Ringen um die gemeinsame gute Sache zum Siege verhelfen wird.

Im Namen des Abgeordnetenhauses des ungarischen Reichstages Dr. Karl v. Szász, Vizepräsident.

An das Präsidium des türkischen Abgeordnetenhauses wurde folgendes Telegramm abgeschickt:

Dem hohen Präsidium des Abgeordnetenhauses des ottomanischen Reichstages Konstantinopel.

Das von Sr. Majestät unserem apostolischen König in diesen außerordentlichen Zeitläuften zur Tagung ein-

berufene Abgeordnetenhaus des ungarischen Reichstages hat jenes titanischen Kampfes gedacht, welcher so viele Nationen der Welt zu den Waffen gerufen hat. In diesem Kampfe erfüllt uns in wohlthuernder Weise jene edle Waffenbrüderlichkeit, welche zwischen uns und der glorreichen ottomanischen Nation zustande gekommen ist. Das ungarische Abgeordnetenhaus begrüßt daher die Vertreter der türkischen Schwefternation mit den aufrichtigsten Sympathien und gibt dem unerlöschlichen Glauben Ausdruck, daß unsere gemeinsame gute Sache durch Gottes Hilfe zum Siege gelangen wird.

Im Namen des Abgeordnetenhauses des ungarischen Reichstages
Dr. Karl v. Szász, Vizepräsident.

*** Große Theaterdemonstration in München.** Aus München meldet man von gestern: Der Erfolg Oesterreich-Ungarns in Russisch-Polen mit der Gefangennahme von 29,000 Russen wurde im königlichen Hoftheater während der Vorstellung von Shakespeare's „Wintermärchen“ vom Oberregisseur Dr. Kilian von der Bühne herab verkündet. Die Szenen, die sich nun abspielten, können unmöglich beschrieben werden. Das gesammte Publikum erhob sich von den Sitzen, und ein Sturm von Begeisterung durchbrauste den Raum und wollte kein Ende nehmen. Als nun Dr. Kilian zu einem dreifachen Hoch auf die heldenhafte Armee des Verbündeten aufforderte, schwenkten die Damen in den Logen mit den Lüchern und jubelnd donnerten die Hochs und Hurras. Es war das erste Mal, daß im königlichen Hoftheater derartige sich abspielte, und es ist nur ein neuer Beweis für die durch Blut und Eisen für ewige Zeiten gekittete Gemeinschaft der verbündeten Reiche. Nach dieser ebenso denkwürdigen wie durch ihren spontanen Ausbruch wahrhaft erhebenden Ovation im Hoftheater drängten Unzählige zum Telephon, die freudige Nachricht weiterzuerbreiten. Ganz München steht jetzt unter diesem Eindruck, der alle Herzen aufs tiefste bewegt.

*** Schöne Waffenthaten.** In dem vergangenen schwierigen Kampfe gegen die sich in ihren starken Deckungen unter Aufgebot ihrer letzten Kräfte haltenden Serben fiel einem jungen Offizier die Aufgabe zu, mit seinem Zuge unter Benützung von Sandfäcken eine näher am Feinde gelegene Stellung für seine Kompagnie zu schaffen — ein Unternehmen, das schon am Vortage unter schweren Verlusten mißlungen war. Zum Vorgehen mußte wegen dichten Gestrüpps ein ganz schmaler Durchgang benützt werden. Das glänzende Beispiel des Offiziers, der als Erster, mit Gewehr bewaffnet, vorgeht, reißt seine Leute mit! 200 Schritte vor der früheren Front beginnt die mühevollen Arbeit des Eingrabens im starken feindlichen Feuer! Zwei volle Stunden halten die Braven stand, bis ein Flankenangriff des überlegenen Feindes die zusammengeschmolzene Schaar zum Weichen zwingt. Wie das Vorgehen, muß auch der Rückzug „einzeln“ erfolgen! Auf exponiertem Posten hält der Offizier mit zwei guten Schützen dem nachdrängenden Feind stand, und folgt dann als Sehter seinen Leuten — im Zurückgehen noch einen Verwundeten rettend. Der tapfere Offizier ist der Lieutenant Dr. Stephan Dlgay des kön. ungar. Landsturm-Infanterie-Regiments Nr. 1. Se. Majestät lohnte seine That mit der Verleihung der Militärverdienstmedaille am Bande des Militärverdienstkreuzes. — Der Oberlieutenant Franz Reiter, der einer Maschinengewehrabteilung zugeteilt ist und seit dem 6. August auf dem südlichen Kriegsschauplatz zwanzigmal in Feuer stand, wurde von Sr. Majestät in Anerkennung seines tapferen Verhaltens vor dem Feinde mit der Kriegsdorotation ausgezeichnet; außerdem wurde dem tapferen Offizier die belobende Anerkennung zuteil.

*** Die Bitte eines Offiziers.** Aus Wien meldet man: Oberlieutenant Jelinek war heute beim König in Audienz, um für seine Belassung in der Aktivität zu bitten. Er war bei dem Angriff der Deutschmeister im Norden, als der Regimentskommandant Oberst Freiherr v. Holzhausen fiel, mit seinem Zuge Dragonerflügeldeckung der Deutschmeister. Er war mit den Dragonern abgeessen. Als er aufsteigen wollte, ging das Pferd, durch den Lärm des Schießens scheu geworden, durch. In diesem Augenblick wurde Dragoner-Oberlieutenant Jelinek von einer Kugel in's Auge getroffen. Das Geschöß richtete furchtbare Verwundungen an und muß nach Ansicht der Militärärzte eine Dum-Dum-Kugel gewesen sein. Nun ist Oberlieutenant Jelinek wohl genesen, er hat aber das Auge eingebüßt, und unterbreitete dem Monarchen die Bitte, trotzdem aktiv bleiben zu dürfen.

*** Heimkehr aus französischer Gefangenschaft.** Von den in Frankreich interniert gewesenen ungarischen Staatsangehörigen treffen Barbara Hidan, Julius Kuhn jünger Tochter Freitag Früh um 6 Uhr 25 Mi-

nuten im Budapester Ostbahnhof ein; Katharine Stefanel reist nach Pozsony, Frau Ignaz Kucsics und Irene Kohn nach Wien, Emma Jersch nach Linz, Frau Adolf Jay und Katinka Strenner nach Genf.

*** Todesfälle.** In Reczpal ist am 23. d. der Erbgraf und Obergespan des Komitats Turóc Baron Julius Révay, Generalbevollmächtigter des Roten Kreuzes, im Alter von 26 Jahren nach kurzem Leiden gestorben. — Der Bestzer des Elisabeth-Salzbades, Baron Nikolaus Kosmiza de Nepuskeniza, ist am 24. d. nach langem Leiden im 58. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß findet am 28. d. 1/2 Uhr Nachmittags, von der Leichenhalle des Farkasrter Friedhofes aus statt. — Der pens. Schulinspektor des Komitats Vas, kön. Rath Franz Galász ist am 25. d. in Szombathely gestorben. — In Mokrín ist der griechisch-orientalisch-serbische Pfarrer Rista Trifunóc im Alter von 73 Jahren gestorben. Der Verbliebene wirkte 40 Jahre hindurch als Seelforger. — Am 23. d. wurde in Nagybicske der allgemein geachtete israel. Volksschullehrer Sigmund Weiß zu Grabe getragen. — In Berlin ist dieser Tage der bekannte ungarische Klaviervirtuose Ernst Lengyel v. Bagota im Alter von 20 Jahren gestorben. Zum ersten Male trat Lengyel, der trotz seiner Jugend beachtenswerthe künstlerische Erfolge errungen hat, im Alter von 14 Jahren vor die Öffentlichkeit. Nachdem er bei Professor Arpad Szeny musikalisch ausgebildet worden war, begab er sich ins Ausland, wo er alsbald als geschätzter Künstler bekannt wurde. Ein schweres Leiden, das ihn erfaßt hatte, machte seinem Leben ein vorzeitiges Ende. Die Landes-Musikakademie hat anlässlich seines Ablebens die Trauerfahne gehißt.

*** Kriegsnachmittage.** Der vierte der vom Budapester Centralhilfskomite veranfalteten „Kriegsnachmittage“ wird Samstag, 28. d. M., in den Partterlokalitäten des „Hotel Rix“ stattfinden. Von 5 bis 6 Uhr wird in der Hall und im Speisesaale Thee servirt. Um 6 Uhr beginnt die Vorstellung im großen Saale. Diese wird mit einer Rede Franz Herczeg's unter dem Titel „Der gemeine Soldat“ eröffnet werden, worauf Viedervorträge von Anna M. Medek und Sári Fedák folgen. Karten sind Freitag und Samstag zwischen 4 und 6 Uhr an der Kasse im „Hotel Rix“ zu haben.

*** Die griechisch-orientalisch-serbische Synode.** Der Administrator der ungarländischen griechisch-orientalisch-serbischen Kirche Bischof Miron Nikolic hat für die nächste Woche nach Karlowitz eine Synode einberufen. Die Theilnahme der Synode, die Bischöfe Gabriel Znejanovic, Mitrofan Sevic, Dr. Georg Zubovic und Dr. Georg Vetic, sind bereits nach Karlowitz abgereist. Die Beratungen dürften eine Woche in Anspruch nehmen.

*** Verhaftung des Räubers Hermann.** In Szolnok wurde gestern der 60jährige Agent Moriz Moses Hermann, der vor zwei Wochen die Kaffeehändlerin Anna Jolyomi im Hause Huhárgasse 10 niedergeschlagen und beraubt hat, in Haft genommen. Hermann hat nach erfolgter Festnahme den Raubmordversuch eingestanden und wurde im Laufe der heutigen Nacht nach der Hauptstadt eskortirt.

Den Budapester Detektivs gegenüber, welche nach Szolnok führen, um den Räuber hierher zu bringen, theilte Moses Hermann mit, daß er seit zwei Jahren, seitdem er nach verbüßter mehrjähriger Zuchthausstrafe frei geworden, eine Serie von Heirathsschwindeln und Diebstähle verübt hat. Er wurde vor einigen Wochen mit der Jolyomi, welcher gegenüber er sich als gutsituirter Defonon ausgab, bekannt und in letzterer Zeit verbrachte wiederholt bei ihr die Nächte. So auch die Nacht vor dem Raubattentat. Um 4 Uhr Früh erwachten sie, da die Jolyomi den Kaffeeschank um 5 Uhr Früh öffnen mußte. Während des Gesprächs erklärte die Frau, daß sie schon viele Liebhaber, welchen das Geld ausgegangen war, davongejagt habe. Moses Hermann, der auf das Geld der Frau gerechnet hatte, glaubte, daß die Frau auch mit ihm kurzen Prozeß machen werde und entschloß sich, sie zu berauben. Mit einem Gewichtstück schlug er ihr auf den Kopf und außerdem würgte er sie mit beiden Händen. Nachdem die Jolyomi bewußtlos geworden war, raffte er mehrere Schmuckstücke zusammen und eilte davon. Noch am Vormittag verpfändete er den Raub, dann fuhr er mit dem Erlös von 45 Kronen nach Niskolcz. Was er dort gethan hat, weigert er sich anzugeben. Vor zwei Tagen kam er nach Szolnok, wo ihm das Geld ausging, und da erinnerte er sich, daß er anlässlich der Verbüßung einer Gefängnißstrafe in Szolnok im Gefängniß ein Depot von einigen Kronen zurückgelassen habe. Er begab sich in die Gefängnißkanzlei, um das Geld zu beheben. Der Gefängnißinspektor erkannte ihn jedoch auf Grund der erlassenen Kurrende und ließ ihn durch Gendarmen verhaften. Die Budapester Polizei wurde von der Verhaftung telegraphisch verständigt. Zwei Detektivs begaben sich nach Szolnok und brachten

Hermann heute um 1 Uhr nach Mitternacht nach Budapest. Die Jolyomi, die noch im Spital gepflegt wird, befindet sich außer Gefahr.

*** Feldpost-Fliegerkarten aus Przemysl.** Gestern Vormittag sind an Angehörige von in Przemysl befindlichen Militärpersonen Feldpostkorrespondenzkarten hier eingetroffen, die mittels Fliegers bis zum nächsten Feldpostamt und von dort auf dem gewöhnlichen Postwege befördert worden sind. In einer dieser Karten heißt es: „Uns geht es sehr gut. Habt gar keine Sorge.“ In einer Feldpostkarte, die auf dem gleichen Wege übermittelt wurde und in welcher ein Budapester Ingenieur seine in Budapest befindliche Familie über sein Wohlfinden benachrichtigt, heißt es: „Es geht uns sehr gut, wir hören den Kanonendonner nur aus weiter Ferne. Wir führen hier ein wahres Kasinoleben.“ Eine vom 16. November datirte Karte eines Honvéd's lautet: „Wir sind aufs neue eingeschlossen; wir befinden uns wohl, doch erwarten wir jeden Augenblick einen neuerlichen Sturm auf die Festung; mit heldenmüthiger Entschlossenheit und Kampfeslust, jederzeit bereit, gelegentlich Ausfälle zu machen, um die Reihen des Feindes gehörig zu lichten. Die Stimmung ist ausgezeichnet; wir schaaren uns mit Begeisterung um die Fahne unseres Kommandanten Kuzmanek.“

*** Spenden ein Kunstbein!** Vom Präsidium des Volkshauses in Szatmárnémeti erhalten wir ein Schreiben, in dem uns mitgeteilt wird, daß der dort zuständige Korporal Alexander Erdei, nachdem er fast drei Monate auf dem nördlichen Kriegsschauplatz heldenmüthig gekämpft hatte, so schwer verwundet wurde, daß ihm nach seiner Einlieferung in das Wiener Rudospital (XIII., Cumberlandgasse 53) das linke Bein amputirt werden mußte. Erdei, der Vater von vier kleinen Kindern ist, sieht dem größten Glend entgegen und ist außer Stande, aus eigenen Mitteln ein Kunstbein zu beschaffen, das ihm ermöglichen würde, seine Bewegungsfreiheit wieder zu erlangen. Das Szatmárnémetier Volkshaus hat sich nun des bedauernswerthen Mannes angenommen und erklärt sich bereit, Spenden für ihn entgegenzunehmen. Auch wir sind bereit, Spenden für Erdei zu vermitteln.

*** Von den Theatern.** Die nächste Novität des Lustspieltheaters „Ki volt?“ (At bay), welche auf amerikanischen Bühnen unzählige Aufführungen erlebt hat, geht in folgender Besetzung in Szene: Gordon Graham — Emil Jemnyevy, Alina und Grace, seine Töchter — Giza Mészáros und Margit Mafay, Robert Shannon — Friedrich Tanay, Laurence Holbrook — Julius Csontos, Judon Flagg — Desider Tapolczai, Jefferson Jones — Moriz Ditrói, Patrick Donnel — Ludwig Gyözy, Macintyre — Eugen Balassa, Hunter — Edmund Vardi, Dr. Elliot — Sigmund Voggy. — Die Revue „Das Christkindl“, die Samstag zum ersten Male in der Volksoper zur Aufführung gelangt, führt dem Publikum auch das Weihnachtsfest im Felde vor Augen. In den Hauptrollen sind die Damen Szoyner, Verki, Tarnai und Bartkó, sowie die Herren Pázmán, Ujváry, Bartha, Róna, Fehér und Bajor beschäftigt.

*** Im Gefängniß zu Vordeaug.** Unter diesem Titel berichtet Mag Nordau in der „Bosifischen Zeitung“ über seine Erlebnisse in Vordeaug. Wir entnehmen dem fesselnden Berichte die folgenden, uns Ungarn näher interessirenden Stellen: „Die weitaus interessantesten unfreiwilligen Gäste des Militärgefängnisses, die bereits seit einer Woche dort waren, als ich ihr Schicksalsgenosse und Nachbar wurde, waren drei ungarische Herren, Graf Michael Karolyi, v. Zlinzky und Friedrich. Ihr Schicksal war ein ganz merkwürdiges. Graf Karolyi ist der Vorsitzende der ungarischen Unabhängigkeitspartei, die zur Zeit im ungarischen Reichstag die Opposition bildet und mit der Regierungsmehrheit um die Gewalt ringt, Herr v. Zlinzky nimmt die Stellung eines Vorstehers des leitenden Parteiaussschusses ein und Herr Friedrich ist Abgeordneter und angesehenes Mitglied der Partei. Graf Karolyi, der Sprößling eines der allerersten Magnatengeschlechter Ungarns und Herr eines ungeheuren Grundbesitzes, ist ein Mann von reicher europäischer Bildung, beherrscht Französisch wie seine Muttersprache und Englisch so gut, daß er in dieser Sprache in über vierzig Städten Amerika vor Versammlungen von Tausenden Zuhörern Stegreifreden von großer Wirkung halten konnte. Trotz seines blauen Blutes ist er durch und durch Demokrat, trotz seiner Liebe zu seinem magyarischen Stamm will er den nichtmagyarischen Nationalitäten Ungarns volle Rechtsgleichheit zugestehen. In sein Parteiprogramm hat er auch einen Punkt aufgenommen, der sich auf die auswärtige Politik bezieht. Er will, daß Ungarn aus dem Dreibund austritt und sich dem Dreiverband anschließt. Da

für trat er im Budapester Parlament ein. Darüber hielt er in der Delegation in Wien eine Rede, die weit über die Grenzen der Doppelmonarchie hinaus Aufsehen erregte. Im Juni reiste er mit den Herren v. Blinsky und Friedrich nach den Vereinigten Staaten, um dort für seine Gedanken zu wirken und Gelder für den nächsten Wahlsfeldzug zu sammeln, mit dem Erfolge, daß er 550,000 Francs von seiner politischen Tournee zurückbrachte. Auf der Ausreise berührte er Paris. Er wurde dort großartig gefeiert. Die Blätter widmeten ihm Leitartikel und spaltenlange Interviews. Der Minister des Aeußern empfing ihn und führte ihn zum Präsidenten der Republik, mit dem er eine fünfviertelstündige Unterredung hatte. Nach dieser theilte ihm Herr Doumergue amlich mit, daß die Regierung der Republik ihm das Großkreuz der Ehrenlegion verleihen wolle, was Graf Karolhi jedoch ablehnte, da es ihn in falschem Lichte erscheinen lassen würde. Und dieser selbe Graf Michael Karolhi wurde mit seinen Begleitern nur wenige Wochen später auf der Rückreise bei der Ankunft in Havre als Feind verhaftet, unter ausgefucht unhöflicher Behandlung nach Bordeaux geführt und im Militärgefängniß eingesperrt, von wo er erst nach mehr als einer Woche durch die Bemühungen eines der Männer, die ihm im Juni in Paris am eifrigsten den Hof gemacht hatten, befreit wurde, so daß er und die beiden anderen ungarischen Volksvertreter nach Spanien gelangen und von dort die Fahrt in die Heimath antreten konnten. Die Politik oder die Geschichte macht mitunter Wege, über die jeder lachen kann, mit Ausnahme derjenigen, die ihre Kosten bestreiten müssen. Einige in diesen Zeilen enthaltene irige Angaben wird sich jeder mit den Verhältnissen bekannte Leser selbst berichtigen.

*** Ein serbisches Geschütz in Agram.** Aus Agram wird telegraphirt: Heute wurde ein serbisches Geschütz, welches vom südlichen Kriegsschauplatz hier angekommen war, in feierlichem Zuge vom Staatsbahnhof abgeholt und auf den Jesuitenplatz überführt, wo es zur öffentlichen Schau ausgestellt wurde. Es ist ein 7 1/2 Cm. kalibriges Gebirgsgeschütz und wurde in den siegreichen Kämpfen in Bosnien vom 4. Bataillon des Agramer Hausregiments Nr. 53 erobert. Hierbei zeichneten sich besonders Hauptmann Guido Kastrer und Reserveleutnant Kraich aus. Zur feierlichen Einholung des Geschützes war eine halbe Kompanie des Ersatzbataillons 53 mit Musik ausgerückt. Die Offiziere des Bataillons nahmen am linken Flügel der Ehrenkompanie Aufstellung. Unter den Anwesenden war auch der Betriebsleiter der Staatsbahnen Dr. v. Basznik anwesend. Oberst Derodelic hielt eine Ansprache an die ausgerückte Mannschaft und schloß mit dem dreimaligen Rufe: Es lebe unser allergnädigster König! Die Anwesenden stimmten begeistert in den Ruf ein. Mit klingendem Spiele wurde das Geschütz unter den Ovationen der Menge für König, Armee und Vaterland in die Oberstadt geführt.

*** Verhaftung des Direktors der „Scala“.** Aus Mailand wird gemeldet: Der Direktor des Scala-Theaters Mingardi wurde vorgestern verhaftet. Mingardi gerieth vor einigen Tagen mit dem Choristen Cesare Bigotti in Wortwechsel und prügelte diesen derart durch, daß er den erlittenen Verletzungen erlag. Die Familie und die Freunde Mingardi's boten im Interesse seiner Freilassung Alles auf, doch wird die Untersuchungshaft weiter aufrecht erhalten.

*** Soldatendank.** Im Namen der in der Mährischen Landes-Krankenanstalt in Brünn in Pflege befindlichen verwundeten ungarischen Soldaten richtet Raphael Gluck an uns ein Schreiben, in welchem er für die ihnen dort zutheil gewordene Pflege Dank sagt. Namentlich gebührt dem Oberarzt Dr. Vanjisch und dem Assistentenarzt Dr. Thiers besondere Anerkennung. — Von den Korporalen des 30. Infanterieregiments Jakob Mischel, C. Sokolow, Johann Pachtorowicz und Johann Sokot erhalten wir aus Raczkeve ein Schreiben, in welchem die Genannten für die ihnen im Raczkeveer Kurhaus von Dr. Mészáros und den Damen des Rothen Kreuz-Bereins zutheil gewordene Pflege Dank sagen.

*** Gottesdienste.** Öffentlichen biblischen Vortrag hält in der Baptistenkapelle, Wesselenyigasse 53, Prediger Robert Feinsilber Freitag Abend 8 Uhr. Thema: Abraham's Glaube, Tapferkeit und Patriotismus. — Der Freitag-Abendgottesdienst in den Tempeln der Pester isr. Kultusgemeinde beginnt bis auf Weiteres um 4 Uhr. — Im Tempel der Budapester aut. orthodox. isr. Gemeinde (VII., Razineyogasse 31) beginnt am Samstag der erste Gottesdienst um 7 Uhr 15 Min. Morgens, der zweite um 9 Uhr; Sabbatheingang Freitag Abends um 8 Uhr 55 Min., Sabbathausgang um 4 Uhr 35 Min.

*** Strenge Winter in Paris.** In Paris ist es jetzt recht kalt geworden. Das Klima dieser Stadt ist überhaupt nicht so milde, wie man vielfach, nach ihrer westlichen Lage beurtheilt, meint. Im Jahre 1408 fror in Paris der Soldatenwein und mußte mit Weilen zer schlagen werden; 1403 dauerte der Frost vom Neujahrstage an drei Monate; 1544 fror der Wein in den Tonnen; 1662 bis 1663 dauerte der Frost wieder drei Monate; 1665 begannen die Thermometermessungen, man hatte als tiefste Temperatur — 21,2 Grad; 1776 fror es 25 Tage, 1763 aber 69 Tage lang; 1788 sank das Thermometer auf — 22,2 Grad, 1795 auf — 23,5 Grad; 1799 fror es 32 Tage lang; 1838 hatte der kälteste Tage 19 Grad und der 15. Dezember 1840, an dem die Asche Napoleon's I. in Paris ankam, — 17 Grad. Seitdem ist es nicht wieder so sehr kalt gewesen.

*** Ein Tagesbefehl des Generals Joffre.** General Joffre, der Oberbefehlshaber der französischen Armee, hat kürzlich folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Es ist mir gesagt worden, daß viele Offiziere die Mannschaft derb ansahen und unfreundlich behandeln und vor Allem im Essen ein Vorrecht haben wollen, das ihnen nirgends vorgeschrieben ist. Die Republik hat den Kopf, nicht den Magen zum Offizier gemacht. Es würde mich freuen, sehen zu dürfen, daß die Offiziere nicht nur in der Tapferkeit ihren Truppen ein leuchtendes Beispiel, sondern auch in ihrem Großmuth gegen die Mannschaft für diese ein Ansporn zum heiligen Dienst für das gemeinsame Vaterland sind. Die Truppe bedarf zum siegreichen Bestand in den täglichen Gefahren nicht nur der hinreichenden und kräftigen Nahrung des Speises, sondern auch der Würze für die Seele, die unter den Eindrücken des Krieges und den Erinnerungen an den häuslichen Kreis Vieles leiden muß. Die Würze bietet ihr die Hochachtung und Freundschaft der Offiziere. Der Offizier macht die Stimmung der Armee. Und wir bedürfen einer gehobenen, einer freudigen Stimmung.“

*** Unfälle.** Auf dem Elisabethring wurde die 50jährige Frau Adolf Klein von einem Wagen der Elektrischen zu Boden geschleudert und, schwer verletzt, von den freiwilligen Rettern in das Nochsospital gebracht, wo sie bald darauf starb. — Ein Wagen der Károlyi-Königlichen elektrischen Bahn überfuhr auf der Kerepesi-straße einen Wagen. Der Kutsher Stephan Kapukafiel hiebei von dem Fahrzeug und gerieth unter die Räder, von wo er todt hervorgezogen wurde. — Vor dem Hause Leopoldring Nr. 30 fiel der 15jährige Weichenwächter Arpad Ulacky von einem Wagen der Elektrischen, dabei gerieth ihm ein Fuß unter die Räder. Man brachte den unglücklichen Jungen mit zer schmettertem Fuße in das Nochsospital. — Das vom Chauffeur Andreas Matish gelenkte Automobil Nr. I 272 fuhr gegen eine Rampe der Sorokfärer Vizinalbahn. In Folge des Anpralls fielen die Insassen: Architekt Desider Gebelenyi und Jlonia Kallós aus dem Automobil, erlitten jedoch nur leichtere Verletzungen. — Vor der Dettichen Fabrik in der Altalos Sándorogasse wurden der Sanitätscorporal Anton Patich und die Sanitätsoldaten Friedrich Füll und Johann Janoschian von einem Personenzug überfahren. Nur Janoschian konnte sich retten. Anton Patich blieb todt auf dem Platze, während Füll lebensgefährliche Verletzungen erlitt.

*** Attentat auf einen Polizisten.** Gestern Nacht kam der 22jährige Monteur Joseph Morvó in größter Aufregung in das Polizeiwachzimmer Nr. 80 nächst dem Károlyi Rangirbahnhof und gab an, daß ihn fünf Eisenbahnarbeiter schlagen wollten; er bat die Polizisten um Schutz. Die Polizisten merkten gleich, daß sie es mit einem Geistesgestörten zu thun haben und wollten Morvó zur Oberstadthauptmannschaft bringen. Der Polizist Joseph Mednyánki (Nr. 1755) erhielt den Auftrag, den Mann zur Polizeicentrale zu eskortiren. Bei dem Eisenbahnübergang auf der Herminenstraße zog Morvó plötzlich ein Messer und stürzte sich auf seinen Begleiter. Mednyánki setzte sich zur Wehre, worauf Morvó den Polizisten von rückwärts anfaßte, ihm den Säbel entwand und dem wehrlosen Wachmann mehrere lebensgefährliche Stiche beibrachte. Dem herbeigeeilten Polizisten Stephan Kiss (Nr. 1516) gelang es, Morvó unschädlich zu machen. Mednyánki wurde ins Nochsospital gebracht.

Familien-Nachricht.

Königl. Rath Ritter Richard von Stern, Generaldirektor der Manfred Weiß'schen Fabrik, verlobte sich mit Fräulein Margarethe Flaichner. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Gerichtshalle.

Die Ermordung der „Magnaten-Elsa“.

— Neuerliche Schwurgerichtsverhandlung. —

Budapest, 26. November. Das steife „formelle“ Recht, welches ursprünglich nicht nach Gebühr beachtet war, erheischte es, daß die gräßlichen Details jener schaurigen That, welcher die Lebendame Elsa Turcsán am 9. Januar dieses Jahres zum Opfer fiel, heute vor dem Volkstribunal abermals auf-

gebeht werden mußten. Die „stehende Dame“, die von ihrer gutbezahlten Haushälterin Rosa Kóbori betreut werden sollte, wurde in ihrem prunkvollen Heim auf Anstiftung und direktes Drängen der verbrecherischen Magd durch ihren Geliebten, den Bäckergehilfen Gustav Rick, aus Habgier ermordet und ihrer werthvollen Juwelen beraubt. Alldies geschah auf gemeinschaftliche Vereinbarung nach einem in allen Details besprochenen Plan. Das Opfer ihrer Missethat preßten die Verbrecher in einen Reisekoffer, den sie noch vor Anbruch des Tages in die Donau warfen. Ehe die Fluthen des Stromes den Koffer hinweggeschwemmt hätten, wurde er von einem Kutscher von den Quai-stufen heraufgeholt und von dem graufigen Fund die Polizei verständigt, welche einige Tage später die Thäter eruirte. Im Mai laufenden Jahres hat das Geschworenengericht beide Verbrecher (Rosa Kóbori als Anstifterin, Gustav Rick als Thäter) wegen Mordes und Raubes zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt, die kön. Kurie kassirte jedoch das Urtheil, weil die Thatfragen mangelhaft textirt waren, und ordnete die Abhaltung einer neuen Verhandlung an. Ueberrascht war der Gerichtshof in der heute begonnenen zweiten Verhandlung durch die Taktik der Rosa Kóbori, die ursprünglich, wenn auch mit gewissen Vorbehalten, geständig war, heute aber hartnäckig leugnete.

Die Verhandlung leitete Gerichtspräsident Dr. Georg Valogh, die Anklagebehörde vertrat Staatsanwalt Dr. Emerich Aczél. Als Privatklageanwalt meldete sich Dr. Ludwig Gleichmann, als Verteidiger fungirten Dr. Edmund Weiß und Dr. Karl Fekete.

Gustav Rick erschien in Sträflingskleidern. Er ist seit der ersten Verhandlung ganz abgemagert, sein fahles Gesicht ist eingesunken, die Augen sind matt, der Kopf ist ganz kahl. Rosa Kóbori verhüllt den Kopf und das Gesicht in ein dunkles Tuch, ihre Züge sind well und müde, das Aussehen ist häßlich, die Haltung unterwürdig, die Stimme weinerlich und zitternd.

Nach Auslosung und Beerdigung der Jury wird der dispositive Theil des Anklagebeschlusses verlesen und den Angeklagten die Generalien abgenommen. Gustav Rick ist 28 Jahre alt, römisch-katholisch, ledig, nach Budapest zuständig und Bäckergehilfe. Rosa Kóbori ist 33 Jahre alt, unitarisch, in Abrudbánya geboren, Haushälterin.

Verhör Gustav Rick's.

Der Präsident vernimmt zuerst Gustav Rick, der detaillirt erzählt, wie er mit Rosa Kóbori bekannt geworden, und daß diese ihn immer mit Geld unterstützt habe. Das erste Mal erschien er in der Wohnung der Turcsán am Sylvesterabend vorigen Jahres, dann am 5., 7., 8. und 9. Mai. Gleich beim zweiten Besuch zeigte ihm die Rosa Kóbori die Wohnung ihrer Herrin, die Wertheimkaffe und den Ort, wo die Schlüssel der Wertheimkaffe zu finden sind.

Präs.: Was sagte Ihnen die Kóbori? — Angekl.: Die Kóbori sagte, ihre Herrin sei sehr geizig und sie habe es schlecht bei ihr. Die Herrin behandle sie geringschäßig. Ohne weitere Einleitung sagte sie, daß sie, wenn sie ein Mann wäre, ihre Herrin längst aus der Welt geschafft hätte. — Präs.: Die Kóbori sagt, Sie hätten ihr mitgetheilt, daß Sie bei der Turcsán einbrechen werden. — Angekl.: Das ist unwahr, denn sie sagte es und sie überredete mich zur That.

Präs.: Erzählte sie Ihnen, daß ihre Herrin viel Geld besitze? — Angekl.: Das sagte sie schon bei unserer ersten Begegnung. Sie überredete mich, am nächsten Abend wiederkommen und ihren Plan auszuführen. Als ich ihr einwandte, daß ich vor dem Blutvergessen zurückschäudere, bemerkte sie, daß man beim Drosseln kein Blut zu vergießen pflege.

Präs.: Was machten Sie am Freitag in der Wohnung? — Angekl.: Ich klopfte, sie ließ mich ein und sagte mir, ich möge mich aufs Bett setzen. Ich dachte nicht mehr an die geistige Unterredung, doch sie brachte die Sache wieder aufs Tapet. Sie begann zu fliehen und frug mich, ob ich sie denn nicht liebe. Auch nannte sie mich einen Feigling. Als die Turcsán lautete, ging die Rosa hinein. Unterdessen wartete ich im Gesindezimmer. Als die Rosa heraustrat, ließ sie mich in den Salon, von da ins Schlafzimmer gehen. Die Rosa drehte in diesem Augenblick die Lampe ab.

Präs.: Was machten Sie mit der Elsa Turcsán? — Angekl.: Ich ging zu ihrem Bette hin, und als sie mich bemerkte, da begann sie einen Schrei auszustößen. Ich erwürgte sie hierauf.

Präs.: Mit dem Handtuch, das Ihnen die Kóbori gereicht? — Angekl.: Nein, nicht mit dem Handtuch; ich schnürte ihr Nachthemd mit den Händen fest zu.

Präs.: Wie lange mochte ihr Lodeskampf gedauert haben? — Angekl.: Etwa drei Minuten lang. Als sie todt war, bekleidete sie die Rosa mit einem ungemärkten Hemd. Die Rosa brachte aus dem Badezimmer einen großen Reiseforb, in den wir die Leiche legten. Der Angeklagte erzählt sodann, daß er an den nächsten zwei Tagen in dem „Café Zala“ Karten ge-

spielt, in der Restauration Rauchmaul seine Schulden ausbezahlt und dann versucht habe, die Juwelen zu verwerten. Die Polizei, hievon verständigt, verhaftete ihn.

Das Verhör der Kóbori.

Dann kam es zur Einvernehmung der Rosa Kóbori, welche erzählte, wie sie mit Nick bekannt wurde, daß er ihr die Ehe versprochen und sie fortwährend gepeinigt habe. — Präsi.: Woher hatten Sie Geld, Sie waren doch arm und kamen nach Budapest, um zu dienen! — Angekl.: Ich hatte 15.000 Kronen Ersparnisse. (Bewegung.) — Präsi.: Hievon haben Sie bisher kein Wort gesprochen.

Präsi.: Weshalb zeigten Sie dem Nick die Wohnung Ihrer Herrin? — Angekl.: Ich habe sie ihm nicht gezeigt, er ging selbst hinein. — Präsi.: Sie haben ihm ja auch gezeigt, wo sich die Juwelen Ihrer Herrin befinden? — Angekl.: Keine Spur, gnädiger Herr Präsident. (Zu Nick gewendet.) Das ist ja nicht wahr, wie kannst Du so etwas sagen? — Präsi.: Sie haben ja das vor dem Untersuchungsrichter gestanden. — Angekl.: Was im Protokoll steht, weiß ich nicht; es wurde mir nicht vorgelesen. Der Herr Untersuchungsrichter befahl mir nur, das Protokoll zu unterschreiben. — Präsi. (streng): Wie können Sie einen öffentlichen Beamten derart verleumden? Ich werde Ihnen den Untersuchungsrichter gegenüber stellen. Sie sind eine schlechte, verworfene Person. — Angekl.: Der liebe Gott ist mein Zeuge, daß... — Präsi.: Verufen Sie sich nicht auf Gott, sondern gestehen Sie reumüthig Ihre That, wenn Sie Erbarmen finden wollen.

Präsi.: Wovon sprachen Sie mit Nick, als er Sie am 9. Januar Abends 8 Uhr besuchte? — Angekl.: Er sprach vom Krieg. — Präsi.: Aber Sie sprechen ja die Unwahrheit, damals war ja noch von dem Kriege keine Spur. (Heiterkeit.) — Angekl.: Er sprach davon, daß er nach Rumänien oder Serbien gehen und in die Fremdenlegion eintreten werde. Er wolle sich erst Geld verschaffen und werde versuchen, die Turcsán auszuräumen. — Präsi.: Wenn Sie unschuldig sind, hätten Sie Ihre Herrin vor Nick warnen oder die Polizei verständigen müssen. — Angekl.: Er hat mir gedroht. — Präsi.: Die Wahrheit ist, daß Sie eine Stunde hindurch ihm zugeredet haben, jetzt die Turcsán zu ermorden. Zu jener Zeit kam Ihr anderer Geliebter Joseph Lang, der Einlaß verlangte. Sie verweigerten ihm den Einlaß, damit das Verbrechen ungestört zur Ausführung gelange. — Angekl.: Ich ließ den Lang nicht hinein, weil ich fürchtete, daß es zwischen Beiden aus Eifersucht zu einem Zusammenstoß gelangen wird.

Der Präsident zieht nun strengere Saiten auf und hält der Angeklagten vor, daß sie feige und raffiniert sei. — Die Angeklagte beginnt zu weinen.

Präsi.: Nur keine Komödie. Ihre Krokodilstränen werden hier wirkungslos bleiben. Auf dem ganzen Erdenrund gibt es kein so böses Weib wie Sie. — Angekl.: Wenn der gute Gott sprechen könnte... — Präsi.: Dann würde er einen Donnerkeil auf Sie fahren lassen.

Die Angeklagte erzählt dann: Ich ging um 9 Uhr weg, nur in eine Kaffee, um für meine Herrin Cigaretten zu holen. Als sie zurückkam, erzählte ihr Nick: Es ist geschehen, ich habe Deine Herrin ermordet. Ich fragte ihn: Weshalb hast Du das gethan? Er antwortete: Aus Noth und Verzweiflung.

Präsi.: Warum liefen Sie nicht zur Polizei? — Angekl.: Nick sagte, er werde mich in diesem Falle umbringen.

Die Angeklagte wird einem langen Kreuzverhör unterzogen, verharret jedoch hartnäckig beim Leugnen und gesteht nur soviel, daß sie dem Nick geholfen habe, den Koffer zur Donau zu tragen.

Der Präsident bringt das ursprüngliche Geständniß der Kóbori zur Verlesung und konfrontirt die Kóbori mit ihrem Komplizen Nick.

Dieser sagt der leugnenden Mitschuldigen alle Einzelheiten ihrer That und ihre Mitschuld ins Gesicht.

Präsi.: Was sagen Sie dazu? — Rosa Kóbori (zu Nick): Du lügst. Es nimmt mich nicht Wunder, Du warst Dein Leben lang ein Sozialist!

Nach einer zweistündigen Pause beantragt Verteidiger Dr. Weiß die Vertagung der Verhandlung, damit den ärztlichen Experten Gelegenheit gegeben sei, die Kóbori, die jetzt ein so unerklärliches Verhalten an den Tag legt, neuerdings auf ihren Geisteszustand zu untersuchen.

Der Gerichtshof lehnt diesen Antrag ab und vernimmt dann die Gerichtsärzte sowie mehrere Zeugen.

Das Zeugenverhör.

Gerichtsarzt Dr. Edmund Németh erklärt: Beide Angeklagte sind in psychiatrischer Beziehung von mir untersucht worden. Ihre Zurechnungsfähigkeit steht außer Zweifel.

Mehrere Detektiven erzählen, Rosa Kóbori habe nach dem Mord erklärt, ihre Herrin sei von Nick und Lang umgebracht worden. Detektiv Alexander Sárközy deponirt, die Kóbori, bei der man Effekten der Turcsán vorfand, habe erklärt, diese seien ihr von Elsa Turcsán geschenkt worden.

Die Dienstmagd Susanne Pete war bei der Turcsán bedienstet. Die Kóbori griffte der Zeugin, weil die Turcsán sie mit ihrem Vertrauen auszeichnete. Einmal bemerkte die Kóbori die Brillanten, welche die Turcsán vor dem Theaterbesuch anlegen wollte. Damals

sagte die Kóbori zu Pete: Das wird kein gutes Ende haben, denn derartige alleinstehende reiche Damen pflegt man zu ermorden und zu berauben. Die Pete hielt es für ihre Pflicht, diese Aeußerung der Kóbori ihrer Herrin mitzutheilen, worauf die Turcsán erwiderte: Ich fürchte mich nicht, wenn Jemand zu mir eindringt, so schieße ich ihn nieder.

Der Fabrikant Max Schmidt, der Freund der Turcsán, sagt aus, er hatte Sympathien für die Turcsán, mit der er vor 14 Jahren Bekanntschaft gemacht hat. Er hat für alle ihre Bedürfnisse gesorgt, sie ausbilden lassen und sie empfänglich gemacht für Kunst und edlere Empfindungen. Er ließ sie in mehreren fremden Sprachen unterrichten. Die Turcsán erhielt von ihm 400 Kronen Monatsapanage, er bezahlte ihre Toiletten und Wohnungsmiethe und überreichte ihr häufig kostbare Brillanten-Colliers. Da die Turcsán ihm treu ergeben war, besaßte sich Zeuge mit dem Gedanken, sie zu heirathen, zumal sie ihm Achtung einzusüßen mußte.

Von den übrigen Zeugen verdient bloß der Fiakermeister Joseph Steiner Beachtung. Er war der ständige Kutscher der Turcsán, die ihn sehr gut behandelte. Freitag Früh — am Tage vor dem Mord — sprach er zum letzten Male mit der Turcsán. Diese bat ihn damals, Samstag zu kommen, sie wolle ausfahren. Er kam Samstag, doch die Kóbori verweigerte ihm den Einlaß mit dem Bemerkten: Die Gnädige wird heute nicht mehr ausfahren. — Das Zeugenverhör wird morgen fortgesetzt.

(Das Fiumaner Bombattentat.) Am 2. März laufenden Jahres wurde in den Garten des Gouverneurs von Fiume Graf Stephan Widenburg eine Bombe geworfen, welche kein größeres Unheil stiftete, sondern bloß die Mauern des Subernalpalais beschädigte. Als Thäter wurde der beschäftigungslose Maurergehilfe Ardunio Belleli eruiert, welcher angab, der Möbelhändler Joseph Scipione habe ihn zu dieser That mit dem Bemerkten animirt, man müsse den Gouverneur beiseite schaffen, weil er ein Feind der Fiumaner Italiener ist. Scipione leugnete dies. Der Fiumaner Gerichtshof verurtheilte Belleli wegen boshafter Beschädigung fremden Gutes zu einjähriger Kerkerstrafe. Vor der hiesigen kön. Tafel referirte heute kön. Tafelrichter Dr. Julius Pataki über diesen Prozeß. Der zweite Instanz ermäßigte die Strafe Belleli's auf drei Monate Gefängniß und 400 Kronen Geldstrafe. Gegen dieses Urtheil meldete die Staatsanwaltschaft eine Nichtigkeitsbeschwerde an.

Offener Sprechsaal.*



Báró Kosmitza Miklósné de Repuschenitza szül. Herelle Zsuzsánna mint az elhunyt neje egy a saját, valamint gyermekei: Báró Kosmitza Miklós de Repuschenitza, Báró Kosmitza Konstantin de Repuschenitza, Konjikovics Györgyné szül. Báró Kosmitza Elsa de Repuschenitza, Konjikovics György mint veje, Konjikovics Zuzinka és Vinkó mint anakái és nagyszama rokonságuk nevében is mely fajdalommal jelenti, hogy szeretett férje, a legjobb apa, após, nagypapa és rokon

báró KOZMITZA MIKLÓS

de Repuschenitza

az Erzsébet sósfürdő tulajdonosa

folyó hó 24-én reggeli 6 óraker, életének 58-ik, házasságuk 31-ik évében, hosszas szenvedés után az Urban csendesen elhunyt.

A megboldogult földi maradványa folyó évi november hó 28-án délután 4/4 óraker fog a farkasréti temető halottsházában a görög-keleti vallás szerint beszenteletni és ugyanazon temetőben örök nyugalomra helyezni.

Budapest, 1914. november hó 26-án.

Aldás és béke poratra!

A Gyorsárugyjutó Részvénytársaság igazgatósága és felügyelőbizottsága mely megilletődéssel jelenti, hogy az intézet felügyelőbizottságának elnöke

vadosfai és zsidó

dr. Németh Aladár

ügyvéd, a Ferencz József-rend lovagja, a Nemzeti Munkapárt Országos Körenek titkára, az I. honvéd népfelkelő gyalogezred hadnagya stb.

a déli harcztéren, Jevremovacz előtt, a folyó hó 3-ik és 4-ik között vívott éjjeli harcban, 40 éves korában, a haza iránti kötelessége teljesítésében hősi halálát lelte.

Budapest, 1914. november 25-én.

Emléke kitörölhetetlenül élni fog mindnyájunkban!

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

A Könyvkereskedő Részvénytársaság igazgatósága és felügyelőbizottsága mely megilletődéssel jelenti, hogy az intézet érdemes igazgatósági tagja

vadosfai és zsidó

dr. Németh Aladár

ügyvéd, a Ferencz József-rend lovagja, a Nemzeti Munkapárt Országos Körenek titkára, az I. honvéd népfelkelő gyalogezred hadnagya stb.

a déli harcztéren, Jevremovacz előtt, a folyó hó 3-ik és 4-ik között vívott éjjeli harcban, 40 éves korában, hősi halálát halt.

Budapest, 1914. november 25-én.

Emléket mindenkor tiszteletben fogjuk tartani

Frau Witwe Dr. Josef Herz meldet im eigenen Namen, sowie in dem ihrer Kinder und der ganzen Verwandtschaft tiefbetrübteten Herzens das am 24. d. nach kurzem schwerem Leiden erfolgte Ableben ihrer Tochter

Frau Witwe Max Peisner

und ihres Enkels

Stephan Peisner.

Die sterblichen Überreste unserer theuren Todten werden am 27. d., Freitag, 1/12 Uhr Vormittag, von der Leichenhalle des Rákoskeresztúrer isr. Friedhofs aus zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Budapest, 26. November 1914.

Grosse Eck-Geschäftslokalitäten

äußerst frequenter Posten, mit grosser Gassenfront, fünf Oeffnungen in der Podmaniczkygasse, ebenso viele in der Gyartuceza, Centrum der elektrischen und sonstigen Waarenhäuser, Kreuzungspunkt aller elektrischen Strassenbahnen, geeignet für jede Geschäftsart, sind im Hause Podmaniczkygasse Nr. 21 zu vermietthen. Auch hiezu nothwendige Kellerlokalitäten vorhanden. Näheres daselbst.

Der Kapitalist.

Die wirthschaftliche Lage und der Krieg. Die Kriegsanleihe.

In der heute in Budapest abgehaltenen Sitzung des Generalrathes der Oesterreichisch-ungarischen Bank erstattete Generalsekretär Schmidt folgenden Bericht über das Ergebnis der Zeichnungen der Kriegsanleihe:

Die mit 24. d. abgeschlossenen Zeichnungen auf die Kriegsanleihen der beiden Staaten der Monarchie hatten einen alle Erwartungen übertreffenden Erfolg. Man hatte darauf gerechnet, in Oesterreich und Ungarn zusammen ungefähr 1 1/2 Milliarden Kronen aufzubringen. Thatsächlich sind, soweit sich das Ergebnis der Anleihen bisher übersehen läßt, in Oesterreich rund 1500 Millionen und in Ungarn über 800 Millionen Kronen gezeichnet worden. Die gesammten Zeichnungen dürften den Betrag von 2 1/2 Milliarden erreichen. Bei der Oesterreichisch-ungarischen Bank haben die Zeichnungen betragen soweit die Ergebnisse vorliegen: in oesterreichischen Renten 43.4 Millionen, davon 34.2 Millionen in Wien, 8.8 Millionen bei den oesterreichischen Filialen und 400.000 Kronen in Bosnien und Herzegowina. In Ungarn haben die Zeichnungen betragen: in Budapest 17 Millionen und bei den ungarischen Filialen 38 Millionen, zusammen 55 Millionen. Eine stärkere Bewegung im Geschäft der Oesterreichisch-ungarischen Bank hatten die beiden Anleihen bis jetzt noch nicht zur Folge. Vom 16. bis 24. November hat sich das Lombardgeschäft der Bank wohl um 37.2 Millionen Kronen gehoben, der normale Eskompt ist aber um 15.9 Millionen zurückgegangen, es ist aber mit Bestimmtheit zu erwarten, daß mit dem Beginn der Einzahlungstermine auf die beiden Kriegsanleihen die Mittel der Bank, insbesondere im Lombardgeschäft, ziemlich stark werden in Anspruch genommen werden.

Zu diesem Bericht haben wir zu bemerken, daß sich Generalsekretär Schmidt augenscheinlich streng an das erste Communiqué des Finanzministers Lelekhy gehalten hat, in welchem von einem Ergebnis der ungarischen Zeichnungen von über 800 Millionen gesprochen wurde. Thatsächlich ergaben die Zeichnungen mehr als 1 Milliarde.

Maximalpreise und Weizenmehl.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet: Der k. k. Handelsminister Ritter Schuster v. Bornot, der k. k. Ackerbauminister Jenker und der k. ungarische Ackerbauminister Baron Ghillány haben heute im k. ungarischen Handelsministerium unter Vorsitz des k. ungarischen Handelsministers Baron Sarkányi und unter Zuziehung der beiderseitigen Referenten in Angelegenheit der Festsetzung der Getreide- und Mehlhöchstpreise bis spät Abend konferiert. Wie verlautet, haben sich die beiden Regierungen über die gleichen Prinzipien der Preisbestimmung, wie auch über die gleichartige Verkehrsregulierung der Getreide-Mahlprodukte verständigt und sollen nunmehr die betreffenden Regierungsverordnungen am 29. d. erscheinen.

Hinsichtlich des Weizenmehls bestanden bekanntlich zwischen den Verfügungen der ungarischen und denjenigen der österreichischen Regierung Unterschiede, welche, wie wir erfahren, ebenfalls in den heutigen Konferenzen in Einklang gebracht wurden. Die Unterschiede bestanden unter Anderem in der Frage der Inverkehrsetzung des Weizenmehls, denn während das Mehl bei uns schon in der Mühle gemischt werden muß, ist in Oesterreich die Mischung den Bäckern z. vorbehalten. Ein anderer Unterschied wurde bereits durch die ungarische Regierung eliminiert, die nämlich gestattete, daß außer den festgestellten 15 Prozent Mullermehl noch weitere 15 Prozent Roggenmehl, welches den gegenwärtigen Nummern 2 und 3 entspricht, erzeugt werden dürfen. Dieses Mehl darf aber ebenso wie das andere, nur mit Gerstenmehl, und zwar im Verhältnis 67 Prozent Weizenmehl und 33 Prozent Gerstenmehl gemischt in Verkehr gebracht werden. Die Meldung, wonach das Roggenmehl auch mit Maismehl gemischt werden darf, ist unrichtig, ebenso wie die von einem hiesigen Blatte veröffentlichte Nachricht, daß die Mühlen zufolge der Weizenverordnung den Betrieb einstellen wollen, eine Erfindung ist. Ein derartiges Vorgehen liegt erstens nicht im Interesse der Mühlen, kann aber auch als ein mit den Interessen des Landes und der konsumierenden Bevölkerung im Gegensatz befindliches unpatriotisches Verhalten von den Mühlen nicht vorausgesetzt werden.

Staatliche Ueberwachung der Schlafwagen-gesellschaft.

Aus Wien wird gemeldet: Mittels Erlaß des Eisenbahnministeriums wurde die Internationale Eisenbahnschlafwagen- und Große Europäische Expresszüge-N.G., Abtheilungsdirektion in Wien, unter besondere staatliche Ueberwachung gestellt und zum Aufsichtskommissar der Ministerialsekretär Dr. Robert Senz bestellt.

Internationales Clearinghaus.

Nach der „Frankfurter Zeitung“ plant die Triplexente die Schaffung eines internationalen Clearinghauses zur Erleichterung ihres Waarenaustausches.

Budapester Handels- und Gewerbekammer.

— Plenarsitzung. —

Die Budapester Handels- und Gewerbekammer hielt heute unter dem Vorsitz des Geheimraths Leo Lánczsy eine Plenarversammlung, in welcher mehrere wichtige, mit dem Kriegszustande im Zusammenhang stehende Angelegenheiten, in erster Linie die Vorlage des Präsidiums bezüglich des Moratoriums, verhandelt wurden.

Im Rahmen der Tagesordnung berichtete Sekretär Rudolf Krejcsi über die Thätigkeit, welche die Kammer im Zusammenhang mit dem Kriegszustande entfaltet hat. Aus dem Umstande, daß die Transportschwierigkeiten und der Mangel an Arbeitsgelegenheiten nicht mehr in dem Maße Anlaß zu Klagen bieten wie früher, folgert der Bericht, daß unsere Industriellen sich in die durch die Lage gebotenen neuen Verhältnisse hineinzufinden und die aufgetauchten neuerlichen Berichtsquellen auszunutzen mußten. Andererseits muß es als ein beruhigendes Moment angesehen werden, daß die im ersten Quartal der Kriegslage entfaltete kräftige Interessenvertretungsthätigkeit nunmehr ihre günstigen Resultate fühlbar macht, indem die seitens der Kammer an berufener Stelle unternommenen Schritte und unterbreiteten Anträge die Beseitigung mehrerer Unzulänglichkeiten bewirkt haben.

Nachdem Kammermitglied Max Weiß Verfügungen gegen den Fejérek Komitat herrschenden Salz-mangel urgirte, gelangten die bezüglich des neuen Moratoriums laut gewordenen Wünsche, welche in einer Vorlage der Regierung unterbreitet wurden, zur Be-

sprechung. Die Vorlage bringt eine detaillierte Schilderung der großen Arbeit, welche von dem aus Delegirten der großen Interessenvertretungen des Landes gebildeten Permanenten Volkswirtschaftsrath geleistet wurde und welcher es zu verdanken ist, daß die Regierung von den einschlägigen Wünschen und Anträgen der Geschäftswelt eingehend und ständig orientirt war. Kammermitglied Géza Drucker urgirte eine Verfügung betreffend Sicherstellung der Außenstände, ferner betreffend die Geschäftsaufsicht und des Konkursverfahrens. Präsident Lánczsy erklärte, daß eine Verordnung betreffend die Sicherstellung der Außenstände schon in den nächsten Tagen erscheinen werde. Zur Moratoriumsvorlage, welche angenommen wurde, sprachen die Kammermitglieder Hofrath Székács, Leopold Breitner, Moriz Ledermann, Leo Krishaber, Hofrath Dr. Jakob Schreyer, Soma Fuchs (Kecskemét) und Leopold Richter.

Der Antrag des Präsidenten Geheimraths Leo Lánczsy, an die Regierung eine Repräsentation zu richten, wonach der Export von Eiern und Bohnen, welcher sich in der Approvisionierung der Hauptstadt bereits in drückender Weise fühlbar macht, eine entsprechende Einschränkung erfahren möge, wird angenommen.

Auf die Repräsentation bezüglich der Erleichterung der Einfuhr von rumänischem Getreide und Mehl antwortet der Finanzminister, daß er unter gewissen Modalitäten einen zollfreien Tauschverkehr bezüglich der aus Rumänien mit Getreide oder Mehl gefüllten eingeführten und andererseits aus Ungarn dorthin leer ausgeführten Säcke bewilligt hat. Auf die zollfreie Finanzspruchnahme des Tauschverkehrs folgt der Handelsminister den anjuchenden Parteien auf Namen lautende Lizenzen aus. Die Plenarversammlung nimmt das Ministerialdekret zur Kenntnis und beschließt eine neuerliche Repräsentation bezüglich der Ausdehnung des Tauschverkehrs mit Rumänien auf die Säcke von Hülsenfrüchten (Bohnen, Erbsen, Linsen) und der zollfreien Behandlung, respektive der Ausdehnung der für den Rücktransport der leer ausgeführten Säcke vorgeschriebenen Zeitdauer von einem Monat auf vier Monate an den Finanzminister zu richten.

Schließlich wurde die Mittheilung zur Kenntnis genommen, daß Präsident Geheimrath Leo Lánczsy und Vizepräsident Hofrath Andreas von Héj in den Auswanderungssenat entsendet wurden.

Budapest, 26. November.

* (Oesterreichisch-ungarische Bank.) Der Generalrath der Oesterreichisch-ungarischen Bank hielt heute in Budapest unter Vorsitz des Bankgouverneurs Geheimrath Alexander v. Popovics eine Sitzung ab. Generalsekretär v. Schmid erstattete Bericht über die allgemeine Lage des Geldmarktes, aus der Folgendes hervorgeht: Im Laufe der letzten vier Wochen haben die Kurse der fremden Wechsel eine weitere Steigerung erfahren. Die für uns am meisten in Betracht kommende Devisen Berlin ist aber nur unbedeutend gestiegen und notirte am 24. d. 6.11 Prozent über Pari. Am 26. vorigen Monats wurde der Kurs von 5.69 notirt, also die Steigerung ist eine ziemlich unbedeutende. Stärker war die Steigerung einzelner anderer Devisen. Nach den am 24. d. in Berlin notirten Kursen stellte sich in Wien die Devisen Newyork auf 19.55 Prozent, die Devisen Holland auf 19.22, Schweiz auf 17.88, Italien auf 14.73, Schweden auf 12.09, Rumänien auf 1.08 und Rußland auf 0.61 Prozent über Pari, wobei hinsichtlich der Devisen Rußland zu bemerken ist, daß russische Noten in großen Appoints dormalen um 2 Kronen per hundert Rubel billiger erhältlich sind, als kleine Notenabschnitte. In Berlin stand am 24. d. Holland 12.01, Newyork 11.84, Schweiz 11.23, Italien 7.86 und Schweden 5.67 über Pari, während Rubelnoten 5.1 Prozent unter Pari notirten.

* (Die Zeichnungen auf die Kriegaanleihe.) Wie uns aus Zalaegerseg geschrieben wird, zeichnete das Municipium des Zalaer Komitats auf die Anleihe den Betrag von 2.446,800 K. — Die Ujpester Sparkasse zeichnete für eigene Rechnung 50,000 K. und erhielt Zeichnungen im Betrage von 240,000 K. — Wie uns aus Birtovitica geschrieben wird, wurden bei der dortigen Filiale der Ersten Kroatischen Sparkasse 100,000 K., bei der Kroatischen Bank und Sparkasse 20,000 K. gezeichnet. — Der Budapester orth. jüdische Frauenverein zeichnete im Wege der Pester Ungarischen Kommerzbank 5000 K. — Die Arbeiterchaft der k. u. g. Maschinenfabrik hat einen kräftigen Antheil an der Zeichnung der Anleihe genommen. Die in der Fabrik bestehenden Vereinigungen zeichneten nämlich: Hilfsfonds der Krankenkasse 31,000 K., Leichenbestattungsverein 8000 Kronen, Selbstbildungsverein 5000 K., Feuerwehrkorporation 3000 K., Gefangenenverein „Aegylhang“ 2000 K., Lokomotivmontierungsverein 2000 K., Kesselwerkstättenverein 1000 K., Brückenwerkstättenverein 1000 K., Lektorenverein 300 K., Baargeldzeichnungen durch den Selbstbildungsverein 66,900 K., Ratenszeichnungen 42,800 K., zusammen 168,000 K.

(Von der Wiener Börse.) Aus Wien wird telegraphirt: Heute fand die Erklärung der Ultimo November fälligen Prämien und Stellagen und anschließend hieran die Verjorgung der aus diesen Geschäften zu übernehmenden Stücke statt. Das Geschäft war auf den allgeringsten Umfang beschränkt. Die wenigen zur Verjorgung gelangten Schlüsse konnten anstandslos untergebracht werden. Ein Reportsatz wurde nicht festgesetzt, die Aenderung desselben bleibt einer späteren Vereinbarung vorbehalten. Der Kassetag für Effekten wurde auf den 3. Dezember 1914 festgesetzt. Der auf diesen Tag angelegte Kassetag für Devisen wurde auf den 5. Januar 1915 verlegt. Das Geschäft in Valuten bleibt auch weiterhin in Schwelbe.

(Von der Berliner Börse.) Aus Berlin wird telegraphirt: Die gestrigen Nachrichten von den Kriegsschauplätzen haben die Börsenkreise in ihrer zuversichtlichen Stimmung bestärkt. Einen recht günstigen Eindruck machte auch die weitere bedeutende Zunahme des Goldbestandes der Reichsbank. Im Zusammenhang mit der allgemein herrschenden festen Stimmung gestaltete sich der Verkehr in Aktien von Kriegsbedarfsunternehmungen und Motorfabriken, sowie Rhönitz-Aktien ziemlich lebhaft. Auch die Sperzentigen deutschen Anleihen sollen zu höheren Kursen umgesetzt worden sein. In ausländischen Noten war das Geschäft eher geringer. Für amerikanische Valuta und für russische Noten bestand Nachfrage. Die Geldsätze blieben unverändert.

(Vom Newyorker Geldmarkt.) Aus Newyork wird telegraphirt: Der Geldmarkt zeigte eine schwache Tendenz. Tag- und Zeitgeld notirt 4 1/2 — 4 3/4 Prozent. Der Diskont für Handelspapiere beträgt 5 1/4 Prozent. An der Straßenbörse herrschte eine ruhige Stimmung, doch zeigte die Tendenz in Folge von Realisationen eher zur Schwäche. — Den Börsenmitgliedern wurde mitgeteilt, daß Lieferungen angefangen vom 1. Dezember l. J. mit einem Verkaufsschein ausgestattet sein müssen, der laut Gesetz mit einem besonderen Kriegsteuerstempel versehen sein muß.

(Eröffnung der Newyorker Kaffeebörse.) Aus Newyork wird gemeldet: Der Vorstand der Kaffeebörse hat den Beschluß gefaßt, die Börse am Montag, den 30. d., für den unbeschränkten Handel wieder zu eröffnen.

(Erhöhung der Eingangszölle in Holland.) Aus Wien telegraphirt man uns: In Holland besteht die Absicht einer durchgängigen Erhöhung der Eingangszölle. Ein Gesetzentwurf ist dieser Tage dem niederländischen Parlament vorgelegt worden. Es soll nämlich demnächst eine Krise an die Höhe von 275 Millionen Gulden aufgenommen werden. Zu ihrer Deckung werden die Innersteuern einen Aufschlag von 20 Prozent, die Eingangszölle von 5 Prozent erfahren. Außerdem hat die Regierung einen Ausfuhrzoll von 8 Prozent des Wertes vorgeschlagen. Die neuen Zoll- und Steuerentschlüsse sollen am 15. Dezember d. J. in Geltung treten und vorläufig bis 1. Januar 1916 in Kraft bleiben.

(Vom Getreidemarkt.) Die für die allernächste Zeit erwartete Festsetzung der Maximalpreise — deren Vorbote sich auch in dem gestern eingereichten Gesetzentwurf über die Zulässigkeit von civilbehördlichen Requisitionen präsentirt — ließ die Mühlen heute ganz ablehnend verbleiben. Man rechnet auf einen größeren Preisunterschied gegen die momentane Notirung, und so blieben selbst ganz bedeutend ermäßigte Forderungen unberücksichtigt. Der Verkehr kam auch ganz ins Stocken und Weizenumsätze fanden überhaupt nicht statt, so daß eine Preisbestimmung auch nicht erfolgen konnte. Für Roggen war bloß ein Privatkäufer am Markte, wobei die Forderung bis um 25 Heller ermäßigt werden mußte. Gerste ist gleichfalls ganz unbedacht und ohne Verkehr. Von den übrigen Getreideartikeln wurden ganz unbedeutende Quantitäten abgesetzt.

Offiziell wird Folgendes gemeldet: In Folge der reservirten Haltung der Mühlen entwickelte sich heute in Weizen überhaupt kein Geschäft. Roggen war bei geringem Verkehr um 20 bis 25 S. niedriger. In Gerste erfolgte kein Abschluß. Mais ist um 5 S. gesunken, Hafer blieb fest.

Verkauft wurden:
Roggen: 200 Mtr. zu 17, 200 Mtr. zu 17.
Hafer: 300 Mtr. zu 12, 100 Mtr. zu 12.20, 100 Mtr. zu 11.70 (fehlerhaft).
Mais: 350 Mtr. zu 12.25 (Magazin).
Weizenzufuhr vom 24. bis 25. November 6686 Mtr.

(Banlausweis.) Aus Berlin wird telegraphisch: Der Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 23. November zeigt folgende Ziffern:

Aktiva: Metallvorrath 1,993.669,000 (+37.404,000), darunter Goldbarren 1,948.686,000 (+32.716,000), Reichsaffenscheine 599.867,000 (-158.173,000), andere Banknoten 26.809,000 (+1.580,000), Portefeuille 2,887.493,000 (+117.779,000), Lombardforderungen 35.100,000 (+4.227,000), Werthpapiere 29.568,000 (-3.622,000), sonstige Aktiven 225.177,000 (+10.292,000). Passiva: Grundkapital 180.000,000 (unverändert), Reservefonds 4.479,000 (unverändert), Banknotenumlauf 4,009.164,000 (-50.845,000), von Tag zu Tag fällige Verbindlichkeiten 1,415.795,000 (+58.728,000), sonstige Passiven 20.245,000 (+1.544,000).

(Deutsche Roheisenausfuhrvergütung.) Der deutsche Roheisenverband führt wieder eine Ausfuhrvergütung von 5 1/2 Mark pro Tonne ein.

Marktberichte.

Eier. (Preisnotirungen der Budapester Eierbörse.) Theißthalmaare, original 208 K. bis 214 K.; Tolnaer, original, abkollend 220 K., Kúhlyhausier 198 K., Kalkteier 192 K.; Korbwaare (6 1/2-6 3/4 Stück 1 Krone) umgerechnet 213 K. 32 H. bis 221 K. 52 H. - Tendenz: fest. - Witterung: kalt. - Bemerkung: Wien fest.

Budapest, 26. November. Rohspiritus notirt K. 64.- Geld, K. 65.- Waare.

Wiener Fruchtbörse vom 26. November. (Privat-Telegramm.) Das minimale Angebot verhinderte ein besseres Geschäft, obwohl einige Frage im Markte war. Die Forderungen für Brodgetreide wurden um 10 H., für Hafer um 10 bis 20 H. erhöht, was allerdings mehr nominellen Werth hat. Mais bedang gestrige Preise. Getreide blieb andauernd fest, aber mangels Ausgebot ohne Geschäft.

Berlin, 26. November. (Getreidebörse.) Bei mangelndem Angebot wurden nur einige Abschlässe gemacht. Weizenmehl lofo Mark 35.- bis 40.- (= K. 20.65 bis 23.60), Roggenmehl lofo M. 29.80-31.- (= K. 17.58 bis 18.29).

Breslau, 26. November. (Getreidebörse.) Weizen lofo M. 25.20 (= K. 14.87), Roggen lofo M. 21.20 (= Kronen 12.51), Hafer lofo M. 20.20 (= K. 11.92), Weizen lofo M. 44.- (= K. 25.96).

Bordeaux, 26. November. (Fonds Börse.) Französische Rente 73.-, Credit Lyonnais 1001.

Amsterdam, 26. November. Rüböl lofo 50 3/4, per Dezember 49 1/2, Keinöl lofo 43 3/4, per Dezember 42 1/4, per Frühjahr 39 1/4.

London, 26. November. (Fonds Börse.) Silber 23, Privatdiskont 2 1/2 1/2.

London, 26. November. (Müllermarkt.) Weizen und Mais träge.

London, 26. November. (Metall.) Kupfer prompt 55 1/2 Sh., per drei Monate 55 3/4 Sh., Zinn prompt 142 1/2 Sh., per drei Monate 141 Sh., Blei prompt 19 1/4 Sh., per Dezember 19 Sh., Zink 25 3/4 Sh.

London, 26. November. Terpentinöl lofo 35 3/4 Sh., per Januar-April 36 1/4 Sh., Keinöl per November 25 Sh., per Januar-April 24 1/4 Sh.

Glasgow, 26. November. (Wienmarkt.) Roheisen prompt 51 Sh. 1 P., per einen Monat 51 Sh. 4 P.

Hull, 26. November. Keinöl per November 22 3/4 Sh., per Januar-April 23 Sh.

Liverpool, 26. November. (Baumwollmarkt.) Umsatz 8000 Ballen, Export 6539, hiervon Mibing lofo 4.13.

Liverpool, 26. November. Baumwollöl lofo 27 Sh. 6 P. bis 30 Sh., Palmendöl 27-29 Sh.

Newyork, 26. November. (Fonds Börse.) Wechsel auf London 489.75, per 60 Tage Sicht 486.-, Wechsel auf Paris 511.50, Wechsel auf Berlin 85 1/2, Silber 49 3/4.

Newyork, 26. November. Weizen per Dezember C. 122.50 (= K. 11.35), per Mai C. 129 3/4 (= K. 11.99), Winterweizen C. 125.- (= K. 11.59), Frühjahrweizen Cents 127.25 (= K. 11.79), Mais lofo Cents 71.75 (= K. 7.09).

Newyork, 26. November. Kaffee Rio lofo 6 1/4, per Dezember 5.25, per März 5.65, per Mai 5.80, per Juli 6.87, Umsatz 71,000 Sack.

Newyork, 26. November. Zinn prompt 34.- bis 34.75.

Chicago, 26. November. Weizen per Dezember C. 115 1/2 (= K. 10.68), per Mai 120.50 (= K. 11.16), Mais per Dezember C. 63 3/4 (= K. 6.30), per Mai 69 3/4 (= K. 6.86), Hafer per Mai Cents 53.- (= K. 5.24).

Chicago, 26. November. Schmalz per November Cents 10.12, per Januar C. 9.82, per Mai 10.07. Port

Az első Rott-film! A SUSZTERHERCEG

tragikomédia 4 felvonásban, a főszerepben:

Rott Sándor

a „Folies Caprice“ tagja.

Páratlan sikerrel kerül bemutatásra az

„OMNIA“ mozgóképpalotában

József-körút 31. Telefon: József 1-25.

Az előadások kezdete: délután 4, 6, 8 és 10 órakor. Jegyelőre váltás: a Hirsch-féle nagytárszében VI., Andrassy-ut 19, vagy az „Omnia“-pénztáránál délelőtt 10-11-ig, délután 3 órától kezdődőleg.

per November 16.75, per Januar 18.55. Rippen per Januar Cents 9.90, per Mai 10.20. Schweine, leichte Cents 7 bis 7.25, schwere Cents 7.10-7.65.

Getreide- und Mehlverkehr.

Das königlich ungarische statistische Centralamt veröffentlicht den folgenden Ausweis über die vom 24. November Abends 6 Uhr bis 25. November Abends 6 Uhr in Budapest mittels Eisenbahn und Dampfschiff eingelangten und von hier verendeten Getreidemengen und beim Budapester Hauptzollamt vorgemerkten Getreide- und Mehlmengen:

Table with columns: Angekommen (Eisenbahn, Schiffe, Zölle, Totale) and Verendet (Eisenbahn, Schiffe, Zölle, Totale) for various commodities like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Viehmärkte.

Budapester Schlachtviehmarkt vom 26. November. (Original-Bericht von Leopold Fischl u. Komp.) Auftrieb: 322 Stück Stiere, 4624 Stück Ochsen, 1830 Stück Kühe, 141 Stück Büffel, 29 Stück Jungvieh, zusammen 6954 Stück. Außerdem waren diese Woche am Kontumazmarkt 3524 Stück. Preisnotirungen: Ungarische Mastochsen besserer Qualität von 98 K. bis 106 K., ungarische Mastochsen mittlerer Qualität 80 K. bis 96 K., ungarische Mastochsen minderer Qualität von 68 K. bis 78 K., farbige Ochsen besserer Qualität von 104 K. bis 124 K., ausnahmsweise 126 K. bis 130 K., farbige Ochsen mittlerer Qualität von 80 K. bis 102 K., Stiere besserer Qualität von 86 K. bis 106 K., ausnahmsweise 110 K., Stiere minderer Qualität von 64 K. bis 84 K., ungarische Kühe von 60 K. bis 88 K., ausnahmsweise 104 K. bis 108 K., farbige Kühe und Kälbchen von 64 K. bis 100 K., Büffel von 44 K. bis 80 K., ausnahmsweise - K., Weinvieh und minderes Vieh von 40 K. bis 58 K., Jungvieh von 56 K. bis 88 K. Alles per 100 Kilogramm Lebendgewicht. - Der Gesamtantrieb war diese Woche um 1100 Stück größer als in der Vorwoche. Tendenz war flau. Die Konservenfabriken hatten den Betrieb um die Hälfte reduziert, demzufolge waren die Preise um 3-6 K. per Meterzentner billiger.

Budapester Schaftmarkt vom 23. November. (Bericht von Leopold Fischl u. Komp.) Auftrieb 1137 Stück Schafe. Preisnotirungen: Hammel besserer Qualität 60 H. bis 64 H., Hammel mittlerer Qualität von 56 H. bis 59 H., Mutterchafe von 48 H. bis 60 H., Zadelchafe von 48 H. bis 54 H., Brackchafe von 44 H. bis 46 H., Widder von 50 H. bis 56 H. per Kilogramm. - Tendenz lebhaft.

Budapester Stechviehmarkt vom 24. November. (Bericht von Leopold Fischl u. Komp.) Zufuhr: 280 Stück lebende Kälber (darunter 92 Stück Zwicker), 4 Stück gestochene Kälber. Preisnotirungen: Lebende Kälber besserer Qualität von 130 H. bis 148 H., ausnahmsweise 150 H., lebende Kälber mittlerer Qualität von 120 H. bis 128 H., geschlachtete Kälber 172 H., mindere und Zwicker von 86 H. bis 110 H. per Kilogramm (ohne Abzug). - Tendenz lebhaft.

Köbánya, 26. November. (Original-Telegramm.) Bericht der Vorker Viehhändlerhalle in Köbánya. Vorrath am 24. November blieben 25,971 Stück. Am 24. November wurden aufgetrieben 699, abgetrieben 519 Stück, demnach verblieb am 26. November ein Stand von 26,151 Stück. - Wir notiren: Mastschweine: Ungarische Prima: Alte schwere von 1 K. 80 H. bis 1 K. 82 H., mittlere von - K. - H. bis - K. - H., junge schwere von 1 K. 90 H. bis 1 K. 94 H., mittlere von 1 K. 86 H. bis 1 K. 90 H., leichte von - K. - H. bis - K. - H. Ungarische

Bauernwaare: schwere von - K. - H. bis - K. - H., mittlere von 1 K. 80 H. bis 1 K. 84 H., leichte von - K. - H. bis - K. - H. Tendenz: fest.

Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt

vom 26. November 1914, 8 Uhr Morgens.

In Mittel- und Südeuropa war das Wetter überwiegend bewölkt. Die Temperatur bewegte sich zumeist um den Nullpunkt. Niederschläge waren an vielen Orten; in größeren Mengen in Italien. Von der Adria wird Bora gemeldet. In Ungarn blieb das Wetter trüb. Geringe Schneefälle waren vereinzelt in Transdanubien und im nördlichen Hochland. Der Frost hat sich besonders im Osten weiter abgeschwächt. Die mittlere Tagstemperatur blieb 3-5 Grad unter dem Normale. Das Maximum von +12 Gr. C. war in Fiume, das Minimum von -11 Gr. C. in Votfalu.

Table with columns: Station, Temperatur Celsius, Windrichtung u. Stärke, Bewölkung, Niederschlag in mm. Lists various European cities and their weather conditions.

Gestern betrug in Budapest das Temperaturmaximum - 0 Gr. C., das Minimum hingegen - 3 Gr. C.

Wasserstand.

26. November.

Table with columns: Name, Centimeter, and other water level data for various rivers and locations.

Erklärung der Zeichen:

- unter Null; + über Null; < gestiegen um; > gefallen um; ° Temperatur nach Celsius, * Eiswasser; ? unbestimmt.

Eigentümer:

„Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeellschaft Sigmund Bródy, Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Bródy, Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeellschaft.

KLAVIERE

der ersten Weltfirmen zu den solidesten Preisen zu kaufen und auszuleihen in Musterklaviersalon

KERESZTÉLY

Budapest, Vilmos császár-ut 21

Forman gegen Schnupfen Dose 40 Heller

SCHMOLL-PASTA

ERSTKLASSIGES
SCHUH-PUTZMITTEL

MÖBEL-GLANZ-PASTA

VORZÜGLICHES PUTZMITTEL FÜR POLITIRTE MÖBEL

KARL v. SCHMOLL
K. U. K. HOFLIEFERANT
WIEN,
XVIII., MARTINSTRASSE 28/3.

STANDARD

Lebensversicherungs-Gesellschaft. ● Edinburgh, England.
Gegründet 1825.

FILIALE FÜR UNGARN:
Budapest, IV., Kossuth Lajos-utca 4. (Standard-Palais)

Jahreseinkommen	38,280.000 Kronen
Vertheilter Gewinn	196,080.000 „
Vermögen	326,400.000 „
Für Todesfälle bezahlt	748,800.000 „

Besondere Vortheile der Standard-Polizzen:
Unbedingte Sicherheit. — Mässige Prämien. — Freie Weltpolizzen. — Inkrafterhaltung von Polizzen bei verspäteter Prämienzahlung. — Kapitalisierung und im Vorhinein bestimmter Rückkaufwerth. — Unanfechtbarkeit. — Im Selbstmordfalle Auszahlung des Kapitals nach einjährigem Bestanden der Polizze. — Freie Kriegsversicherung für Landsturmpflichtige.

➔ Prospekte werden auf Wunsch gratis versendet. ➔

Elegáns magánautó,
24-30 lóerős, nagyon olcsón
eladó; ugyanott elegánsan
berendezett pensió, mely tel-
jesen lakott, elutazás miatt
átadó. Szíves érdeklődések
Jó vétel 510* czimén dupla-
boríték alatt e lap kiadójába
kéretik. 80510

Uj termésti Assam Orange
Pekoe

TEA

fontonként eredeti tiz-
fontos csomagokban, bér-
mentve fontonként K 6.-.
Azonnali szállítás. Hajós
Henrik, Budapest, VI.
ker., Dessewffy-utca 20.
Telefon 82-90.

SCHWINDSUCHT! TUBERKULOSE!

Sind Sie lungenleidend?

So schreiben Sie mir noch heute. Ich will Ihnen ganz
umsonst und portofrei ein neues Mittel senden, das schon vielen ge-
holfen hat. Sie werden von der Wirkung freudig überrascht sein.
Vielleicht haben Sie schon viel Geld für Ihre Gesundheit aus-
gegeben und doch keine Besserung oder nur vorübergehende erzielt.
Doch ich kann Ihnen mein Wort darauf geben, daß ich das rechte
Mittel habe, um die Ursache der Schwindsucht,
die Tuberkelbacillen, aus Ihrem Körper für immer zu entfer-
nen. Auch alle anderen Leiden, die mit Tuberku-
lose zusammenhängen, werden dadurch geheilt.
Täglich erhalte ich Dank- und
Schreiben Sie sofort oder schneiden Sie diese
Annonce aus. Sie werden mir
später auch da-
für Dank wissen,
wenn ich
Ihnen geholfen
habe.



Gratis!

Theo Thommen in Neu-Allschwill Nr. 64,
Post St. Ludwig im Elsaß.

Die Cholera beinahe erloschen

oder zumindest konnte sie sich zu keiner Epidemie ent-
wickeln, was nebst der Energie der Behörden der klug-
gen Mitwirkung des Publikums zu verdanken ist.

Jedermann hielt seinen Magen in Ordnung und
verfolgte eine hygienische Lebensweise, deren erste
Bedingung die Reinlichkeit ist. Waschen wir öfters am
Tage Gesicht und Hände und schütten wir jedesmal
in das Waschwasser ein bisschen **Lysoform**-Desinfek-
tionsmittel.

Lysoform ist das vollkommenste Desinfektions-
mittel der Gegenwart; ungiftig, verlässlich, angenehm,
billig! Zu haben in jeder Apotheke und Drogerie in
Original-Flaschen mit Gebrauchsanweisung.

Lysoform sei überall vorrätzig.
Dr. Keleti & Murányi in Ujpest.

Seit 33 Jahren bestehende Ordinations-Anstalt

Spezialbehandlung für Blut-, Haut- und Nerven
Krankheiten ohne Störung des Berufes. Anwendung
der Ehrlich „606“. Injektionen ohne jede Gefahr.
In der Ordinations-Anstalt des Spezialisten

DR. KAJDACSY

GEW. SPITALSARZT
Budapest, VIII. József-körút 2, II. Stock.
Ordination von 10-4 und von 7-8 Uhr
Abends. Für Damen separate Abtheilung.
Brieflich sicherer Heilerfolg für diejenigen, welche
persönlich zu erscheinen verhindert sind oder ent-
fernt von der Hauptstadt wohnen. Medikamente samt
Gebrauchsanweisung werden a. Wunsch zugesandt

Gesucht

Personen, die über die Angehörigen des im Jahre 1765
geborenen **Johann** oder **Johannes Reinert**, der
österreichischer General gewesen und in Budapest
berdigt sein soll, Auskunft geben können, wollen sich
beim **Kaiserlich Deutschen Generalkonsu-
lat in Budapest** melden.

Pensionat Maybaum

Internat für junge Mädchen guter Familien. Gediene indivi-
duelle Erziehung. Wissenschaftl. u. prakt. Ausbildung. Engländerin,
Musik. Öffentliche Mädchengymnasium benachbart. Referenzen im In- und Auslande.

Wien, XVIII., Messerschmiedgasse 48.

Zum Schutze gegen CHOLERA

empfiehlt sich der Genuss von
TEE statt TRINKWASSER

wenn letzteres nicht absolut keimfrei ist.
Den besten und billigsten Tee erhält man aus

„Thextra“

dem naturreinen, flüssigen **Tee-Extrakt**, der in
der Armee eingeführt und bewährt

Kriegs-Konserve.

Für Massenverpflegung, Spitäler, Fabriken und Familien;
besonders zu empfehlen. Amtlich geprüft und gesetzl.
geschützt.

Thextrawerke Kronstadt-Brassó.

In Budapest zu haben bei: Eisner Ede I., Fehérvári-ut 9,
Molnár és Moser IV., Koronahereczeg-utca 11, Lányi drogeria
IV., Koronahereczeg-utca 10, Bányai és Kálmán IV., Muzeum-
körút 23/25, Neruda Nándor IV., Kossuth Lajos-utca 10,
Takács Lajos IV., Kossuth Lajos-utca 12, Pinter Gyula IV.,
Kecskeméti-utca 15, Szimon István V., Fürdő-utca 2, Párisi
Nagy Arubáz VI., Andrassy-ut 39, Vogel Gyula VI., Andrassy-ut
29, Kozma István VI., Andrassy-ut 29, Szécsy Lajos VI.,
Andrassy-ut 76, Kartschmaroff Arnold VII., Rákóczi-ut 50,
Kaszap Dezső VII., Erzsébet-körút 19, Blau Ignátz, VII., Erzsé-
bet-körút 15, Garai Adolf IX., Ferencz-körút 6, Kozálik Ferencz
IX., Ferencz-körút 22.

Auskunft ertheilt unser Vertreter:
Hajdu Mihály, Budapest, I., Fehérvári-ut 18.

Dr. Palócz Sanitätsprofessor, em. Spitals-Spezialarzt.

Budapest, IV., Muzeum-körút 15

Ist durch seine langjährige, riesige Spezialpraxis unbedingt im
Stande, die geheimen und Geschlechts-Krankheiten, wie auch
alle davon entstandenen Leiden — bei Herren und Frauen —
diagnostizieren und heilen zu können. Ordination: Vormittags
10-12; Nachmittags 3-5. Wenn persönliches Erscheinen
unmöglich wäre, wird brieflich (Retourmarke beilegen)
bereitwilligst kostenlose Auskunft ertheilt, wie das Uebel
gründlich zu Hause behoben werden kann.

Gegründet 1838. Gegründet 1888

Hygien. Waaren u. Artikel zur Krankenpflege

Gummi-Strümpfe, Bruchbänder,
Bauchbinden. Eigenes Fabrikat.
Alle Gattungen Thermosflaschen
Thermophore, Inhalationsappa-
rate und alle in dieses Fach
schlagenden Artikel billigst zu
haben bei

Molnár Vilmos

k. k. priv. Bandagist
Budapest, IV., Károly-körút 28.
Preiscourante unter Couvert gratis.

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Bestimmte werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inverenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourkarte nöthig. (Telephon 26-10). Jedes Wort kostet pro Einschaltung 8 (acht) Heller, das Titelwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 16 (sechzehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 80 (achtzig) Heller.

Die „Kleinen Anzeigen“

werden aufgenommen in unserer Expedition (V., Vilmos császár-ut 84) und in folgenden Filialen:

- I. Bezirk. L. Polatschek Trafik, Festung. II. Bezirk. Ludwig Toldi Buchhandlung Hauptgasse 2, Völgy, Margarethenring 3, Trafik. IV. Bezirk. Wilb. Györi Trafik, Zollamtstr. 14. V. Bezirk. Julius Schödl Trafik, Leopoldring 8.

- VI. Bezirk. Fleischmann, Trafik, Theresienring 1a. VII. Bezirk. Otto Schwed, Papierhandlung, Arénastrasse 44.

- VIII. Bezirk. Frau Wwe. Louis Glatz Museumstr. 18. IX. Bezirk. Frau A. Görlich, Trafik, Üllői-ut 53/a.

- X. Bezirk. Róna, Steinbruch, Ligetplatz 2. Neupest. Wwe. Therese Deucht, Zeitungsverleiher, Árpádstrasse 10.

- Wohnungen. Kristina-téri templomtól pár lépésvire Budapest legszébb villanegyedében.

Két- és háromszobás lakások

azonnal kiadók. Ovoda-u. 19. 62559

Eine Wohnung bestehend aus zwei Schlafzimmer, Vorzimmer, Küche, Speis und Nebenräume. I. Etod; ferner: eine kleine Wohnung für Gargon oder kleine Familie im II. Et., bestehend aus Zimmer, Küche, Boden, Keller, elektrische Beleuchtung eingeführt, ist im Hause Vodmaniczkygasse 21 zu vermieten. 48190

Zu vermieten schöne Wohnungen im II. und IV. Etod des Hauses Vörösmarty-utca 69/71 per sofort oder nächstes Quartal. Näheres beim Hausbesorger. 48187

Wer Wohnung sucht oder zu vermieten hat, wende sich vertrauensvoll an den seit 28 Jahren bestehenden Budapesti Lakashirdető, Gizella-tér 6. 62084

Familienwohnungen, kleinste und größere, möblirt oder leer, sofort vermietbar. Ö-utca drei. 48797

Bei Andrássystrasse schöne Wohnung, 3 Cassen- und ein Wohnzimmer und alle Nebenräume, sofort oder per Februar von der Partei zu vermieten. Zins 1620 Kronen. Liszt Ferencz-tér 1, III. 17. Telephon 157-70. 48187

Moderne zwei- und vierzimmerige Cassenwohnungen mit Balkon, alle Nebenräume, sofort oder per Februar von der Partei zu vermieten. Zins 1620 Kronen. Liszt Ferencz-tér 1, III. 17. Telephon 157-70. 48187

Legnagyobb uri kényelemmel felszerelt öt- és négyszobás lakások, továbbá gyönyörű üzlet-helyiségek és terre nézővilágos souterain-helyiségek: Falk Miksa-utca 4 és Országház-tér 16 alatt lévő bérpalotákban azonnalra vagy május elsejére kiadók. Bővebbet a házfelügyelőknél. 48583

Eves garçonlakás új házból, vesztülből nyíló 2 utcai szoba, inszulfek, fürdő stb., központi fűtés, melegvízellátás, elsörendű kiállítás, Lipót-körut szivében, azonnalra vagy későbbre átadó. Tel. 165-32. 48588

Gyönyörű 2 udvari szobából álló központi fűtéssel, melegvízellátás, gáztakarékfűtővel stb. ellátott, legmodernebb kiállított lakás a Lipótvárosban azonnalra vagy későbbre átadó. Telefon 165-32. 48589

Niethung u. Vermietung

Große Gd. Geschäftstotalitäten, äußerst frequenter Position, mit großer Cassenfront, fünf Cassenungen in der Vodmaniczkygasse, ebensoviele in der Gyár-utca, Centrum der elektrischen und sonstigen Waarenhäuser, Kreuzungspunkt aller elektrischen Straßenbahnen, geeignet für jede Geschäftart, sind im Hause Vodmaniczkygasse Nr. 21 zu vermieten. Auch hierzu notwendige Kellerlokalitäten vorhanden. Näheres daselbst. 48189

Offene Stellen

Junger Beamter für unser Bureau gesucht. Deutsche Sprachkenntnisse erwünscht. Nur schriftliche Offerte an Adler & Altschul, Budapest, IX., Ferencz-körut 19. 16249

Bulgare, der ungarisch oder deutsch spricht, findet in meinem Bureau Beschäftigung. Offerte unter „Bulgare 521“ an die Exp. 6221

Tanonczt

Salvator kötszergyárban, VI., Nagymező-utca 4, felvétetik. 45862

Segédet, csakis szakmabelit, keres Salvator kötszergyár, VI., Nagymező-utca 4. 45860

Jó házból való gyakornokot december elsejére felvevünk. Jó német elönyben. Ajanlatok „Nagy nyersternmény czég“ külön borítékban Blockner hirdetőjébe, Semmelweis-utca 4. 40316

Első raktárnoksegéd, aki nagyobb fűszerkereskedésekben hosszabb ideig alkalmazásban állott, teljes ismerettel bír, ügyes csomagoló, egy vidéki gyarmatárnyagkereskedésben azonnali belépésre állandó alkalmazást nyerhet. Ajanlatok „Dunántul 031“ jellegre küldendők a kiadóhivatalba. 49031

Gür Sanatorium wird Schwedische Turnlehrerin aufgenommen. Dr. Szörényi, Nagy János-utca 47. 16287

Getreidegeschäft sucht einwilligen für provisorische Anstellung verlässlichen Stationsbestellen, welcher Einkauf und Uebernahme gründlich versteht. Offerte vermittelt Patocska János, Budapest, Kornhalle. 62573

Stellen-Gesuche

Als Lehrlinge möchte meine 17- und 18jäh. starken Knaben geben. VII., Neffejts-utca 23, II. 23. 48213

Deutsche Fremde sucht als Stütze oder zu Kindern Stelle in feines Haus. Aufstiegsstraße, Deutsche 571 an die Exp. 62571

Einige Deutsche Fremde, gute Haushälterin, sucht in feines Haus passende Stelle. „Stütze 572“ an die Exp. 62572

Egy ügyes, intelligens fiatal kereskedő állást keres mint eladó vagy raktárnok. Cím: Nagymező-utca 22-24, II. 6. 62568

Grüne Frau, gute Erziehung, ausgezeichnete Rechnerin, versteht über Rechnung, empfindet sich als Kassierin, in größerem Geschäft als Verkäuferin oder in irgend einer Vertrauensstelle, geht auch in die Provinz. Gest. Zuschriften unter „Gewissenhaft 730“ an die Exp. 80730

Als Hausrepräsentantin oder Hausfräulein sucht Stelle bei alleinstehender Dame oder Herrn intelligentes Mädchen von angenehmem Exterieur. Gest. Zuschriften unter „Fröhlich 360“ an die Exp. 80360

Maschinenschreiberin, Anfängerin, war schon in Bureau, sucht Stelle gegen bescheidenes Gehalt. Gest. Zuschriften unter „Fleißig 420“ an die Exp. 80420

Deutsche Universitätsfräulein suche für Nachmittag Engagement. Gefällige Zuschriften unter „Stud. phil. 230“ an die Exp. 80230

Maschinenschreiberin, Anfängerin, war schon in Bureau, sucht Stelle gegen bescheidenes Gehalt. Gest. Zuschriften unter „Fleißig 420“ an die Exp. 80420

Haushalterin, intelligent, tüchtig in Stadt u. Landwirtschaft, mit vorzüglichem Zeugnissen, mittleren Alters, sucht Stelle. Gest. Anträge unter „Haushalterin 520“ an die Exp. 80520

Gyakorlott szabónó keres állást mint szabásznő, műhelyvezetőnő vagy próbamesterin, megy esetleg vidékre is. Szíves megkeresések „Próbamesterin 330“ jelleg alatt kiadók. 8033

Buchhalter und deutscher Korrespondent, auch tüchtig in der Damenmode und Kurzwaarenbranche, sucht Stellung gegen bescheidenes Gehalt. Gest. Zuschriften unter „Gültes 450“ an die Exp. 80450

Als Jován

sucht Stelle in einer Defonomie ein aus Galizien hieher geflüchteter intelligenter Mann. Gest. Zuschriften unter „Defonom 620“ an die Exp. 80620

Holzschmann in ungekündigter Vertrauensstellung, 37 Jahre alt, deutsch, slavisch, serbokroatisch und ungarisch sprechen, sucht den Posten zu verändern. Gefällige Anträge unter „Dauernde Stellung 994“ an die Exp. des Blattes 97994

Rendkívül ügyes elárusító, ki a bőr- és szövött-szakmában évek óta működött, nov. 15-re állást keres. Pénztárnoknőnek is megy, óvadékkal rendelkezik. Szíves megkeresések „Megbízható 740“ jelleg alatt a kiadóba kéretnek. 80740

Kauf u. Verkauf

Manufakturpapier, Zeitungsmaschinenpapier ist um 8 Kronen per Meter zu verkaufen, bei größerer Abnahme à K. 6.50 und nur ab Magazin zu haben u. Näheres in der Exp.

Prima Gasföts in offenen Fässen und in Säcken, prompt lieferbar, bei Gebrüder Gutmann'sche Steinföhlerwerke, Budapest, V., Béla-utca 6. 62524

Musik

Erziehungen ist der große illustrierte gratis Kalender von Wagner, Hangszerkirály, József-körut 15. Senden Sie Ihre, wie auch von Bekannten die Adresse mit je einer Retourkarte. 16285

Tanuláshoz alkalmas rövid bécsi zongora, utcai és alkalmi nő ruhák kész alatt eladó. Csaky-u. 6, III. 17. 44804

Kriegshalber Violine sammt Futteral und 16 Zubehör um 12 Kronen bei Wagner, Hangszerkirály, József-körut 15. 16286

Dienst u. Arbeit

Besseres Stubenmädchen sucht Stelle. V., Csaky-u. 27, II. 7. 16288

Besseres Stubenmädchen, das auch nähen kann, geschickte Polin, die wenig deutsch spricht, sucht Stelle. Anfragen unter „Waise“ Tencer, Szervita-tér. 44803

Maschinen

Benzinmotor, allö, 8 HP, kész alatt sürgösen eladó. Tauszik, Gyár-utca 1. 44805

Möbel

Möbelfredit neuen Systems, Möbel in bester Ausführung erhältlich bei Balazs és Társa, Möbelwaarenhaus, Budapest, Vilmos császár-ut 43 (Eigenes Haus). Bei Kreditantrag Kassendruck, blos 6% Zinsen von der verbleibenden Schuld. 62574

Geld

Verkaufzettel faufe von Brillanten, Juwelen und Diverse. Zahl höheren Preis wie Feder. Székely Emil, Wesselényi-utca 6. 47715

Verkaufzettel, Brillanten, alte Juwelen faufe zu höchstem Preis. Verkaufzettel, Juwelen zu billigen Preisen. Schwarz, Telephon 76-60, Museum-körut 21. 47906

Geld

sofort auf jeden Gegenstand und kaufmännische Waaren, die eingelagert werden. Einlagerungsunternehmen Tauber, Aggtelek-gasse 4, Telephon, 16282

Lebensmittel

gebörte bosnische Pfäumen eigener Erzeugung (Schel Besud) Geschicht von erster Autorität. Zu haben in jeder Menge bei Leopold Spitzer, Djakovar. 49028

Hagyma, prima, erdélyi, olesón eladó. Róza-utca 44, III. 7. 62569

Stirische Rauchgänger Apfel! Besende in vorzüglicher Verpackung schöne haltbare Rauchgänger 100 Kg. Nr. 24., Zwiebel 38, Papiermüsse 65, lichte Pilze 7-8 Kr. ab hier Nachn. Döstar Wofes, Pottau. 62576

Geundheitspflege

Damen finden beste Aufnahme zur Geburt bei intelligenter, diplomierter Hebamme unter Distraction Woliner Emma, Bethlen-utca 8, II. 14. Stiegenhaus, nächst Centralbahnhof. 59507

Waisenfe und Manufaktur empfiehlt sich. Hajós-utca 26, I. 8. 62504

Zwei Waisenfe empfehlen sich. Máriá-utca 23, földszint 7. 62503

Dame massirt, manifiziert Damen. IV., Molnár-utca 19, I. 11. 16280

Diverse

Babajavitas és kicsinybeni eladás. Nagy karácsonyi játékvásár. Babagyár, Szegényháztér. 16284

Bekleidung

Von Herrschaften abgelegte Herrenkleider zu faubhaft billigen Preisen bei Braun és Társa, Károly-körut 13, I. Etod (kein Cassenlokal). 47716

Ügyes, izléses kalapdiszítőnő olosó állást diszizéseket és átalakításokat vállal. Esetleg házakhoz is megy. Cím L. S., Izabella-utca 62-64, I. em. 13. 62104

Von Herrschaften abgelegte jederartige Herrenkleider, Winterrode Stadt- und Feldpelze in reifige, Auswahl. Pollackes és Tsa., Budapest, Anker-köz 1, Regzanin, Treppenhaus. 62575

Unterricht

Deutsches Fräulein wird für Nachmittag von 2-8 Uhr gesucht. Margit-körut 2, III. 10. 62570

Deutsche Unterstichtshöckerin sucht Lektionen. Kenntniss des Lateinischen u. Griechischen. Unterrichtet fürs Gymnasium. Würde auch ins Haus als Erzieherin ev. Gesellschaftlerin zu erwachsenem Mädchen gehen. Gest. Zuschriften an die Exp. unter „Stud. phil. 75“ 80775

Für Vormittage gesucht deutsches Fräulein gegen Kost, Wohnung. Vorzugstellen Nachmittag Popper, Margit-körut 5/a, IV. 5. 45861

Deutsches Fräulein nach Keeskesmet sucht dringend Jolan Engar, Koronaherzeg-utca 10, Telephon. 40315

Deutsche, perfekt Französisch, gesucht, Französin, Lehrerinnen empfiehlt Bureau Palmi, Nagymező-utca 21, Telephon. 62578

Deutsches Fräulein zu größeren Kindern, wird sofort aufgenommen. Sip-utca 17, I. 2. 16278

Német bonne azonnalra kerestetik. Arena-ut 66, I. 8. 16277

Erzieherin sucht Stelle, spricht deutsch und englisch. Gest. Anträge an Eva Klein, Nefelejts-utca 41, I. 9. 16281

Flotte

deutsche Stenographin mit mehrjähriger Praxis sucht Stelle. Gest. Zuschriften unter „Flott 994“ an die Exp. 80994

Professor der deutschen Sprache und Handelskorrespondenz wird gesucht. Offerte nur auf Korrespondenzkarte unter Chiffre „Majörés Honorar 720“ an die Exp. 80724

Staatlich geprüfte Lehrerin, in Frankreich gewesen, ertheilt gründlichen franz. Unterricht an Anfänger und vorgeschrittene in und außer Hause. Erfolge nachweisbar. Gest. Zuschriften unter „Erfolg 537“ an die Exp. 94537

Deutsch-französisch Lehrerin (diplome de Paris), prima Referenzen, hat noch einige Stunden frei. Adresse unter „Diplomirte 543“ an die Exp. 94543

Intelligentes Fräulein, der 3 Landessprachen mächtig, mit Jahreszeugnissen, sucht Stelle zu Kindern als Stütze oder Hausfräulein in christlichem Hause. Gest. Zuschriften u. „Stütze 706“ an die Exp. 80706

Konfektoristin ertheilt gewissenhaften Unterricht in Brioche, auch mit franz. Vortrag. Zuschriften unter „Konfektoristin 563“ an die Exp. 80563

Norddeutsches Fräulein mit Ia Zeugnissen erklaffiger Häuser sucht für sofort Stelle in nur feines Haus. Briefe erbeten unter „Norddeutsch 011“ an die Expedition. 80011

Dipl. Absolventin der Musikakademie ertheilt Klavierunterricht. Berufungen unter „Gebliegen 562“ an die Exp. 80562

Deutsches Kinderfräulein zu zwei Mädchen, 5 und 7 Jahre, wird in der Nähe Budapest aufgenommen. Zuschriften unter „Deutsch 820“ an die Exp. 80820

Fräulein, deutsch, englisch, sucht Vorkurs zu mütterlichen Kindern, Repräsentanten oder Gesellschaftlerin zu größerem Kirde. Gebt auch engl. und deutsch. Stunden für mögliches Honorar. Zuschriften erbeten unter „Ständig 350“ an die Exp. 80850

Korrespondenz

Junger Mann, in Position, sucht die ehrsache Bekanntschaft einer gebildeten deutschen Dame oder Statenerin. Gentry Trafik Rákóczi-ut 50. 16273

Heirathsanträge

Für hühliches, isr., intelligentes Fräulein, feine Gestalt, tadellofes Vorleben, häuslich erzogen, mit 10.000 K. Mitgift, wird ein solider, charaktervoller Mann in entsprechender Position gesucht. Herrn, welche mehr auf persönliche Vorzüge, als auf hoch Mitgift reflektieren, wollen ihre Anträge unter „Gute Wirtin 645“ an die Exp. richten. 98648

Fabrikant, vermögend, Einkommen 8000 Kronen, hochintelligent, multifakul, Rekrute-Dientenant, bietet Heirathsanträge unter „Mitgift“ 20.000 an die Exp. 98758

Heirathsantrag. Ich suche ein schönes und feines Mädchen im Alter von 18-22 Jahren aus feiner Familie, welche gute Erziehung genossen hat, kann auch hunderloje Witwe sein, muß aber über eine Mitgift von mindest 20- bis 30.000 Kronen verfügen. Ich bin ein intelligenter Mann (Wierziger), Fabrikverreter, schuldblos geblieben, mit einem Jahreseinkommen von 14.000 Kronen. Anträge werden nur von Angehörigen berücksichtigt. Anonym Hypothek. Unter „Praktisch“ und „Möbete 508“ an die Exp. 80508

Flüchtlinge und Vermisste.

Wir erhalten folgende Zuschriften mit der Bitte um Veröffentlichung:

Klara Jorisch aus Podwolooczyska sucht ihre Mutter Rachel Rosenblum und ihre Schwester; Ernestine Friedberg aus Tarasava sucht ihren Schwiegervater Benjamin Friedberg sammt Frau und Tochter. Nachrichten nach Budapest, Szerdahelyi-gasse 16. — Joseph Horowitz aus Stanislaw, derzeit Prohnik (Mähren) bei Straim Stolz, bittet Bekannte um Auskunft über den Aufenthaltsort der Familien Horowitz und Baruch Voder aus Stanislaw. — Sila Maimann, derzeit in Prachalitz (Böhmen) bei Frau Rau, sucht ihren Vater, von dem sie seit drei Monaten keine Nachricht hat. — Karl Kurzman, derzeit in Kassa, Kossuthgasse 15, bei Frau Reuwirth, sucht seine Eltern Hermann Kurzman und seine Gattin aus Stanislaw. — Jakob Weismann, derzeit in Kassa, Kallargasse, Epidemiaspital, sucht seine Gattin und drei Kinder aus Stronow, sowie seinen Bruder Jzak Weismann und dessen Familie. — Samuel Scherer aus Nara-jom, derzeit in Budapest, Lazargasse 11, sucht Israel Scherer und Chaim Schächter. — Rosalie Märzsch, Nikolsburg, Barackenlager, sucht ihre Mutter und ihre Geschwister. — Lieutenant Chranomski, Inf.-Reg. Nr. 20, sucht seine Gattin Budmilla und zwei Söhne, sowie die Familie Biederermann aus Gaborac. Nachrichten an Karl Ringl, Wien, Barawitzgasse 3.

Salomon Moschel aus Lipica-Dolna, derzeit in Wien, 16. Bezirk, Liebhartgasse Nr. 7, bittet um Nachricht über den Aufenthalt seines Vaters Leiser Moschel und seiner Frau Regine mit drei Kindern aus Lipica-Dolna. — Jzak Sobel, Landsturm-Bez.-Kommando Nr. 33 in Miskolcz, sucht seine Gattin und Kinder aus Budylow und seine Schwiegereltern Wittes aus Korinow. — Sabina Kron bei Israel Henrich, Munkacs, Latorzagasse 7, sucht ihre Schwester Ella und Euga Kron aus Struj. — Menasche David, derzeit in Bohrlitz (Mähren), sucht Moses Sterzer, Jakob Vanner, David David, Jakob David, Juda David und Mathias David aus Podwolooczyska. — Elman Goldring, 231. Landst.-Bat., derzeit in Ungvár, Reservespital, Volksschule, sucht seine Gattin Klara aus Tarnopol und seine Tochter. — Joseph Kupferschmid aus Katsch, derzeit in Ungvár, Reservespital-Volksschule, sucht seine Gattin Hein und seine Familie. — Bella Ehrenbrod aus Bukaczowce, derzeit bei Salomon Fisch in Budapest, Wesselenyigasse Nr. 16, bittet um Nachricht über ihren Gatten Abraham Ehrenbrod und Schwiegervater Leib Ehrenbrod sammt Familie.

Nathan Goldmann, derzeit im Reservespital 1, Budapest, Gubacs Weg, sucht seine Frau und Familie Nathan Kap aus Gzerlang. — Einj.-Freim. Med. Abel Spruch, 19. L.-J.-Reg., derzeit in Ragyvarad, Gendarmenreserv.-Schul-Reserv., sucht seine Eltern Moses und Anna Posner-Spruch aus Brody, lebstens in Lemberg. — Bronislaw Krupczal, derzeit im Barackenspital in Ungvár, sucht seine Frau Karoline aus Jndacow, ferner die Familien Krupczal und Ghimlorski aus Karazuska, Dulauda aus Skole und Chudzik aus Sambor. — Israel Stieber aus Rohatyn, derzeit Kantor in Karczag, bittet um Auskunft über seine Angehörigen. — Paulina Dablez, Polnische-Drauf, Zarubel 1073 in Mähren, bittet um Nachricht über seinen Sohn Michael Dablez, polnische Legionisten. — Saul Citron, derzeit Brennerleiter in Nyrbalka, sucht seine Frau Anna Citron und drei Kinder und Julius Riesler aus Wolpence. — Moses Braunstein, derzeit in Pozsony, Sav.-Abth 14, sucht seine Eltern Elias und Chaile Braunstein aus Sloczow.

B. Klobner, Krankenstation in Struj, sucht seine Gattin Stephanie und seine Tochter aus Stanislaw, ferner seine Eltern aus Drohobycz. — Anna Bacher, derzeit in Ragyvarol, Széchenyigasse 23, sucht ihren Vater und ihre Brüder Chaim und Moriz Biagel aus Lemberg, ferner Markus Steininger und fünf Kinder aus Struj. — Salsia Reich in Ragyvarol, Széchenyigasse 23, bei Jakob Reich, sucht seinen Bruder David Leib Reich, Ersatzreservist im 33. Inf.-Reg. — Hillel Ehrmann, aus Jezajsk, derzeit in Prohnik, sucht ihre Kinder Riffe, Gittel, Feige, Mendel und Joseph Ehrmann, sowie Leib Ramberger und Frau. — Israel Hartel, derzeit in Eger, Epidemiaspital, sucht seine Eltern aus Lemberg.



Seegen stiftet die Frau durch Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen. Sie vertreibt damit sicher Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Brust- und Rachenkatarrh und beugt Erkältungen vor. Beweise: 6100 not. beglaub. Zeugnisse von Aerzten und Privaten. Von Millionen im Gebrauch! Appetitanreg. feinschmeckende Bonbons. Zu haben in Apoth. u. Drog. Nur in Pakete zu 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller, Kriegspackung 30 Heller, aber nie offen. Lassen Sie sich nichts anderes aufreden. Fr. Kaiser, Bregenz-Vorarlberg.

parom. — Korporal Wlodzimierz Komarnicki, beim k. u. k. Ulanen-Reg. Nr. 3, derzeit in Gyor-Szabadhegy, sucht seine Verwandten, Familie und Brüder. Adresse: k. u. k. Ulanen-Reg. Nr. 3, 1. Eskadron Gyor-Szabadhegy. — Otto Fontin, Kabet im Inf.-Reg. Nr. 41, wird von Joseph Zéber, Wien, Hauptstraße 12, gesucht. — Einj.-Freiwilliger Sigmund Klang sucht seine Familie aus Lemberg. Nachrichten erbeten an Klang, 2. Bezirk, Krumbaumgasse 10.

Jakob Seifert aus Sambor, derzeit Kanzlei des Nothen Kreuz-Reservespitals in Gablons (Böhmen), sucht seine Gattin Fanny Seifert aus Struj. — Moses Braunstein, derzeit in Pozsony, Stappenkommando sucht Theophila Malz und die Familie Malz aus Jaslo. — Nathan Scheiner aus Boryslaw, derzeit in Budapest, Königsgasse 48, 1. Stof Thür 4, sucht seine Eltern Jzak Mayer, Bäckermeister, und Frau aus Boryslaw. — Daniel Rasada aus Kaluf, derzeit in Satoraljaújhegy, Landwehr-Bez.-Bezirkskommando, sucht seine Familie. — David Jast aus Kolomea, derzeit in Debreczen, Millósgasse 23, sucht Dr. Bernhard Hauser, Gymnasialprofessor aus Semberg. — P. Blücher aus Madymno, derzeit in Mährisch-Drauf, Eisengasse 7, sucht seinen Sohn Emanuel Blücher, Landst.-Inf.-Regiment Nr. 34 in Jaroslau, und David Wismann aus Zolkiem. — Markus Buch, Moses Busch und Gregor Czuchray, Eisenbahnabtheilung Mőcsiska in Jgló, suchen ihre Familien. — Stephan Biela, Lokomotivführer in Dolina, derzeit Heizhaus in Arad, sucht seine Gattin Julie und Kinder und seine Schwiegermutter Fichtel. — Rosa Rothfeld und Eltern aus Koziova suchen die Familien Jzak Spaz und Matei Spaz aus Kaluf. Nachrichten per Adresse Samuel Kohn, Derhegalya bei Munkacs. — Thestel Breitbart, Inf.-Reg. Nr. 55, aus Burszyn, sucht seine Gattin Blime und zwei Kinder. Nachrichten per Adresse: Hospital Nagyrőce an Eduard Wolf.

Der Nikolsburger Rabbiner Dr. Lewin sendet eine Liste der gegenwärtig in Nikolsburg (Mähren) sich aufhaltenden galizischen Flüchtlinge, mit dem Ersuchen, diese zu veröffentlichen. Im Nachstehenden tragen wir diesem Wunsche Rechnung: Es suchen:

Israel Braunstein den Schlonze Reif aus Bomoczany; Dina Pomu den David und Salomon Kindner aus Jaleszcyki; Mendel Rehtel den Israel Rehter aus Kliniec bei Skole; Moses Lucher und Nathan Reiner den Moses Reichmann aus Oberze; Salomon Schrott, den Tobias Schrott aus Suroloany; Jzak Schächter den Baruch Schächter aus Wisnioczn; Baruch Schächter die Cipa Schächter aus Buczac; Arie Stern die Sara Rebecka Stern aus Lubuczow; Scheindel Schwarz den Nathan und Jzak Schwarz aus Brody; Muchem Gottfried den Juda Stern aus Maryanpol; Maske Sternberg den Avron Sternberg aus Gortlow; Sali Scherzer den Lej Scherzer aus Radworna; Perl Stoch die Freice Stoch aus Delatyn; Juda Leib Kőstenbaum die Mala Schreier aus Przemysl; Hersch Zimlichmann die Süssel Storch aus Delatyn; Chaim Ber Schiffmann, die Etli Schiffmann recte Straberg aus Jaworow; Leib Roggen, Soldat aus Medika, seine Frau Rosa und seine Eltern Trum Gerson u. Chaje; Daniel Neuberger aus Jaworow seine Eltern Feiwisch und Chane Streitfeld; Gittel Neumann aus Monasterzyska, ihren Mann Sander Neumann recte Kimmel, Landsturm. Nr. 20, 15. Komp. 4. Bat., Sanitätsabth.; Helene Krone aus Struj den Hermann Klamm aus Drohobycz.

Nathan Spiegel seine Eltern Markus und Klara Spiegel aus Buczac; und seinen Onkel Alexander Zeller aus Buczac; Salomon Gottlieb den Salomon Schmied aus Lubaczow; David Seger den Samuel Seger aus Struj; Mendel Jffer die Sara, Moses und Perl Schwarz aus Sadagora; Wasse Spigbord den Salomon Spigbard und 11jährigen Markus Spigbard aus Pletyce bei Tarnopol;

Abela Schaller den Meier Schaller aus Radworna; Jzak und Feige Schenkler aus Struj gesucht von Korporal Joseph Schenkler; Mates Schreier den Jakob und Berta Schreier aus Weidjitz bei Dolina; Nathan Spiegel den Martinus und Klara Spiegel aus Buczac; Pepi Förster den Joachim und Lea Singer aus Radworna; Dr. med. Beno Stricker die Familie Singer aus Monasterzyska; Esther Sperber den Judil Sperber aus Podhajce; Leiser Sprechmann die Pepi Sprechmann aus Potoczyska bei Horodenta; Matei Schippel den Abraham und Feiwel Schippel aus Dlezpce; Joseph Schreier den Chaim und Abraham Schreier aus Czernowiz; Lea Rusbaum aus Buczac; den Samuel Stein aus Monasterzyska; Malte Finger die Chane und Chune Tafel Nowosioska; Jetti Toffer den Salomon Toffer aus Dlezpce; Joseph Tunis den Tunis, lebstens Sandkürmer in Kassa aus Lefniow; Leiser Sprechmann die Dora Tauber sammt 2 Kindern aus Potoczyska bei Horodenta.

Lea Rusbaum den Isidor Thal, k. k. Finanzsekretär aus Brody; Rachel Wohl den Salomon und Straim Wohl aus Ostambiaz; Chaim Weiskopf den Berl Weiskopf aus Brody; Jacharje Weiskopf die Feige Weiskopf und drei Kinder aus Koziova; Jzak Weinstein die Rosa Weinstein aus Kopyzync; Jakob Wenig die Judie Wenig aus Czeganom; Meschulem Wachtel den Binie, Rime und Ire Wachtel und vier Kinder aus Wolpence; Joseph Uerbach den Aron Weisberg aus Buczac; Wilhelm Wuffa Kruspel die Josephine und Benzij Kruspel aus Jaroslau; Dr. Beno Stricker den Leib Weinreb aus Potoczyska; Wilhelm Wuffa Kruspel die Margla Margulies aus Jasko; Esther Sperber den Moses Weinglas aus Podhajce; Salomon Brandes den Leon Weingel aus Rohatyn; Henie Zawomann den Wolf, Feige und Rachel Zawomann aus Busk; Henie Zuckermann den Joschen Hersch Zuckermann aus Zatarow; Hersch Zimlichmann die Vertha Zimlichmann aus Delatyn; Salomon Gottlieb den Moses Ziegelheim aus Lubaczow; Golbe Grob aus Dlezpce den Straim Zwiebel aus Brazowa bei Ryczow; Wilhelm Wuffa Kruspel den Abraham und Eka Messer aus Jaroslau und Lazar und Cäcilie Vogel aus Jaroslau; Chaje Alkler aus Brody den Schwiegerohn Perle Alkler aus Sloczow; Muchim Gottfried die Kinder Moses und Jzak aus Monasterzyska; Chaje Alkler den Gatten Rafael Alkler aus Brody; Jzak Bahner die Rosa und Cipe Bahner aus Bobrka; Joseph Tunis den Gedale Halpern aus Lesnow.

Baruch Jänner, Jann, seinen Vater David, seinen Bruder Mose Wigel und seine Frau Cipa Schlager; Martinus Kleinmann, Krembow, seine Eltern Wolf Laufer und Chaje Kleinmann und Geschwister Lea und Fischel; Mechel Kimmeling, Radworna, seine Frau Beile und Tochter Marjem, Berl und Rachel; Feige Leitner, Radworna, ihren Mann David Samuel und Kinder Abraham und Klara; Israel Rotenreich Stanislaw, die Mutter Jetti u. Schwester Fanny; Karl Reif, Lemberg, die Eltern Moses Jakob und Deborah, Schwestern Vertha und Ottilia; Abraham Rus, Saffow, Frau Frimmel und 2 Kinder Bruno, Berl und Mutter Riffe; Jakob Sarjesky, Schante bei Turky, sein Kind Jobl; Chaim Schaffner, Delatyn, Kind Jakob Glaser recte Schaffner; Chaim Berisch Schiffmann, Jaworow, seine Frau Eta Straßberg recte Schiffmann und Kinder Riffa, Feige, Joseph; Esther Sperber, Podhajce, ihren Gatten Judel und Sohn Moses Weinglas; Frieda Scherf, Czernowica, ihre Eltern Selb und Sara; Abraham Schattner, Mikulince, seine Eltern David und Leitscha Hirsch; Sure Schmuher, Delatyn, Eltern Gittel und Fischel, Bruder Abraham; Judel Silbermann, Bana, seine Frau Mina Silbermann, geborene Fischer, Slatyn; Arie Stern, Lupatshov, seine Frau Sara Riffe und Kinder Salomon und Laube; Perl Taubmann, Delatyn, den Gatten Simche Hersch, Soldat; Tazl Perle, Nowa, Sziuka, Eltern Chune und Chane, Schwester Jiwia; Chaje Taubentimmel, Podhajce, den Mann Gebalja; Fanny Weiskopf aus Lemberg den Gatten Jakob und Kind Poldi; Jakob Wittmann, Lamacz, Eltern Abraham und Mirl, Schwestern Libe, Perle, Berl, Onje; Adolf Wieselberg, Anasdwor, Eltern Gabriel und Gittel, Schwestern Rosa und Fides; Sara Rosenfeld, Kolomea, ihren Bruder Salomon; Mina Klugmann, Radworna, derzeit Pardorf 100, Bezirk Nikolsburg, ihren Gatten Jann; Klugmann, der in Czernowiz in der Säge des Fürsten Lubomirsky angestellt war; Chaim Wolf Salzman, Buczac, seine Mutter Rebecka.

Jungstrom 1/2 Watt advertisement with logo and text: Log. azd. sagasab es legatasasabb lényerőforrás! ♦♦ Ivlámpa pótlására a legelőnyösebb! ♦♦ Mindenütt kapható! ♦♦ Hazai gyártmány! ♦♦ Övakezőnk utánzásoktól! ♦♦ Gyártja az Egyesült Izzólámpa és villamossági r.-t. Ujpest.

Französische Märchen.

Man kann den französischen Blättern das Lob nicht vorenthalten, daß sie den Lesern eine reichhaltige Tageskarte vorsetzen, auf der jeder Geschmack das ihm Besömmliche findet. Jede einigermaßen bedeutende Zeitung zählt von den „hierzig Unsterblichen“ einige zu ihren ständigen Mitarbeitern, deren Prosa freilich meistens die sonst sprichwörtliche akademische Tiefe und den traditionellen Glanz vernichten läßt. Der Franzose ist anspruchlos geworden in seiner literarischen und ästhetischen Bedürfnissen. Die Anführung insamer verleumdeter Behauptungen von Grausamkeiten und Schandthaten, wodurch der Rachedurst des Bourgeois erhalten und gesteigert werden soll, mag für diesmal unterbleiben. Dafür mögen — nach der „Frankfurter Zeitung“ — einige mehr harmlose Märchen aus französischen Zeitungen zur Kenntnis gebracht werden.

1. Unter dem ironisch sein sollenden Titel „Der russische Generalstab hält große Stücke auf die weitere „Mitarbeit“ des Kaisers“ wird erzählt, daß im Laufe der letzten Kämpfe im Osten der Kaiser in die Hände der Russen fiel. Pflichtgemäß habe man in Petersburg angefragt, was man mit dem kostbaren Gefangenen unternehmen soll, worauf die lakonische Rückantwort eintraf: „Am Gottes Willen, laßt ihn, so rasch wie möglich, wieder los.“

2. „Der Kaiser möchte gerne seine Villa in Korfu verlaufen, da im sehr wahrscheinlichen Falle, daß Griechenland sich auf die Seite der Verbündeten schlägt, die schöne Besitzung für immer verloren geht.“

3. „Dem Kaiser hat die verzweifelte Lage, in der sich seine Armeen allenthalben befinden, so zugefehrt, daß er in drei Monaten zum schneeweißen, gebrechlichen Greise wurde, der, vom bösen Gewissen und einer unläßlichen Angst gepeinigt, ruhelos hinter der Front dahinjagt und die entmutigten Soldaten durch leutselige Ansprachen anzuspornen sucht.“

Einem anderen Korrespondenten erschien der Kaiser „wie eine Statue in einer grauen Tunika“.

4. „Die Bevölkerung von Berlin und anderen deutschen Städten hat sich in einen wilden Taumel des Vergnügens gestürzt, um — in echtem deutschem Galgenhumor noch einmal auszutollen.“

5. „Deutschland weiß nicht mehr, wie es seine neuen Soldaten bekleiden und bewaffnen soll. Das führte dazu, den eigenen Verwundeten Kleider und Waffen abzunehmen. Die französischen Ambulanzen haben häufig halb entkleidete und waffenlose deutsche Soldaten aufgefunden.“

6. „Ein französischer Rechenkünstler hat die Verluste der deutschen Armee bis zu Anfang November auf 1.250.000 Tote, Verwundete und Vermißte berechnet, wozu noch 500.000 Kranke kommen.“

7. Um den zahllosen Wünschen zur Fahnenflucht aus Deutschland entgegenzukommen, hat sich in Romanshorn (in der französischen Geographie heißt das friedliche Städtchen am Bodensee Romans fern) eine

Agentur niedergelassen. Ihre Agenten bereisen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, wo sie die Fahnenflüchtlinge auffuchen und sammeln (recrutent). Abends nähern sich an bestimmten Landungsstellen am deutschen oder österreichischen Ufer, besonders häufig in Konstanz und Lindau Bergnügungsdampfer, welche die Kriegsüberdrüssigen aufnehmen und nach der Schweiz bringen.

8. Deutschland in Aengsten. Sicherlich fehlt es ihm strichweise auch heute nicht an Muth. Allein der Traum der deutschen Welt-Hegemonie zerrann. Man griffe mit beiden Händen nach einem Frieden, der den status quo ante bellum versicherte. Die pangermanistischen Blätter fangen an, am Triumph zu zweifeln: sie beschwören die Menge, kaltes Blut zu bewahren. In Oesterreich-Ungarn geht Alles drunter und drüber. Wenn auch der militärische Apparat trotz der fürchterlichen Stöße noch arbeitet, so hält dafür alles Andere nur mehr durch einen Faden zusammen.“

9. „Die deutsche Regierung hat die Russen um Frieden. Der Kaiser glaubt natürlich, er brauche nur eine Geise zu machen, um die ganze Welt auf die Knie zu zwingen. Das zeugt von einer kindlichen Beschränktheit. Allein man vergißt in Deutschland allzu rasch, daß es selber die gestitteten Völker zum Kampfe für die bedrohte Freiheit herausforderte. Rußland hat es an der nöthigen abweisenden Antwort nicht fehlen lassen.“

10. „Der französische und der deutsche Soldat. Die äußere Erscheinung der französischen Soldaten ist ebenso angenehm, wie die der deutschen abstoßend und unerträglich wirkt. Im deutschen Soldaten spürt man eine blinde und gewissenlose Kraft, während sich der französische durch eine natürliche und starke Intelligenz auszeichnet. Jener gibt nichts, er nimmt nur auf, und zwar in der Form unterwürfigen Gehorsams, dieser bringt Alles mit und empfängt aus freien Stücken den Befehl zur Pflicht. Man kann daher sagen, daß in der deutschen Armee die Kraft wie ein Befehl von oben kommt, bei der französischen aber ein herrliches Kraftgefühl sich spontan nach oben drängt. Der eine ist Soldat auf Kommando und aus Disziplin, der andere nach Herzenswahl und Vaterlandsiebe. Aus diesem Grunde haben die schwerfälligen eisernen Massen der deutschen Heere es nie vermocht, die hohen moralischen Schranken der französischen Energie zu durchbrechen. Und es wird ihnen auch nicht gelingen. Jamais!“

Ein lustiges Dementi.

Dem „Berliner Tageblatt“ meldet man aus Turin vom 16. d.: Endlich auch einmal eine lustigere Note in der Chronik jener widerwärtigen Lügenkampagne, die in der italienischen Presse, wie es scheint, immer noch kein Ende nehmen will. Die bekanntlich sehr phantastische „Gazzetta del Popolo“ hat sich vorgerollt von ihrem römischen Korrespondenten A. G. Folgendes melden lassen: „Ein Oesterreichisch-Schweizer Geheimvertrag! — Ich bin in der Lage, zu versichern, daß —

trotz allen offiziellen Erklärungen — zwischen dem österreichischen und dem schweizerischen Generalstabe eine Abmachung besteht, wonach sich die Schweiz verpflichtete — im Falle Italien an einem Konflikt zur Erweiterung seiner Grenzgebiete theilnehmen würde — nicht allein den österreichischen Truppen freien Durchzug zu gewähren, sondern die Schweizer Truppen würden sich dann auch den österreichischen anschließen, um dann gemeinschaftlich Piemont und die Lombardei besetzen zu können. Deutschland hätte dann in einem solchen Falle ein bayerisches Armeekorps zu stellen.“

Das ist an sich schon erheiternd. Aber das Beste kommt erst noch. Heute Früh erschien nun im „Inseratenthail“ der „Stampa“ hier die nachstehend übersezte große Annonce des Schweizer Konsuls:

Das Schweizer Heer in Mailand und in Turin. Zur Bervollständigung der sensationellen Nachricht, die gestern (Sonntag) Früh, den 15. cr. in Nr. 316 des „Gazzetta del Popolo“ hier erschienen ist unter der Ueberschrift: „Ein Oesterreichisch-Schweizer Geheimvertrag. Wenn Italien zum Angriff gegen Oesterreich schreiten würde, würde die Schweiz in Piemont und die Lombardei einfallen“, erlaubt sich der Unterzeichnete, da er hiezu in der Lage ist, einem verehrlichen Publikum noch nachstehende weiteren Mittheilungen zu machen: daß im (sehr bekannten) Restaurant „Cova“ in Mailand nicht allein bereits das Mittagessen für den schweizerischen Generalstab vorausbestellt ist, sondern daß sogar die Speisefolge bereits festgelegt ist; daß ferner die gewöhnlichen Lieutenants und Unteroffiziere bei „Biffi“ (Restaurant zweiten Ranges) speisen werden und die Gemeinen auf dem „Domplage“ lagern werden, wobei ihnen dort zum Mittagessen alle jenen „Enten“ vorgezest werden, die seither jener ehrenwerthe Korrespondent (A. G.) von Rom aus an die „Gazzetta del Popolo“ abliegen ließ. Dagegen darf ich jedoch zurzeit noch nichts von der mehr als wahrscheinlichen Mitwirkung der päpstlichen Schweizer-Garde verrathen, die aber mindestens 80 Mann stark sein wird. Aber Italien braucht deswegen absolut keine Angst zu haben — selbst wenn diese Nachricht wirklich wahr wäre — bleiben doch nach wie vor immer noch als äußerste Reserve jene am 10. August — wie wir ja aus den Depeschen, speziell der „Gazzetta del Popolo“, so gut wissen — über Archangel abgereisten 200.000 Russen. Sollten aber diese 200.000 Russen noch nicht genügen, oder sollten dieselben — aus naheliegenden Gründen — etwa unterwegs verduftet sein, so sind ja immer noch die angeblich lesthin in Marseille ausgeschifften 50.000 Japaner da — immer natürlich nach den Depeschen der oben erwähnten, so gut informirten „Gazzetta del Popolo“.

Georg Lang, Konsul der Schweizerischen Eidgenossenschaft.

Ist es nicht herzerfreuend, daß ein Mann in Amt und Würden so thörichte, gegen sein Vaterland gerichtete Behauptungen in dieser erregten Zeit noch mit dem nöthigen Humor zu pariren weiß?

46]

Fröhliche Leut'.

Ein Novellenzyklus von Valduin Groller.

Schweigend ritten sie neben einander dahin, und nur, als sie sich, am Praterstern angelangt, trennen wollten, konnte Casarine sich nicht enthalten, noch zu fragen:

— Und — die Tänzerin, was ist aus ihr geworden?

— Der Himmel weiß es, erwiderte Frank lächelnd. Sie war nach meiner Rückkehr durchgegangen; ich habe die Thorheit längst verwunden und vergesen!

5.

Frau Lori lag in einer geschmackvollen schwarzen Toilette auf ihrer Ottomane und fühlte sich von ihrer Migräne und von ihren Nerven ärger heimgefuht als je. Ihr Antlitz war von einer interessanten Blässe angehaucht, die recht wirksam von ihrer dunklen Toilette abstach. Sie hatte schon mehrmals geläutet, aber weder ein Kammerdiener noch eine Jose ließen sich auf das Zeichen blicken. Casarine ging mit verweinten Augen durch die Gemächer, Joachim jun. drückte sich mit verlegen mürrischer Miene herum und der kleine Rudolf spielte unbesüchtigt mit Papas Papierkorb. Auf den polirten Möbeln zeigte sich ein feiner Staubüberzug, so daß man mit den Fingern Spuren ziehen konnte, und auch sonst zeigte manche kleine Unordnung, daß an jenem Tage im Salon noch nicht gehörig aufgeräumt worden war. Das hatte etwas zu bedeuten im Hause Bergmann, wo doch sonst Alles im Glanze blühblanker Reinlichkeit blinkte.

Es hatte etwas zu bedeuten. Der vermögene

Abend war ein verhängnißvoller gewesen für das Haus Bergmann.

Man war wieder einmal im engen Circle vereinigt; Frau Lori war so aufgeräumt, wie seit langem nicht, und in ihrer guten Stimmung wußte sie ihrem Gemahl wieder erhebliche Zuwendungen für ihre verschiedenen Wohlthätigkeitsvereine abzunöthigen. Dr. Karl Möller erschöpfte sich in Liebenswürdigkeiten gegen Casarine, Maler Nummel gab sein künstlerisches Glaubensbekenntniß zum Besten; der alte Baron Frank mußte von seinen Tigerjagden in Indien erzählen, — kurz, man unterhielt sich vorzüglich. Da meldete der Kammerdiener, daß zwei Herren Herrn Bergmann dringend zu sprechen wünschten. Bergmann gab Befehl, die beiden Herren in ein Nebenzimmer zu führen und begab sich sodann ebenfalls dahin. Frau Lori rief ihm noch schmolend nach, daß er unausstehlich sei mit seinen vielen Geschäften, dann verschwand Herr Bergmann und ward von seiner Familie nicht mehr gesehen.

Die zwei Herren hatten sich Bergmann als Kommissäre der Sicherheitsbehörde vorgestellt und ihm angezeigt, daß auf mehrfache Anzeigen über zurückgehaltene Depots, über Veruntreuungen und Unterschleife seine Verhaftung verfügt worden sei, und daß gleichzeitig mit seiner Verhaftung in seinen Geschäftsräumen eine Hausdurchsuchung vorgenommen werde. Bergmann war vom Schrecken wie gelähmt und flehte die Kommissäre an, ihm noch Zeit zu gönnen.

— Nur noch vierundzwanzig Stunden! beschwor er sie. Es stehen Millionen auf dem Spiel, in vierundzwanzig Stunden kann Alles wieder gut sein, und kein Mensch kommt zu Schaden. Nur vierundzwanzig Stunden — Millionen, Millionen! — ein Umschwung an der Börse —

Es war das alte Lied; immer dieselbe Ausflucht, dieselbe verzweifelte Hoffnung aller Spieler und hazardirender Bankrotteure. Die Kommissäre kannten die Weise und überhörten sie. Sie fragten Bergmann, ob er sich von seiner Familie verabschieden wolle, — es müßte in ihrer Gegenwart geschehen. Bergmann hatte nicht den Muth dazu und er folgte ihnen gebrochen zu dem Wagen, der schon vor dem Haussthore bereit stand.

Wenige Minuten später überbrachte schredensbleich ein junger Komptoirist Frau Lori die Nachricht von der Hausdurchsuchung, dann erfuhr sie die Verhaftung, dann folgten Schlag auf Schlag die Meldungen von Betrug und Unterschlagung.

Das glänzende Haus brach zusammen in sich zusammen, als sei es von einem Erdbeben heimgefuht worden. Dem fröhlichen Nachmittage folgte ein trauriger Abend und eine traurige, sehr traurige Nacht. Und am Morgen nach dieser Nacht lag nun Frau Lori auf der Ottomane im Salon und versuchte vergeblich, zu einem klaren Gedanken über ihre Lage zu gelangen.

Die Dienerschaft meldete sich nicht auf ihr Ruf. Natürlich; zwei Kammerdiener hatten mit ihren Habseligkeiten das Haus schon verlassen. Kammerdiener, die etwas auf sich halten, bleiben auch nicht eine Stunde länger, als unumgänglich nöthig, in einem Hause, auf welches sich die dunklen Schatten eines Verbrechens senken, in welchem polizeiliche Wohnungsdurchsuchungen vorgenommen werden. Solche Durchsuchungen könnten ja auch auf ihre Sachen erstreckt werden, und das geht endlich einmal wider die Ehre eines Kammerdieners, und zweitens könnten dabei unter ihren Siebensachen Dinge gefunden werden, über deren Provenienz Red' und Antwort zu stehen doch mindestens lästig werden könnte. Was aber

Allerlei.

(Das Grabdenkmal für Björnson.) Man berichtet der „Frfr. Ztg.“ aus Christiania: Die Witwe Björnson's hat der Presse mitteilen lassen, daß sie die Absicht habe, das Grab des Dichters, der zu Füßen einer Niespappel auf dem hiesigen Erlöserkirchhof am Hange eines sanften Hügels sein so schönes Grab gefunden hat, mit einem steinernen Schmuck in der Form eines unter offenem Himmel stehenden Sarkophages zu schmücken. Der französische Bildhauer Vautier hat auf Wunsch der Familie Björnson hierzu einen Entwurf geliefert, der, abgesehen von einer zu Füßen des Grabmals entfalteten, theatralisch wirkenden Fahne das Bild des Grabes, wie es sich jetzt dem Beschauer bietet, nicht beeinträchtigt. Von einem Verschönern kann jedoch keine Rede sein. Verwunderlich mag aber für jeden Norweger, der die Kunst seines Landes kennt und liebt, der Umstand sein, daß man nicht norwegische Bildhauer herangezogen hat, um diesem norwegischen aller Norweger ein Grabmal zu setzen, noch dazu, wo der grandiose Entwurf des heimischen Bildners Manthe Swendsen wie geschaffen ist, dem Gedanken des großen Dichters und Menschen Björnson ein würdiges Mal zu sein: Aus norwegischem Fels wächst die nackte Gestalt heraus, wie thronend, den rechten Arm ruhend ausgestreckt, den linken mit allen Muskeln angezogen, die Hand geballt, den Kopf zurückgeworfen. — Björnson. Björnson der Wache, der Lebendige, der Mensch und Mann und Dichter. Was Vautier gibt, hätten Viele gegeben können. Manthe Swendsen gab mehr, gab Alles, was wir fühlen und wissen, wenn wir den Namen Björnson aussprechen.

(Englische Märchen.) Die „Daily News“ erzählen folgendes Märchen von einer geheimnisvollen Villa im Goppe, einem Orte von 1200 Einwohnern am Strand zwischen Kieuport und Dünkirchen: „Das Dorf hatte eine besonders hohe Düne von 100 Fuß, von wo aus man einen großen Theil der belgischen Küste und des Meerthals übersehen kann. Auf dieser Düne hat sich vor drei Jahren ein Deutscher eine Villa bauen lassen. Das Fundament und die Mauern wurden aus Cement und mercedischen Steinen hergestellt, der Boden aus zwei Fuß dickem Cement. Das Gebäude kostete 10,000 Pfund. Die Menschen hielten den Bewohner für einen Sonderling und lachten über die Festung, die Vertiefungen in den Fenstern hatte, und zwar eine, die über die See blickte, eine nach dem 12 Meilen entfernten Dünkirchen, eine nach dem fünf Meilen entfernten Kieuport und eine vierte nach dem drei Meilen entfernten Veurne. Auch lachten sie über den Lift, der 10 Tonnen vom Keller nach den Zimmern befördern konnte. Den Bewohner besah man nie zu sehen, aber sein militärisch aussehender Bekrakter warf sehr mit Geld. Auch ein Weg aus Asphalt war über die Düne nach der Hauptstraße angelegt worden. Vor drei Wochen kam die Regierung auf den Gedanken, daß mit der Villa vielleicht doch nicht Alles in Ordnung sei. Sie war verlassen. Man sah, daß der kolossale Lift mit Hilfe von Dynamos als drachilose Station eingerichtet und daß die Villa thatsächlich eine kleine Festung war, in der man Kanonen unterbringen konnte. Jetzt haben belgische Ingenieure das Gebäude in die Luft gesprengt.“

(Seit 600 Jahren kein Prinz von Wales an der Front.) Ein englisches Blatt hat ausgerechnet, wann der letzte Prinz von Wales vor dem jetzigen auf einem europäischen Kriegsschauplatz gekämpft hat, und hat festgestellt, daß es der „schwarze Prinz“ war, der 1356 über die Franzosen den Sieg von Poitiers errang. Zwar ist auch Heinrich V., als er noch Prinz von Wales war, 1410 als Hauptmann in Calais gewesen, aber es wird nicht berichtet, daß er irgendwelchen Antheil an den Kämpfen genommen habe. Einige englische Könige sind zwar mit ihren Truppen auf fremden Boden gegangen, so Georg II. und William III., aber, so meint das Blatt, „es ist eine besondere Tradition der Hohenzollern, ihre Truppen ins Feld zu begleiten. Seit dem Großen Kurfürsten ist jeder preussische König in den Kriegen mitgewesen. Der Vater des gegenwärtigen Kaisers, damals Kronprinz Friedrich, war Oberbefehlshaber eines Heeres im Kriege von 1870/71. Kaiser Wilhelm I. der ebenfalls 1870 ins Feld zog, suchte in seiner Jugend in den Befreiungskriegen. Alle Söhne des Kaisers sind jetzt an der Front oder verwundet im Lazareth.“

(Vom Papste getraut.) In diesen Tagen ist in Rom der seltene Fall vorgekommen, daß der Papst persönlich ein Brautpaar ehelich verband. Benedikt XV. vollzog die Trauung in seiner Privatkirche im Vatikan, und das Brautpaar, dem diese hohe Ehre zuteil wurde, war Prinz Ruffo della Scaletta und Comtesse Bacci. Don Ruffo Scaletta ist der Sohn des Fürsten Antonio Ruffo und der Fürstin Rudivici, einer geborenen Borghese, während die Braut die Tochter der Gräfin Bacci aus Bologna ist. Die Feier beschränkte sich auf den engsten Familienkreis, machte aber in Rom nicht geringes Aufsehen; denn der Fall, daß ein Papst persönlich eine Trauung vollzieht, ist überaus selten und wohl schon seit mindestens fünfzig Jahren nicht mehr dagewesen. Benedikt XV. hatte, als er in seiner Eigenschaft als Mitarbeiter des Kardinals Rampolla in Rom war, mit der Familie Ruffo della Scaletta freundschaftlich verkehrt. Später, als er in Bologna Erzbischof war, hatte er dann Gelegenheit, auch mit der gräflichen Familie Bacci bekannt zu werden. Er hatte der jungen Tochter des Hauses damals versprochen, wenn sie einmal heirathet, persönlich ihren Gehob und einzujagen. Als sich die Comtesse dann verlobte, wiederholte der Erzbischof sein Versprechen umso freundlicher, als er den Bräutigam seit langer Zeit kannte und hochschätzte. Dann kamen der Tod Pius X., das Konklave und die Wahl des Kardinals Della Ghiesza zum Papst. Benedikt XV., der sich seines Versprechens erinnerte, hat es in diesen Tagen eingelöst.

(Meister Napoleon.) Gegenüber den immer wiederkehrenden Behauptungen von Grausamkeit der deutschen Kriegführung, besonders gegen mitkämpfende Zivilisten, darf man die Franzosen wohl an die Kriegsmethoden Napoleon Bonaparte's erinnern, der unerreichte Muster militärischer Härte aufgestellt hat. Als z. B. im Jahre 1796 in Pavia Unruhen ausgebrochen waren, berichtete er an das Direktorium: „Ich ließ die Behörden der Stadt niederzuziehen. . . Wäre das Blut eines einzigen Franzosen geflossen, ich hätte auf den Trümmern der Stadt eine Denksäule errichten lassen mit der Aufschrift: „Hier stand Pavia!“ (Und die Kunstschätze von Pavia?) — „Wenn einer meiner Soldaten ermordet werden sollte, so werde das betreffende Haus

dem Erdboden gleich gemacht, seine Bewohner getödtet und auf dem Plaze des Hauses eine Tafel aufgerichtet mit der Aufschrift: „Hier ist ein Franzose ermordet worden.“ (Die Citate entnommen dem Buch von Dr. Alexander v. Pez, „Englands Vorherrschaft aus der Zeit der Kontinentalispenne“, Leipzig bei Duncker und Humblot 1912.)

(Eine bairische Granate auf dem Tornister.) Eine Geschichte, die stark an Münchhausen erinnert, erzählte ein französischer Soldat, der im Lazareth von Bichy lag, einem Berichterstatter des „Matin“. „Bei Cirey“, so erklärte er, „traf mich eine Granate auf den Tornister. Dort blieb sie liegen. Der Stoß, den ich dabei erhielt, war so stark, daß ich nach vorne stürzte und meine Brust sich direkt in die Erde wühlte. Ich rührte mich nicht und erwartete jeden Augenblick durch die Explosion der Granate in tausend Fetzen zerrissen zu werden. Aber ich explodirte so wenig wie die Granate. Eine halbe Stunde lag ich so da. Schließlich hob ich vorsichtig die rechte Schulter und ließ die Granate auf der anderen Seite langsam zu Boden gleiten. Sie hat mich nicht zerrissen. Schade, daß sie so unförmlich dick war!“, schloß der Unersehroden seine Erzählung. „Ich hätte sie gar gerne meiner Braut als Anhängel heimgebracht.“ Ob die Leute vom „Matin“ selbst die Geschichte glauben, die sie ihren Lesern zu glauben zumuthen?

(Das Durchschnittsalter der europäischen Soldaten.) Soweit die Jugend der Mannschaften in Betracht kommt, sieht Deutschland von allen Staaten Europas an der Spitze. In der deutschen Armee sind zwei Drittel der in der ersten Linie Kämpfenden weniger als 25 Jahre alt. Nach Deutschland kommt Frankreich, wo sich das Lebensalter der Mannschaften der ersten Linie zwischen 21 und 27 Jahren bewegt. Oesterreich-Ungarn stellt ebenso wie Rußland Leute zwischen 21 und 28 Jahren in die erste Linie, und nur in den Balkanstaaten Montenegro, Bulgarien, Serbien und in der Türkei begegnet man in der ersten Linie Vierzigjährigen und Fünfzigjährigen. Von zwei gleich starken, unter denselben Verhältnissen mobilisirten Armeen wird natürlich jene mit der größeren Aussicht auf Erfolg in das Gefecht treten, die über das widerstandsfähigere Menschenmaterial verfügt.

(Die überlisteten Engländer.) Englische Blätter berichten, daß der britische Dampfer „Condor“ in einem amerikanischen Hafen eine Besatzung aus Holländern, Schweden, Dänen und Norwegern angeworben hatte. Als das Schiff später vom kleinen Kreuzer „Karlruhe“ erbeutet wurde, zeigte es sich, daß die Angeworbenen lauter Deutsche waren, die dem deutschen Kreuzer Hilfe leisteten und später seinen Hilfsschiffen zugetheilt wurden.

(Die Theater und Varietés in Paris.) Aus Paris wird gemeldet: Die Regierung beschloß, die Eröffnung der Theater und Varietés wieder zu gestatten, wird jedoch eine strenge Kontrolle der Programme ausüben. Eine Bedingung ist auch, daß ein Theil der Einnahmen zur Winterausstattung für das Heer verwendet werden soll.

(Geldpostkarte.) „Bei jedem Knall, bei jedem Blitz, — Wo immer ich steh, wo immer ich sitz, — Bei jeder Granate, jedem Schrapnell, — Fällt links und rechts auch manch braver Gefell, — Hat ein Gedank nur in mir Platz: — Mein Kaiser, mein Vaterland und — Du, mein Schatz! — Das ist heiliger Ernst, kein leichter Wis. — Es grüßt und küßt Dich Dein tapfrer Frit.“

sonst noch von der Dienerschaft übrig geblieben war, das war in den Gejundestuben mit der Besprechung und Kommentirung der jüngsten großen Ereignisse so vollauf beschäftigt, daß es sich jetzt nicht so ohne Weiteres durch jedes Glockenzeichen stören lassen konnte.

Der Erste, der sich an jenem Morgen bei Frau Lori einfand, um ihr seine freundschaftliche Theilnahme zu bezeigen und sich ihr zur Verfügung zu stellen, falls man seiner bedürfen sollte, war Heinrich Brant. Er fand aber, daß Frau Lori sich noch keineswegs ein richtiges Bild von ihrer und ihrer Kinder Lage gebildet habe. Sie sprach immer von einem ungeligen Mißverständnis, das sich jedenfalls im Laufe weniger Tage aufklären und mit der vollständigen Rehabilitirung Bergmann's endigen müsse. Freilich sei das Geschehniß auch so geradezu als eine folgenschwere Katastrophe zu betrachten, an deren Folgen man sein ganzes Leben lang zu tragen haben werde, aber schließlich werde ihr Gatte doch nach Thunlichkeit Alles in das alte Geleise zu bringen haben.

Brant hatte nun die undankbare Aufgabe, die mit leeren Wahngedanken sich verträufelnde Frau in möglichst schonender Weise mit dem wahren Stand der Dinge bekannt zu machen. Die Morgenblätter hatten schon ausführliche, spaltenlange Berichte über den sensationellen Zusammenbruch des Hauses Joachim Bergmann gebracht, und die dort mitgetheilten wesentlichen Daten stammten ersichtlich aus amtlichen, polizeilichen Quellen. Nicht die ungeheuren Summen, mit welchen die großen Banken und bekannte Firmen in Mitleidenschaft gezogen erschienen, waren es, welche in erster Linie die allgemeine Sensation erregt hatten; das waren vielmehr die verhältnismäßig kleinen Beträge, die doch das ganze Hab und Gut

vertrauensseliger kleiner Leute ausgemacht hatten, die nun an den Bettelstab gebracht waren. Deren gab es eine schier endlose Reihe. Die Kautionen seiner eigenen Kassiere hatte Bergmann angegriffen, um seine Börsenverluste zu decken. Wie ein feuriger Moloch hatten die zuletzt mit wahnsinniger Verwegenheit ins Werk gesetzten Spieloperationen verschlungen alle bei Bergmann erliegenden Ersparnisse seiner eigenen Angestellten, die ihm vertrauensvoll übergebenen Einlagen seiner Klienten. Als reicher Gönner und Wohlthäter hatte er Witwen, pensionirten Offizieren, kleinen Gewerksleuten das ganze Vermögen entlockt unter dem Vorwande, daß er ihnen eine bessere und solidere Anlage verschaffen wolle. Wer hätte auch Zweifel gesetzt in Joachim Bergmann!

Sogar ein Zahlkellner eines bekannten Hotels, in dessen Restaurant Bergmann oft verkehrte, hatte sich glücklich geschätzt, noch wenige Tage vor dem Zusammenbruch dem hochmögenden Herrn bare zwölftausend Gulden, Kreuzer auf Kreuzer zusammengelegt in unverdrossener Sparsamkeit während einer mehr als zwanzigjährigen Dienstzeit, übergeben zu dürfen. Der Mann wollte inzwischen überlegen, ob er sich zur Ruhe setzen oder sich ein anständiges Wirthsgeschäft kaufen solle, um sein eigener Herr zu werden.

Die Milchfrau, die täglich beim Morgengrauen die Milch ins Haus brachte, übergab Bergmann noch zwei Tage vor seiner Verhaftung viertausend Gulden, eine beglückende Erbschaft, und Bergmann nahm auch diese.

Dabei war Bergmann durchaus kein Spieler von Haus aus. Jahrzehntelang hatte er das Geschäft geküht in dem ruhigen, besonnenen soliden Geiste, dem es noch aus der Zeit seines Vaters und Groß-

vaters her seinen ehrenvollen Ruf und seinen Kredit dankte. Da hatte sich aber einmal bei einem Jahresabschluss eine etwas ungünstigere Bilanz ergeben, als sonst gewöhnlich. Es waren einige geschäftliche Unternehmungen nicht nach Wunsch ausgegangen, und namentlich — das zeigte sich auf den ersten Blick — war der Aufwand für den Haushalt, selbst für das sehr bedeutende Vermögen Bergmann's, ein zu großer. Da Einschränkungen ein- und durchzuführen, hielt er für unmöglich, und so kam er, der niemals zuvor auf eigene Rechnung an der Börse gespielt hatte, auf die Idee, an der Börse zu „naschen“. Die Sache sollte ganz harmlos sein; es sollte nur der kleine Abgang in der Bilanz gedeckt und womöglich ein kleiner Ueberschuß darüber für den Haushalt erzielt werden.

Er hatte sich in ein Spiel mit dem Feuer eingelassen. Statt des erhofften angenehmen kleinen Gewinnes ergab sich ein empfindlicher Verlust. Nur galt es, den zurückzuerobieren; er verlor wieder, und nun war er, ehe er es sich versah, der großen, rasenden Spiel Leidenschaft, dem Spielerrwahnsinn verfallen, von dem es keine Heilung mehr gibt. Wie soll ein Mensch noch Sinn dafür behalten, sich Woche um Woche mühsam abzuarbeiten, redlich und ohne Unterlaß, um schließlich seine Arbeit kärglich belohnt zu sehen, wenn er es in seine Hand gegeben wähnt, in wenigen Minuten mühelos ein Vermögen zu gewinnen.

Seitdem Bergmann zum Spieler geworden war, betrog er auch sein eigenes Geschäft, beziehungsweise seine eigenen Angestellten. Er gab fingirte Posten zur Buchung auf, um in den Büchern wenigstens scheinbar das Gleichgewicht aufrecht zu erhalten, und im Uebrigen hatte er bald selbst aufgehört zu wissen, wie er stand, und vornehmlich darum, weil er es nicht wissen wollte. (Fortsetzung folgt.)

Vigszínház.
Timár Liza.
 Életkép 3 felvonásban. Irta: Bródy Sándor.
 Timár Fenyvesi
 Timárné Harsányi
 Timár Liza Varsányi
 Capriera gróf Szerényi
 Capriera grófné Kende
 Capriera Kuno Csontos
 A ház orvos Virányi
 A ház ügyvéd Vendrey
 A ház káplán Kemenez
 A pagyapa Sarkadi
 A konzulné Mézáros
 Kezdeté fél 8 órákor.

Király Színház.
Vilmoshuszárók.
 Operett 3 felvonásban. Irta: Kardos Andor. zenéjét szer-zette: Nádor Mihály.
 Gróf Gedőfalvy Z. Molnár
 Borostyán Raskó
 Gereblyes László Papp
 Tibor Virányi
 Lakatos Vándor
 Tátray Harmath
 Bukovay Tarnay
 Jakab Rákay
 Adamoff Csizsér
 Balogh Károly Németh
 Annuska Medgyaszay
 Titkár Boross
 Kezdeté 8 órákor.

Népopera.
Filharmonikusok hangversenye.
 Kezdeté 8 órákor.

NATIONAL-ORFEUM
 VII., Elisabethring 31.
 Jeden Abends 8 Uhr bei tief herabgesetzten Preisen mit Ernő Király als Gast
Florian's Abenteuer.
 Drei neue Possen mit Gesang und Tanz. I. Der Herzog auf

Repertoire des Königstheaters. Samstag, 28. November, „Vilmos huszárók“, Sonntag, 29. November, Nachm. „A gyáva“, Konzert, „A katona“, Abends „Vilmos huszárók“.
Repertoire der Volksoper. Samstag, 28. November zum ersten Male „Kriszkindli“, Sonntag, 29. November, Nachm. „A moztündér“, Abends „Kriszkindli“.
Repertoire des Lustspieltheaters. Samstag, 28. November, zum ersten Male „Ki volt?“, Sonntag, 29. November, Nachm. „A sunya cember“, Abends „Ki volt?“

FŐVÁROSI ORFEUM
 Waldmann L. Direktor. VI. Nagymező-u. 17.
Eröffnung 1. Dezember (I.).
Glänzendes Programm!
Bedeutend ermässigte Preise.
 Vorverkauf ab Montag, den 30. d. M., an der Theater-Kassa von 10—1 Uhr Vormittag und von 3—6 Uhr Nachmittag.
IM CAFÉ
 (den ganzen Tag geöffnet) ab Mitternacht Konzert des beliebten Komponisten **Kondor Ernő** mit seiner Kapelle.
Parket-Tänze. Freies Entrée.

Mozsgókép Ottthon
 Teréz körút 28. Telefon 114-98
Hente, Freitag
Der Todessprung. Sensationelles Lebensbild, 3 Akte.
Der Kaiser ruft! Aktuelles Lebensbild, 2 Akte.
Der Storch-Streich. (Der Storch ist tot.) Lustspiel in 6 Akten.
 Die Vorstellungen sind fortsetzungsweise und beginnen um 4, 7 und 10 Uhr. — Alle Plätze numeriert, Kassaeröffnung Nachmittag 3 Uhr.

Kristálypalota.
 Ezelőtt Palais de Danse. VI. Szerecsen-u. 35.
 Kezdeté este pont 9 órákor.
Szenzációs új műsor.
THE LADY FREGOLI
 Amerikai átváltozó művész.
Fratellini
 A flögmatikusok.
 Kitzónó bohózat, új szelők és attrakciók.
A Kristály-kabarában
 minden éjjel 12 órákor.

der Jagd. II. Seine Hoheit der Schuster. III. Schuster, bleib' bei deinem Leisten! Nach einer fremden Grandtöde von Albert Kövessy und Zolt Harsányi. Musik von: **Lohár Ferencz**, Oskar Steiner, Edmund Eyster, Zerkovitz Béla, Hugo Félix, Csiky Endro. Regie Stefan Bársony, Tanzarrangement von J. Geiger. Hauptdarsteller: Ernő Király, Stefan Bársony, Bona Mezei, Cecilio Kies, Virágh, Gisella Viola, Árnay, Fraknói, Szirmai etc. etc. In dem Zwischenspiel neue Variété-Attraktionen, sowie Hormino K. Solti und Szöke Szakáll mit neuen Solo-Vorträgen, Kriegsfilmen. — Donnerstag, den 26. November Nachmittag 3 Uhr bei tief herabgesetzten Preisen zum 75. Male: „Das grosse Jahr“.

Uránia Színház.
Napoleon.
 Kezdeté fél 8 órákor.

OLYMPIA.
 VII., Erzsébet-körút 26.
 Vornehmstes Etablissement für kinematographische Vorstellungen.
 Sensationelle Produktion!
Flug zur Ostgrenze.
 Sensationsdrama in 3 Akten
Herr King auf Abenteuer.
 Lustspiel in 2 Akten. Aufnahme der Nordik Films-Compagnie.
Neueste Kriegsbilder.
 Unsere tapferen Soldaten in Serbien.
 Vorstellungen von halb 5 Uhr. Sonntag von 8 Uhr bis nach Mitternacht.

FOLIES CAPRICE
 VI., Révay-utca 18. ♦ Telefon 14—22.
„Hinter der Front“
 Buntes Programm.
DANI.
 Bohózat 1 felvonásban. Irta: K—A. und
Verhängnisvolle Tropfen.
 Posse in 1 Akt von Charles Schneider.
 Vorverkauf: Folies Caprice Tageskasse: Hirsch, Grosstrafik, Andrássystrasse 19; Sopronyi, Grosstrafik, Rákóczi-utca 8B, und bei Breuer növérek, Trafik, Theresienring 54. — „Casinó-mulató“ Auftreten der besten Gesangs- und Tanz-Nummern.

National (Royal) Orfeum.
 Elisabethring 31. ♦ Telefon 110—22.
 Jeden Abend 8 Uhr bei tief herabgesetzten Preisen mit Ernő Király als Gast
Florian's Abenteuer
 Drei neue Ausstattungs-Possen mit Gesang und Tanz von Harsányi-Kövessy. **Franz Lehár**, Edmund Eyster, Béla Musik von: **The Walleis** amerik. Hicyclisten, Oskar Steiner, Hugo La bella Tuny Moreno, Tanz-tern, Truppe Edmondo, Kowboy-Akrobaten, Petri, Spolart, Carmen del Mare, intern. Soubrette, Hermine K. Solti, Szöke Szakáll, Eugen Virágh, Minlasy u. Arijada, Luft-Athleten und die übrigen neuen Attraktionen Kriegsfilms etc.
Um Mitternacht im Bierkabarett äusserst amüsante Vorstellung unter der Leitung von Szöke Szakáll.
 Sonntag, den 29. November, Nachmittag 3 Uhr bei tief herabgesetzten Preisen: **Das grosse Jahr.**
 Ausstattungserne von Endre Nagy und Béla Zerkovitz. Karten ohne Vorverkaufsgebühr sind an der Kassa des National-Orfeums erhältlich.

Steinhardt-Mulató
 VIII., Rákóczi-ut 63. Telefon: József 21—16.
 Kezdeté 8 1/2 órákor.
 9 órákor **Aranyhalacska.** 9 órákor
 11 órákor **Péncz beszél.** 11 órákor
 Bohózat. Irta: Schütz Alfréd, ford.: Gergely Lajos.
 Vasárnap délutáni előadás olcsó helyárakkal. Kezdeté fél 4 órákor. — Jegyek: d. e. 10—1-ig, d. u. 8—6-ig a mulató pénztáránál, egész nap a Hirsch-féle nagytözsdében (VI., Andrássy-ut 16) és a Hungaria-fürdő jegypénztáránál kaphatók. — Éjszél után Dombóvári Babári Jóska muszikál.

Télikert-Wintergarten
 vormals: JARDIN D'HIVER.
 Nagymező-utca 22—24. Telefon 167—25.
Sensationell ist, wie Sie über Edmund Werner, den berühmten Moni Mandl, den zwerchfellerschütternden Komiker, in der deut-chen Posse „Gold für Eisen“ (Punkt 10 Uhr) lachen müssen.
Sensationell ist der Kunstgenuss den Ihnen Hilda Breiten's Chansonvortrag bereitet.
Sensationell ist das schnurrige Programm Emil Váradl's, das kriegerische Solo Rósal Pally's, das Tanzen Nusi Somogyi's und der deutsche Soldat Hans Elliot's.
Sensationell ist die Nummer Rószl Solti's, und die Posse „Papuci“, in der Ladislav Z. Molnár und Géza Sajó auftreten, erweckt dröhnendes Lachen.
Sensationell ist Ihr Glück, wenn Sie Abends noch einen Platz erwischen, denn die Billette werden schon tagsüber weggeholt.

Kalender-Blocks 1915
 in 3 Grössen: 4 1/2, 5 1/2, 6 1/2/10, mit und ohne Rückwände, Riesenblock, Wochen-Vormerk-Brieftaschen, Portemonnaie-Kalender etc. verkauft in gros und en detail billigst H. Boschan, Wien, I., Laurenzberg 5. Telefon: 16927.

Ledersacco mit Pelzfutter . . K 110
Pelzdecke „ 130
Schlafsack „ 36
Fusssack „ 30
Stoffbreeches „ 32
Militärgilet „ 8
 Jakob Rothberger, kais. u. kön. Hoflieferant
 Budapest, IV., Váci-utca 6.
 Preisliste gratis u. franko.

Pelz-Sacco K 70.— 200.—
Pelz-Ledersacco „ 120.— 160.—
Stadtpelz „ 240.— 600.—
Wagenpelz „ 100.— 360.—
Chauffeur-Pelz „ 135.— 160.—
Fusssack „ 36.— 60.—
Pelzweste „ 14.—
Pelzgefütterte Breeches „ 65.—
Pelzdecke „ 130.— 180.—
 Empfehle meinen p. t. Kunden meine
Schuh-Abtheilung
M. NEUMANN
 k. u. k. Hof- und Kammerlieferant
 Budapest, IV., Muzeum-körút 1.

Der seit 20 Jahren von uns in der Zeit vom 30. November bis 7. Dezember
 annoncirt, unter Zahl 26913 ges. geschützte
Extra-Bruch- THEE
 Nr. 54, aus den feinsten Thees der züglichen Aromas, staubfrei und Peccoblüthe melangirt, ist auch heuer erhältlich!
 Bei Abnahme von 1 Kgr. per 1/2 Kgr. **K 4.—**
 „ „ „ 4 1/2 „ „ 1/2 „ **K 3.90**
 In die Provinz bei Abnahme von 4 1/2 Kgr. franko gegen Nachnahme.
Nur die mit Nr. 54 versehenen Pakete sind echt, und bitten wir, sowohl darauf, als auch auf unsere untenstehende **pünktliche Adresse** behufs Vermeidung von Irrthümern genau zu achten.
HAMBURGER MISCHUNG
 sehr beliebter Blatt-Thee mit Peccoblüthe, per 1/2 Kgr. **K 6.—**
 Alle anderen Theesorten laut unserem normalen Preisblatt.
Thee-Import Compagnie
 Budapest, V., Széchenyi-utca 7
 (neben Hotel Continental).
 Telefon 114-95.

Azonnalra kiadó
 4 szobás lakás hall és összes mellék-helyiségekkel, 2 szobás garson lakás (központi továbbá melegvízfűtés, melegviz-szolgáltatás, vacuum stb.) legmodernebb kiállításban, V., Tátra-utca 6. szám alatt. Bővebbet a házfelügyelőnél vagy dr. Fuchs Lajos ügyvédnél (V. kerület, Tátra-u. 6. szám alatt).

Dampfpflug-Acetylenlampen
 bei nächtlichen Pflugarbeiten auf Dampfpflügen besonders empfehlenswerth, weil sie taghelles Licht geben.
 Hand-, Wagen-, Spritzbogen-, Stangen-, Tisch-, Hof-, Garten-, Stall-
Acetylen-Lampen.
 Bárdi r.-t. Budapest, VI., Andrássy-ut 8.
 Telegrammadresse: „Pneumatik“
 Telefon 16—28. Preiscurant auf Wunsch gratis u. franko.